

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Wochentagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Bei Haus- und Geschäftsabnahme 1,50 RM. jährlich. Bestellungen 10 RM. alle Sachverhalte und Zeitungsabgaben, nehmen zu. Im Falle höherer Betriebskosten behält sich die Redaktion die Möglichkeit vor, den Preis zu erhöhen. Abbestellungen sind jederzeit möglich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich.

Abbestellungen sind jederzeit möglich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 203 — 94. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Sonnabend, den 31. August 1935

## Selbstbehauptung.

Kampf um die Ausfuhr. — 1 1/2 Millionen Menschen weniger in den Ausfuhrindustrien beschäftigt als 1929. — Eisen- und Stahlwarenausfuhr gebessert. — Auch die Kohlenausfuhr steigt. — Deutsche Autos fürs Ausland. „Jeder deutsche Volksgenosse“, so erklärte kürzlich Reichsbahnrat Dr. Bernhuber auf der Studienkonferenz der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, „muß von der Bedeutung der Ausfuhr für das Gedeihen der ganzen Volkswirtschaft überzeugt sein; gegenüber den Bemühungen um die Ausfuhr müssen alle übrigen Interessen zurücktreten“. Dieser neuerliche Hinweis auf die Bedeutung der Ausfuhr ist um so ernster, als tatsächlich die Ausfuhrindustrien der einzige Wirtschaftszweig sind, der an dem uns vom Ausland so vielfach mißgünstigen deutschen Wirtschaftsaufstieg seit 1933 nicht beteiligt ist. Die Ausfuhr ist im Gegenteil in den letzten zwei Jahren ständig zurückgegangen. Im ersten Halbjahr 1935 belief sie sich nur noch auf 28 Prozent des Ausfuhrwertes von 1928. Mit 1,96 Milliarden Mark blieb die Ausfuhr der ersten 6 Monate 1935 noch um 6 Prozent hinter dem Ergebnis der gleichen Zeit des Vorjahres zurück. Die Größe der ausfuhrmäßigen Umsatzzwänge wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß unsere Ausfuhr 1931 noch 2,6 Milliarden Mark erbrachte, während sie sich 1934 gegenüber 1931 mit 4,1 Milliarden Mark mehr als halbiert hat. Daß diese starke Rückläufigkeit nicht auf das Sinken der deutschen Ausfuhrunternehmen zu setzen ist, ist bekannt. Die handelspolitischen Hemmnisse auf der einen Seite, die Schwierigkeiten, die aus dem Währungschaos herrühren, auf der anderen Seite und schließlich die ungünstigen Einwirkungen der gegenwärtigen Formen des zwischenstaatlichen Zahlungsverkehrs, besonders für Deutschland, sind die Hauptursachen der Ausfuhrabnahme. Größtenteils also Umstände, die außerhalb unserer Machtbereichs liegen, Umstände, die von uns nicht geändert werden können. Trotzdem können wir es uns nicht leisten, einfach Zuschauer in diesem Kampf auf den Weltmärkten zu sein. Denn unsere Heimaterde ist einmal rohstoffarm, so daß wir auf die Einfuhr von Rohstoffen angewiesen sind, die wir mangels anderer Einnahmequellen im Ausland nur aus den Erlösen unserer Ausfuhr bezahlen können. Zum andern lebt ein großer Teil unserer arbeitenden Bevölkerung von der Arbeit in den Ausfuhrindustrien. In den letzten Jahren sind mit dem Ausfuhrschwund auch die Beschäftigungsziffern in den Ausfuhrindustrien naturgemäß stark zurückgegangen. Gegenwärtig arbeiten 1 1/2 Millionen deutsche Menschen weniger für die Ausfuhr als 1929, ein Fingerzeig dafür, daß die weitere Herabsetzung der Arbeitslosigkeit wesentlich bedingt ist durch die künftige Stärkung unserer Ausfuhrwirtschaft. Daß diese besonders seit dem Inkrafttreten des „Neuen Planes“ auch von sich aus alle ordentlichen Anstrengungen gemacht hat, um die Ausfuhrumfrage zu heben, beweisen die Ziffern des letzten Jahres für eine ganze Reihe Wirtschaftszweige, beweist weiter die Tatsache, daß es in den letzten Monaten immerhin gelungen ist, unsere Einfuhr und Ausfuhr auszugleichen, trotz des Einfuhrüberschusses der deutschen Wirtschaft, der durch die günstige Binnenmarktkonjunktur entstanden ist.

Während die Eisen- und Stahlwarenindustrie in den Jahren 1933 und 1934 nur dank den Fortschritten des Inlandes stark erhöhte Erzeugungsziffern aufweisen konnte, ist im ersten Halbjahr 1935 erstmals auch die Eisen- und Stahlausfuhr wieder gestiegen. Damit ist den Bemühungen der Industrie, der deutschen Qualitätsarbeit auf den Weltmärkten wieder bessere Absatzmöglichkeiten zu erkämpfen, ein erster beachtlicher Erfolg beschieden. Im ersten Halbjahr 1935 betrug die Eisen- und Stahlwarenausfuhr insgesamt 189 Millionen Mark, 1934 in der gleichen Zeit 158 Millionen und in der ersten Hälfte 1935 173 Millionen Mark. Diebei ihr allerdings noch aufzuholen bleibt, erbellt aus der Tatsache, daß sich die Gesamtwarenausfuhr 1929 auf 523 Millionen Mark beliefen hatte. Auch sämtliche einzelnen Zweige der Eisen- und Stahlwarenindustrie haben, ausgenommen von Radeln, deren Ausfuhr immer noch rückläufig ist — sicherlich nicht zuletzt unter dem Einfluß der japanischen Konkurrenz —, die Auswärtsentwicklung der Ausfuhr im ersten Halbjahr 1935 mitgemacht. Und trotzdem ist dieser Aufschwung kein uneingeschränkter Erfolg. Für die Eisen- und Stahlwarenausfuhr gilt daselbe, was für die meisten Ausfuhrindustrien gilt: daß die wertmäßige Steigerung der Ausfuhr beträchtlich hinter dem mengenmäßigen zurückbleibt. Eine Folge des Preisverfalls an den Weltmärkten, der den deutschen Ausfuhrindustrien viel zu schaffen macht. Gerade von diesem Preiskampf weiß auch die deutsche Kohlenindustrie ein erstes Lied zu singen, liegt doch der englische Steinkohlenpreis um 6 Mark je Tonne unter dem Preis der deutschen Steinkohle. Damit wird ohne weiteres der riesige Vorrang ersichtlich, den England als größtes Kohlenausfuhrland der Welt auf den internationalen Märkten hat. Um so

## Minister Lenk auf dem Elbeschiffahrtstag Sachsens Ansprüche als Grenzland.

Auf dem „Elbeschiffahrtstag 1935“ in Hamburg hielt der sächsische Wirtschaftsminister Lenk eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte: Leider hat der Verkehr auf der sächsischen Elbe und damit auch der Umschlagsverkehr in den sächsischen Elbehäfen nach einer andauernden kräftigen, seit 1871 datierenden Aufwärtsbewegung vom Jahre 1931/32 ab einen von Jahr zu Jahr sich verstärkenden Verkehrsrückgang aufzuweisen. Daran ist aber nicht das katastrophale Niedrigwasser des vergangenen Jahres allein schuld, denn der Verkehrsrückgang hat sich auch in der ersten Hälfte des wasserreichen Halbjahres 1935 fortgesetzt. Die Ursachen des Verkehrsrückganges liegen vielmehr außer in dem ungewöhnlichen Niedrigwasserstand, der sich in dem Sommer dieses Jahres wiederholt hat, in dem allgemeinen Export- und Importschwund und in verschiedenen Tarifmaßnahmen der Reichsbahn. Gegenüber allen anderen Häfen haben nun aber die sächsischen Häfen einen ungleich stärkeren Rückgang des Umschlagsverkehrs zu verzeichnen.

Der Umschlagsverkehr in den sächsischen Häfen im Jahre 1934 betrug beispielsweise nur noch 65 Prozent des Verkehrs vom Jahre 1931 und 70 Prozent des Verkehrs vom Jahre 1932.

Der verhältnismäßig stärkere Verkehrsrückgang hat seinen Grund darin, daß die früher nur politische Grenze mit Oesterreich zu einer wirtschaftlichen Grenze mit der Tschechoslowakei geworden ist, daß verschiedene Sechsenausnahmetarife gerade die Hauptumschlagsgüter der sächsischen Häfen betroffen haben, und endlich darin, daß die Elbeschiffahrt vor der Notlage der sächsischen Elbehäfen nicht haltgemacht hat, denn die im Rahmen des Ordnungswertes für die Elbeschiffahrt erfolgte Neufestlegung der Elbefrachten hat eine verhältnismäßig größere Erhöhung der Frachten nach den sächsischen Häfen gebracht als denjenigen nach den übrigen Elbehäfen.

In der Zukunft drohen dem sächsischen Umschlagsverkehr aber noch weitere Gefahren: einmal wird der im Bau begriffene Elber-Saale-Kanal mit dem Leipziger Hafen dem Hafen Riesa einen beträchtlichen Teil seines Umschlagwertes entziehen, und zum anderen wird die Begünstigung der Saale und der Elbe ab Saalemündung durch die Zuzufuhrwasserlieferung aus den Saaletalesperren die Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Häfen noch weiter einschränken.

Einen Schutz gegen diese Gefahren vermag einigermaßen nur der von der Reichsregierung geplante Bau von Anlagen zur Vierung von Zuzufuhrwasser für die Elbe schon in Sachsen zu gewähren.

Die dafür erforderlichen Arbeiten müssen aber so zeitig begonnen und so beschleunigt durchgeführt werden, daß sie spätestens mit der Fertigstellung der Saaletalesperre bei Hohenwarthe beendet werden können. Wenn dagegen die Oberelbe bis zur Saalemündung das Maximum ihrer Leistungsfähigkeit erst später erlangt als die Elbtrede unterhalb der Saalemündung, wird sie bei der mit der Fertigstellung des Mittellandkanals und der Verbindung der vier deutschen Stromgebiete neu einsetzenden Güterverteilung außerordentlich benachteiligt und in ihrer Existenz aufs schwerste bedroht sein; denn einmal verlorener Verkehr ist bekanntlich sehr schwer zurückzugewinnen.

Die Forderung baldiger Inangriffnahme der für die Zuzufuhrwasserlieferung der Elbe in Sachsen nötigen Bauten ist um so mehr berechtigt, als diese Bauten nicht nur in Sachsen und der Mittelelbe sondern der gesamten

deutschen Elbe und zugleich den Seehäfen Hamburg, Lübeck und Sietlin zugute kommen und verhindern werden, daß ein Teil des Elbeverkehrs nur wegen unzulänglicher Elbewasserverhältnisse von der Elbe abwandert und auf den Mittelandsverkehr übergeht.

Sachsen hat die größte Erwerbslosenziffer; es ist leider nicht in der glücklichen Lage, wie andere Länder, daß ein beachtlicher Teil der Reichswasserstraßenbauten innerhalb seiner Grenzen liegt. Im Interesse der Unterbringung eines Teiles dieser Erwerbslosen ist die Inangriffnahme der Bauten ebenfalls besonders dringend. Wie das Reich zur Verhütung von Schäden, die der sächsischen Wirtschaft und der Oberschiffahrt durch den Bau des Mittellandkanals entstehen, den beschleunigten Ausbau der Ober-Regulierung und -Kanalisierung durchführt und zwar so, daß die Bauten zugleich mit der Beendigung des Mittellandkanals fertig sein sollen,

so müssen auch die in Sachsen nötigen Bauten so beschleunigt durchgeführt werden, daß sie möglichst mit der Fertigstellung des Mittellandkanals und der Sperre bei Hohenwarthe beendet sind.

Nach alledem soll die baldige Inangriffnahme und beschleunigte Durchführung dieser Arbeiten der Bekämpfung einer großen Notlage und der Verhütung weiterer Schäden dienen; darüber hinaus wird sie der gesamten Elbeschiffahrt mit ihren Häfen und der gesamten deutschen Wirtschaft zum Vorteile gereichen.

## Neuverteilung der Kolonialmandate?

Wieder eine englische Stimme zu dieser Frage.

Zur Frage der Neuverteilung der Kolonialmandate schreibt die englische „Morning Post“ im Zusammenhang mit der Stellungnahme Englands zum italienisch-afrikanischen Konflikt: Aus dem letzten halben Jahrhundert könnten mehrere Beispiele jener Art Außenpolitik zitiert werden, die durch eine Methode fortschreitender Einschüchterung Vorteil für sich herauszuschlagen versucht. Es war eine Politik milder Angriffe und kleiner Einkreisungen, deren Erfolg von der Voraussetzung abhing, daß das Opfer es vorzog, lieber bei jeder individuellen Gelegenheit nachzugeben, als zu den äußersten Maßnahmen zu greifen. Hoffentlich gibt sich kein Land der Täuschung hin, daß das britische Volk, weil es seit dem Kriege für die Sache des Friedens viele Opfer gebracht hat, bereit ist, auf unbestimmte Zeit diese Taktik zu erdulden.

Besonders in Großbritannien wird die Tatsache gewürdigt, daß die Friedensregelung eine Ordnung der Dinge hinterlassen hat, die in vielerlei Hinsicht nicht dauernd sein kann und sollte. Rückwärts auf dem Status quo bestehen, würde früher oder später zu dieser Katastrophe führen.

Länder, die beschweren vorzubringen haben, können versichert sein, daß vernünftige Abänderungsversuche vom britischen Reich in großzügigem und entgegenkommendem Geiste erwogen werden würden. In dieser Beziehung ist kürzlich in verschiedenen Kreisen angeregt worden, daß die Revision der Völker- und Mandatverträge rechtzeitig erwogen werden sollte. Wenn wir uns mit einem solchen Gedanken beschäftigen, muß verhindert werden, daß hieraus eine falsche Auffassung fließt. Eine Neuverteilung der Mandate würde dem eigentlichen Zweck zuwiderlaufen, wenn sie von dem Eindruck begleitet wäre, daß man unter dem Einfluß der Furcht versuche, einen unbedeutenen Nivalen zu kaufen.

anerkenntnenswert ist es, daß der deutsche Kohlenbergbau sich im letzten Jahr eine erhöhte Ausfuhrfähigkeit erkämpft hat. Die Ausfuhrsteigerung und die stärkere Beanspruchung am Inlandsmarkt, die auf die tatkräftigen Maßnahmen der Reichsregierung zurückgehen, ermöglichten es umgekehrt dem Bergbau, sich in das Programm der Reichsregierung einzufügen und mit der Neueinstellung von 20 000 Arbeitskräften in 1934 an der Beseitigung der Arbeitslosigkeit mitzuhelfen. Gerade dies Ergebnis ist um so erfreulicher, als in den übrigen Kohlenländern der Welt im letzten Jahr trotz höherer Förderziffern die Gefolgschaften vermindert wurden, in England allein um 23 000, in Frankreich um 12 000 Bergarbeiter. Abgesehen von der deutschen Bergbau mit einer Steigerung der Steinkohlerzeugung von 15,3 Millionen Tonnen an der Spitze aller Kohlenfördernden Länder.

In den Industriezweigen, die sich dank der Hochwertigkeit ihrer Erzeugnisse allen Handelserschwernissen zum Trotz gleichsam auf den Weltmärkten behaupten, ge-

hört auch die deutsche Autoindustrie. Sowohl der Ausfuhranteil an Personen- wie an Lastkraftwagen ist im letzten Jahr und auch im laufenden Jahr nicht unbedeutend gestiegen. Auch der Inlandsabfrage wächst ständig. In den ersten sechs Monaten 1935 wurden auf dem deutschen Markt insgesamt 105 548 Automobile abgesetzt gegen nur 70 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei ist besonders interessant, daß der Bedarf an Wagen in Klein- und Mittelstädten sowie auf dem ländlichen Lande erheblich größer, als in den Städten und besonders in den Großstädten ist. Vollig unverfänglich aber ist die Tatsache, daß in dem Augenblick, wo die deutsche Industrie alle Anstrengungen macht, die fremden Märkte zu beliefern, Deutsche ausländische Kraftwagen kaufen, die es bestimmt nicht nötig haben. So zeigt die deutsche Statistik, daß 1932 4595 ausländische Personenvagen in Deutschland zugelassen waren. 1934 waren es 12 881! Auf diese Weise wäre der Ausfuhrkampf, der nichts anderes als Dienst um die Selbstbehauptung ist, unnütz erschwert.

Scholle Graf und Frau

# Trauer um die Opfer der Arbeit.

Die Berliner Gedenkfeier für die verunglückten Arbeitskameraden.

Die Reichshauptstadt fand am Freitag im Zeichen der Trauer um die Opfer der Arbeit, die an der Baustelle in der Hermann-Göring-Straße ihr Leben ließen. Die Fahnen aller öffentlichen Gebäude, der Häuser der Partei, der Betriebe, der Geschäfte und ungezählter Privatwohnungen wehen halbmaß oder waren umflort.

Im Berliner Leichenschauhause lagen 17 der Opfer in schlichten Eichenjärgen aufgebahrt, die nur mit der Säulenkreuzfahne geschmückt waren. Gegen 7 Uhr marschierten vier Abteilungen des Arbeitsdienstes auf, um den Toten das Geleit zu geben. Um 8 Uhr erteilte gedämpft der Choral „Jesus meine Zuversicht“. Der Trauerzug setzte sich in Bewegung. Voran schritten der Spielmannszug und der Reichsmusikzug des Arbeitsdienstes, dann folgten zwei Bände des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten. Ihnen schlossen sich die Kranzträger an. Auf einer Kranzschleife stand: „In treuer Kameradschaft gewidmet unseren auf dem Schlachtfeld der Arbeit verunglückten Kameraden der Baustelle Hermann-Göring-Straße.“ Es folgten die Wagen mit den Särgen, zu beiden Seiten von je vier Männern des Arbeitsdienstes begleitet. Zu Tausenden umsäumten die Berliner den Weg des Trauerzuges nach dem Lustgarten und hoben ihre Hand zum letzten Gruß. Von weitem hörte man die Glocken der Kirchen nach den abgesperrten Straßenzügen herüberhallen.

## Die Aufbahrung im Lustgarten.

Der Trauerzug mit den 17 Särgen wurde von der Schloßbrücke bis zur Valustrade vor dem Schloß durch ein dichtes SA-Chorenpalier hindurchgeleitet. Der Lustgarten, auf dem die Trauerfeier abgehalten wurde, war in würdiger Weise geschmückt.

Arbeitsdienstmänner hoben die Särge auf 17 schwarze Postamente, die von zwei hohen schwarzen Pylonen flankiert waren.

Nach der Aufbahrung rückten die Formationen und Gliederungen der Partei an: SA, SS, WEMA, DNJ. Auch die Feuerwehr, der Luftschutz, die Technische Reichsheimwehr und das Rote Kreuz hatten Abordnungen entsandt. Vergleiche in ihren Uniformen nahmen ebenfalls Aufstellung. Auf der Valustrade marschierten die Fahnenabteilungen und der Musikzug der Leibstandarte „Adolf Hitler“ auf. Am Fuße der Valustrade standen die Pioniere, eine Abordnung des Wachregiments, eine Abteilung der Leibstandarte des Führers sowie die Polizei.

Kurz vor Beginn der Feier erschienen die Hinterbliebenen und die Ehrengäste, unter ihnen Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsminister Kroll, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Für Ministerpräsident Göring war Staatssekretär Körner erschienen.

Um 10 Uhr begann die Trauerfeier. Die Leibstandarte „Adolf Hitler“ spielte den Trauermarsch aus Beethoven's „Eroica“. Hierauf sprachen die Gesessenen beider Konfessionen. Es folgte das Lied: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu diesem Lande“, das der Arbeitsdienst vortrug. Dann sprach Generaldirektor Dr. Dörpmüller von der Reichsbahn-Gesellschaft als Vauherr der Nord-Süd-Bahn. Er verwies darauf, daß das Werk im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit mitbessern sollte. Ein jäher Tod habe arbeitstrotze Augen für immer geschlossen. Die Namen der Männer, die ihr Leben für ihre Arbeit hingegeben hätten, dürften nie vergessen werden.

## Der Abschiedsgruß des Führers.

Hierauf führte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley aus, daß Leben sei Kampf, und die hier liegen in den Särgen, seien die Zeugen dieses unerbittlichen Kampfes. Die Führer in diesem harten Kampfe hätten um so mehr Verantwortung zu tragen, und rücksichtslos würde der angeklagt werden, der diese Verantwortung in diesen schweren Tagen des Kampfes um den Wiederaufbau Deutschlands vernachlässigte.

Dr. Ley richtete Worte des Trostes an die Hinterbliebenen und sagte:

Der Führer läßt euch durch mich seine Grüße senden. Geküßt abend sagte er mir: Sagt Sie diesen Männern und Frauen, die da trauern: Ich bin bei ihnen, ich grüße sie, ich denke ihrer in schwerem Schmerz.



Grave Arbeitsmänner hielten die Totenwacht. (Weltbild.)

So sind mit euch die Millionen des Volkes. Nicht die Blide aufwärts! Ihr Tod sei uns Mahnung, um so feher und um so unerschütterlicher weiterzukämpfen.

Dann gab Dr. Ley die Kommandos: „Stillgestanden! Die Fahnen hoch! Senkt die Fahnen.“ Während die Musik gedämpft das Lied vom guten Kameraden spielte und die Ehrenabordnungen die Kränze an den Särgen niederlegten, sentte sich der Fahnenwald auf der Schloßrampe.

## Dr. Goebbels: Die ganze Nation trauert.

Kunmehr nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort: „Es ist für ein Volk nicht schwer, im Glid zusammenzufehen. Schwer aber ist es, Unglück gemeinsam und aufrecht zu ertragen. Die schweren Schläge, die die deutsche Nation in den vergangenen Monaten getroffen haben, haben jeden einzelnen von uns getroffen. Wohl selten ist ein ganzes Volk mit seinem gefpannten und leidbeguhten Herzen dabei gewesen, wie bei der mühevollen und schwierigen Vergung der Toten, die nun in ihren Särgen vor uns liegen.“

Unglück und Schmerz gemeinsam zu ertragen, das haben wir Deutschen wieder gelernt.

Und so mögen die Hinterbliebenen dieser Toten davon überzeugt sein: Die ganze Nation wird an ihrem Schmerz aufrichtig Anteil nehmen und wird sie alle einschießen in ihrer verlebenden Liebe. Die Toten aber, die hier vor uns ruhen, mögen wissen: ihre Namen werden unvergesslich sein. Spaten und Schaufel, die ihren Händen entrissen wurden, werden von neuen Händen aufgenommen, am Werk arbeitend, das der Führer uns allen aufgegeben hat.“

Mit dem Deutschland- und Hoff-Wesell-Lied schloß der ergriffene Trauerrast. Begleitet von den Angehörigen und Ehrenabordnungen, wurden die Särge den einzelnen Friedhöfen zugeführt, wo die Toten zur letzten Ruhe bestattet wurden. In jedem Grabe lag ein Lorbeerzweig des Führers und daneben türmten sich die Kranz- und Blumenpenden, die Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und viele Behörden, Körperschaften und Betriebe dem Gedenten der Toten gewidmet hatten.

# Aus unserer Heimat.

Wilsdruff am 31. August 1935.

## Der Spruch des Tages:

Weist du, was in dieser Welt  
Wir am meisten wohlgefällt?  
Daß die Zeit sich selbst vergehet,  
Und die Welt nicht ewig währet!

Friedrich von Logau.

## Jubiläen und Gedenktage:

- 1. September.
- 1854 Der Komponist Humperdinck geb.
- 1870 Sieg bei Sedan.
- 1916 Septemberschlacht in den Karpathen.
- 1923 Erste Weerschau der NSDAP in Nürnberg.
- 2. September.
- 1855 Der Verlagsbuchhändler Albert Brockhaus geb.
- 1878 Reichskriegsminister General von Blomberg geb.
- 1915 Festung Grodno genommen.

## Sonne und Mond.

- 1. September: S.-M. 5.09, S.-M. 18.50; M.-M. 8.50, M.-M. 19.16
- 2. September: S.-M. 5.10, S.-M. 18.48; M.-M. 10.10, M.-M. 19.32

## Frühnebel.

Längst ehe der Monat Nebelung (November), der davon bei unseren Vorfahren den Namen bekommen hat, die Natur zum Abschied in seine alles bedeckende graue Decke hält, treten im Spätsommer diese Frühnebel auf. Der Bauer, der vor Tau und Tag zur Herbstbestellung und zum zweiten Grasschnitt fährt, sieht jetzt oft den Weg kaum vor Augen, wenn er in das Nebelgebiet einfährt. Der Nebel zeigt ihm dann ziemlich sicher an, wie das Wetter des Tages sich weiter gestalten wird. Ein altdeutscher Bauernspruch besagt:

Wenn der Nebel fällt zur Erden  
Wird bald gutes Wetter werden,  
Steigt der Nebel nach dem Dach,  
Folgt bald großer Regen nach.

Die Bildung der Frühnebel hängt meist mit der jetzt abends eintretenden starken Abkühlung der unteren Luftschichten zusammen. Die Erdoberfläche ist wärmer und gibt darum Wasserdampf ab, der in der Form von Nebelwolken aufsteigt. Er schlägt sich, wenn die Sonne die unteren Luftschichten wieder genügend erwärmt, als Tau nieder, und Wusch und Salme sind dann mit unzähligen feinen Tröpfchen behangen.

Im Gegensatz zu den bösen Frostnebeln, die manchen Schaden anrichten, sind die Frühnebel dem Bauer und Gärtner vielfach willkommen und nützlich. Sie bringen in sonst trockenen Zeiten den Gewächsen einen Teil der zum Wachstum nötigen Niederschläge und sie fördern, da die Wurzeln die Tropfen in den Tagesstunden gierig aufsaugen, das Wachstum.

## Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule

- Sonntag den 1. September 1/11—1/12 Uhr. Vortragsfolge:
1. „Der Jannenberger“, Marsch von W. Stillen.
  2. „Die Regalgarde“, Ouvertüre von J. Gottlöber.
  3. Barcarolle aus „Hoffmanns Erzählungen“ von Offenbach.
  4. „Koburger Josias-Marsch“, Armeemarsch.
  5. „Margariten“, Mazurka-Caprice von L. Gärtner.
  6. „O sei mir gut“, Lied für Trompete-Solo von J. Krähel.
  7. „Der Steiger kommt“, Marsch von J. H. Helm.

Seinen 87. Geburtstag feierte am gestrigen Tag noch verhältnismäßig frisch und munter Privatrat Otto Sieckel. Den Glückwünschen von nah und fern fügen wir ebenso herzliche bei.

# Zusammenstoß des Dampfers „Eisenach“ mit einem englischen Kriegsschiff.

London. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Eisenach“ stieß am Freitag um 19.40 Uhr nean Seemellen von Dover entfernt mit dem britischen Schiffschiff „Kamilles“ zusammen. Beide Schiffe sollen beschädigt worden sein. Die „Eisenach“ werde von zwei Schlepddampfern nach Dover geschleppt werden. Das Schiffschiff „Kamilles“, das eine Besatzung von 1000 Mann hat, befinde sich auf dem Wege nach Portland, wo sich die britische Heimflotte versammelt. Der Dampfer „Eisenach“ war auf der Fahrt von Bralla nach Hull. Bei der Admiralität ist nur eine einzige Meldung des Schiffschiffes „Kamilles“ eingetroffen, die besagt: „Wir haben einen Zusammenstoß mit dem Dampfer „Eisenach“ gehabt. Ich leiste Beistand, bis Schlepddampfer antommen.“ Aus der Tatsache, daß bei der Admiralität hiebei keine Meldungen über Verluste an Menschenleben eingegangen sind, wird geschlossen, daß solche auch nicht zu verzeichnen sind. Um 2 Uhr früh hielt sich das Schiffschiff „Kamilles“ noch in der Nähe der „Eisenach“ auf, um nötigenfalls Hilfe leisten zu können.

# Kleine Entente gegen die Habsburger.

Prag, 30. August. Das tschechoslowakische Preßbüro meldet aus Wien: Ueber die Ergebnisse der Konferenz der Kleinen Entente in Wien wird in diplomatischen Kreisen allseitig lebhaftest Befriedigung ausgesprochen. Schon von vornherein war es sicher, daß in der gegenwärtigen ersten außenpolitischen Situation ein absolutes Einvernehmen über alle behandelten Fragen zwischen den drei Ministern leicht herzustellen sein wird. Diese Einheit hat sich jedoch in der Habsburger Frage wie in der Dänen- und Ostpreußenfrage ergeben. Ohne Tiroben jeder Art, aber klar und mit schlagenden Argumenten wurde ein für allemal die Stellung der Kleinen Entente zu der Habsburger Frage dargelegt. Die Kleine Entente erklärt, daß keine Zusammenarbeit mit welchem Staat immer möglich ist, der von Habsburg regiert würde.

Wenn in dem amtlichen Bericht auch nicht ausdrücklich von Sowjetrußland gesprochen wird, so enthält doch der Wusch über den Ostpakt den entschiedenen und gemeinsamen Willen aller drei Länder der Kleinen Entente, über diese Angelegenheit mit den interessierten Staaten zu verhandeln, zu denen hauptsächlich Sowjetrußland gehört.

Schulefest und Wiederkehrsfest. Für die Ausgestaltung der Festausstellung (Heimatlammung) fehlen noch die Albums (Poefien) der Schulklassungsjahrgänge 1890, 1891, 1893, 1900, 1902, 1904, 1906, 1908, 1912, 1914, 1916, 1921 bis 1923, 1927 bis 1929 und 1931. Wer von den Wilsdruffer Schulkameraden während der Schulestage sich um andere Volksgenossen erfreuen will, der bringe leihweise Albums (Poefien) der fehlenden Jahrgänge logleich, spätestens bis nächsten Dienstag Abend zu Oberpostsekretär a. D. Eberl, Stadthaus, Wielen Dan!

Lustfahrgang in Wilsdruff. Zur Erprobung von Motorfahrzeugen für den Luftschutz der Zivilbevölkerung findet am 10. September in der Zeit von 20—22 Uhr eine Lustfahrgang des Stadteils in Richtung Wielen mit Einschluß des Marktplatzes statt. Die nähere Abgrenzung ist aus der Bekanntmachung des Bürgermeisters in der vorliegenden Nummer zu ersehen. Die Feuerstrome gibt Beginn, Erweiterung und Ende der Übung an, deren Vorschriften von allen Bewohnern des betroffenen Stadteils nachzukommen ist.

Wer wurde durch einen Heilmittelbetrüger geschädigt? In der letzten Zeit ist auch im hiesigen Bezirk ein Händler aufgetreten, der Stärkungs- und Heilmittel verkauft hat. Es besteht Verdacht auf Sachwucher und Betrug. Etwas Geschädigte werden aufgefordert, dem Gendarmereiposten Wilsdruff Mitteilung zu machen.

Ergebnisse des Wettkampfschießens der Kameradschaften des Reichstriegerbundes „Kohlhäuser“ im Kreise Wielen. Die Kameradschaften des Reichstriegerbundes „Kohlhäuser“ führten in den letzten Wochen die Wettkampfschießen um den Kohlhäuser-Banderpreis und um den Ehrenpreis des Oberleiters des Führers Reinhardt durch. Es schossen 50 Mannschaften mit 12 Einzelschützen. Jede Mannschaft bestand aus 4 Mann. Geschossen wurden je fünf Schuß liegend, liegend und stehend freihändig. Ergebnisse: 1. Oberau-Wohls: 537 Ringe. 2. Weinböbke 1.: 530. 3. Weinböbke 2.: 520. 4. Blauenstein: 515. 5. Wielen-Kampfgemeinschaften: 512. 6. Roffen 1905: 503. 7. Roffen 1902: 502. 8. Deutschendorf: 495. 9. Wielen Jäger und Schützen: 487. 10. Roffen 1899: 482. 11. Prodnitz 1.: 468. 12. Taubenheim-Wilsdruff 448. 13. Großobritz: 446. 14. Brodowitz 2.: 445. 15. Fabel-Diera: 441. 16. Rödendorf: 434. 17. Wielen-Gölln 1.: 433. 18. Siebenleba 1.: 426. 19. Wielen Jäger und Schützen 2.: 417. 20. Reinsberg: 413. 21. Oberarna: 408. 22. Wilsdruff 1.: 403. 23. Wielen Berittene Truppen: 400. 24. Ruffenau: 388. 25. Rödendorf 2.: 387. 26. Kaulsch: 385. 27. Coowitz: 383. 28. Wielen 1875: 382. 29. Krögis: 376. 30. Zedren: 368. 31. Leipen-Ziegenhain: 365. 32. Kesselsdorf: 355. 33. Lommachsch-Werfthund: 346. 34. Wilsdruff 2.: 346. 35. Grumbach: 337. 36. Roffen: 333. 37. Wielen Berittene Truppen: 328. 38. Scharkenberg: 319. 39. Neufkirchen: 318. 40. Wielen 1875 2.: 316. 41. Niederorn: 314. 42. Lommachsch 1.: 305. 43. Wielen-Gölln 2.: 281. 44. Siebenleba 2.: 271. 45. Staucha 1.: 271. 46. Wielen 1.: 263. 47. Bahrij-Vork: 227. 48. Staucha 2.: 216. 49. Wielen Grenz: 190. 50. Heringswalde: 97. — Kreisleiter ist somit die Mannschaft von Oberau-Wohls. Vester aller Schützen ist R. Blauenstein mit 153 Ringen. Beide Kreisleiter nahmen nun am Landeschießen in Dresden teil.

# Amliche Mitteilungen der NSDAP.

- Wochenplan!
2. 9. DNJ. Gesamtamtsverwaltung 20 Uhr Parteib. 2. St.
  4. 9. NSDAP. Tagung des Kulturamtes 17.30 Uhr Parteibheim. — NS-Frauenklub Gesamtfrauenchaftsabend 20 Uhr „Alder“. — NSLB. Volkstumswarte Paundstaatsarchiv Dresden.
  5. 9. NSDAP. Politische Leiter Dienst 19.30 Uhr Parteibheim. Anschl. Amtsleiterbesprechung mit Zelleneleitern.
  8. 9. NSDAP. Teilnahme an der Schuljahresfeier, Stellen der Politischen Leiter 7.30 Uhr Parteibheim.
- Je r m a n n, Ortsgruppenleiter.



**Amtliche Verkündung**  
**Bekanntmachung.**  
**Luftschutzübung in Wilsdruff**  
**am 10. September 1935.**

Zur Erprobung von Maßnahmen für den Luftschutz der Zivilbevölkerung findet am 10. September 1935 in der Zeit von 20 bis 22 Uhr in Wilsdruff und zwar im Stadtteil, der innerhalb der Grenze Bahnhofsübergang Zellaer Straße, Markt, Dresdner Straße bis einschließlich Berggasse, Saubach bis zum Anie nach links, weiter einschließlich Gut Bier, Zochsdorfer Weg einschließlich einzelnes Haus, Meißner Straße einschließlich Häusergruppe hinter Bauplatz Berthold und gerader Linie nach Bahnhofsübergang an der Zellaer Straße liegt, eine Luftschutzübung statt. Einbezogen sind der Eingang zur Dresdner und Zellaer Straße und der gesamte Marktplatz.

Es sind dabei folgende Verdunkelungsarten zu unterscheiden:  
 a) die „eingeschränkte Beleuchtung“,  
 b) die „totale Verdunkelung“.

Die eingeschränkte Beleuchtung hat am 10. September 1935 beim einmaligen Erlösen der Feuer sirene um 20 Uhr schlagartig einzusetzen. Die totale Verdunkelung nach dreimaligem Erlösen der Feuer sirene um 20 Uhr 15 Min. Alle Lichterflam an Schaufenstern usw. ist auszuschalten. Nach dem einmaligen Erlösen der Sirene um 22 Uhr ist die Hebung beendet.

Die weiteren, die Beleuchtung der Verkehrsmittel, Abblenden der Wohnungen usw. betreffenden Bestimmungen sind beim Bürgermeister einzusehen. Ihnen ist bei Vermeidung von Nachteil zu entsprechen. Die Anordnungen der Polizei und der zu ihrer Unterstützung stehenden SA, KSA, sowie der Amtsträger des Luftschutzbundes sind zu befolgen.

Wilsdruff, am 31. August 1935. Der Bürgermeister.

**Aus amtlichen Bekanntmachungen**

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:

Das im Grundbuche für Wilsdruff Blatt 556 eingetragene Grundstück (eingetragener Eigentümer am 15. Januar 1934, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Hotelbesitzerin **Flabella verehel. Kreibitz geb. Fiedler** in Herrnhofsstraßen, Tischeislohnwerk) soll am Freitag, dem 25. Oktober 1935, vorm. 9 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Grundbuch Nr. 1 Ar 107 und nach dem Verkehrswert auf 12.500 RM geschätzt. Die Grundbuchsumme beträgt 22.500 RM; sie entspricht dem Friedenskaufpreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, Art. 2, 21). Das Grundstück liegt in Wilsdruff, Meißner Straße, Ortsteilnummer 260, umfasst die Flurstücke Nr. 261, 262, 263, 264 und 265 des Grundbuches und besteht aus 1 Wohngebäude (früher Mühlengebäude), 1 Stall- und Wohngebäude, 1 Schneidemühlengebäude mit Anbau, Schuppen mit Schornstein, Hofraum, Garten, Wiese, Erlenniederwald (Hang und Mühlgraben).

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6). Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprache des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusetzen. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

**Rundfunk-Störungen**  
 an elektr. Apparaten und Motoren beseitigt restlos  
 die von der Gaufunkstelle Sachsen anerkannte  
**Rundfunk-Störschutzstelle**  
**Fa. Zotter Nachf. L. Hellwig**  
**Wilsdruff — Ruf 442**

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen  
**Martin Hofmann**  
**Edith Hofmann geb. Simon**  
 Wilsdruff, 31. August 1935.

Zu unserer Vermählung sind uns von allen Seiten Ehrungen entgegengebracht worden, für die wir zugleich im Namen unserer Eltern  
**recht herzlich danken.**  
 Wilsdruff (Rathaus), August 1935.  
**Stefan Fraller und Frau Gertrud geb. Röß**

**Kinderschloßchen Wilsdruff** Ruf 323  
 Sonntag, den 1. September 1935, ab 6 Uhr

**Feiner Ball**  
 Um zahlreichen Besuch bitten **P. Rejn und Frau**

**Galthof Birkenhain**  
 Sonntag, den 1. September

**Großer Schnitterball**  
**Triebischtalbad Blankenstein**  
 Sonntag, den 1. September, nachmittags 3 Uhr

**Doppelkopf-Turnier**

**Galthof Sachsdorf**  
 Sonntag, den 1. September

**Ernte-Ball**  
 Hierzu laden freundlichst ein **Rudolf Schumann und Frau**

**Schiebelsmühle Kleinschönberg**  
 Sonntag, den 1. September 1935

**Guter Montag u. Abendessen**  
 wozu freundlichst einladen **Arno Schüke und Frau.**

**Das nimmt noch mit will, ist blühen bei Persil**

Ihre Bankgeschäfte erledigt  
**Stadtbank Wilsdruff**  
 — Stadtkassette —

**20. Zwinger-Lotterie**  
 Gesamtgewinn 87500 RM  
**Lose zu 1 RM bei allen Kollektoren**  
 oder direkt vom Heimatschutz, Dresden-A. 1  
 Postscheckkonto Dresden 15 835, Stadtbank Dresden 610  
**Ziehung bestimmt 9. u. 10. Sept.**

**Hosen**  
 für Straße, Sport u. Beruf  
**Sommerjoppen, Trachtenjacken**  
**Lodenmäntel**  
**Wanderwesten**  
**Knabenanzüge**  
 Anfertigung nach Maß  
**Martin Barth**  
 jetzt Freiburger Str. 111  
 Reinigen, Färben, Bügeln



Empfehle meine  
**Saatreinigungs- und Beizanlage**  
**Louis Seidel, Wilsdruff**

**Friliches Grün**  
 zum Schmücken der Häuser zum Schulfest, zu haben in den  
 Gartenbau-Betrieben von  
**Bäuerle, Leutritz, Türke und Zimmermann.**

**Saatgetreide**  
 alle Sorten zu gleichen Preisen wie beim Züchter bestellen Sie bitte, gleich allen Düngemitteln bei  
**Louis Seidel**  
 Wilsdruff, Ruf 246  
 Allendorf-Röhrsdorf, Ruf 333  
 Mohorn Fernruf 388

**Kyllhäuserbund**  
 Die von der Kyllgerameterabteilung für Wilsdruff geplante **Gefährdung d. Reichsautofahrt** findet unter Führung von Herrn **Baummeister Ribbe**, Sonnabend 1. September, statt. Kameraden und Angehörige werden hiermit herzlich eingeladen. Da unter Kreis- und Bezirksführern kommt, der Ruf: „Kameraden, kommt alle!“ Stellen 12,30 Uhr bei Kamerad Schloßer, „Goldener Stiehl“.

**3-Zimmer-Wohnung**  
 in Wilsdruff oder Umgegend für sofort oder später **gelucht.**  
 Angeb. unt. 2112 a. b. Gefch. d. Bl.

**Essolub** **STANDARD** **Esso**  
**VOLLSCHUTZ** **VOLLKRAFT** **RIESENKRAFT**

**Bei Ausflügen zur Einkehr bestens empfohlen!**

- Amtshof Wilsdruff** empfiehlt seine freundl. Lokalitäten allen Ausflüglern u. Touristen. Einkehrstätte für Berette und Motorfahrer
- Lindenschloßchen** Wilsdruff — Ruf 323 — Kaffeehaus :: Herrlicher Vorgarten :: Bundesregeldahn.
- Gasthof Grumbach** hält werten Vereinen u. Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen — Vorzügliche Küche und Keller. Eigene Fleischerei — Großer Saal — Übernachtung.
- Gasthof Helbigsdorf** Beliebte Einkehrstätte. Angenehmer Familienverkehr. Gute Küche und Keller. Eigene Fleischerei.
- Gasthof zur Krone Kesselsdorf** empfiehlt allen werten Ausflüglern und Vereinen seine freundlichen Lokalitäten, Garten und Saal zur freundlichen Einkehr

- Gasthof Sora** hält sich werten Familien u. Ausflüglern zur Einkehr bestens empfohlen. Bestens bekannte Kaffeehaus. — — Gesellschaftssaal
- Preiskermühle** Großer Vorgarten — Empfehlenswerte Einkehrstätte im kleinen Triebischtal —
- Gebhardt's Weinschank 'Stadtparkhöhe' Meißner** 10 Minuten vom Bahnhof Triebischtal. Herrliche Aussicht, Altgotische Weinschänke. **Täglich Stimmungsmusik und Tanz im Weingarten** (Fig. Weinberge u. Kellerei, erb. i. 13. Jahrh.). Kinderbelustigungen — Pflanzen — Affen  
 Kleintierzoo, Spielplatz, Kaiser-Theater — Tel. 2720  
**Garten-Konzert** Großer bewachter Platz

**Zum Stellenwechsel**  
 Den Hausfrauen, die gutes Hauspersonal suchen, den Stellenlosen, die einen geeigneten Wirkungsbereich ersehnen, und allen denen, die aus irgend einem Grunde ihre Stelle wechseln oder sich verbessern möchten, sei geraten, sich an unsere  
**Geschäftsstelle**  
**Zellaer Straße 29**  
 zu wenden. Diese vermittelt Personalanzeigen zu Originalpreisen, also ohne Spesenzuschlag, für das bekannte  
**„Daheim“**  
 (über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)  
 Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen für den **Personalanzeiger des „Daheim“** bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich.  
**Wilsdruffer Tageblatt**

**Heu und Stroh**  
 aus eintreffenden Ladungen bitte sofort Bestellungen  
**Louis Seidel**  
 Wilsdruff, Ruf 246  
 Allendorf-Röhrsdorf, Ruf 333  
 Mohorn Fernruf 388

**Hühneraugen**  
 bewirkt schmerzlos und sicher **Lebewohl** die Pilasterbinde  
 Filzring  
  
 Blaud. (8 Plaster) 68 Pfg. in Apotheke und Drogerie. Sicher zu haben  
**Drogerie Paul Kietzsch**

Tagespruch

Mensch hab Achtung vor dem Kummer,  
Unbegrenzt ist seine Nocht,  
Dunkle Loden kann er bleiben  
Ueber eine kurze Nocht.

Und der du mit dunklen Loden,  
Seut noch stolz und bläbend gehst,  
Ach, wer weiß, ob du nicht morgen  
Früh ein Greis mit weißen stehst!

Seidl.

Glauben an das neugeschaffene Reich

Danzig begrüßt den Besuch des Panzerschiffes „Admiral Scheer“.

Das Panzerschiff „Admiral Scheer“ ist zu einem offiziellen Besuch der Freien Stadt Danzig auf der Danziger Reede eingetroffen. Der Besuch des Panzerschiffes in der Freien Stadt ist ein Ausdruck der inneren Verbundenheit des Reiches mit dem deutschen Danzig.

Gleich nach dem Eintreffen der „Admiral Scheer“ ging der Danziger Komplimentieroffizier an Bord, um den Kommandanten im Namen der Danziger Regierung zu begrüßen. Dann begab sich der Kommandant der „Admiral Scheer“, Kapitän z. S. Marschall, an Land, um die offiziellen Besuche abzuhalten. Anschließend gab der deutsche Generalkonsul ein Frühstück. Generalkonsul von Radowicz gab in seiner Tischrede der Freude darüber Ausdruck, daß das stolze deutsche Panzerschiff als Symbol der wiedergewonnenen deutschen Reichthöheit Danzig besuche. Dieser Besuch werde dazu beitragen, in der mit dem deutschen Volke blutsverbundenen Danziger Bevölkerung trotz aller seelischen und materiellen Anforderungen der Gegenwart den Glauben an das neugeschaffene Reich und seinen Führer zu stärken. Kapitän z. S. Marschall dankte mit kurzen Worten und gab den herzlichsten Gefühlen Ausdruck, die die Befahrung der „Admiral Scheer“ bei dem Besuche Danzigs befeelen. Es erfolgten dann unter dem läblichen Kanonensalut die Gegenbesuche des Senatspräsidenten und der übrigen offiziellen Danziger Persönlichkeiten an Bord der „Admiral Scheer“.

Das Einlaufen des Panzerschiffes im Danziger Hafen hatte sich zu einer untergefehligen Kundgebung der deutschen Bevölkerung der alten deutschen Hansestadt gestaltet.

Der mehrere Kilometer lange Uferweg von der Haseneinfahrt bis zum Anlegeplatz des „Admiral Scheer“ war von einer dichten Menschenmenge umsäumt, die das deutsche Panzerschiff jubelnd begrüßte. Im altemwürdigen Saal des Rathhauses gab der Senat der Freien Stadt Danzig ein Essen zu Ehren der Offiziere des deutschen Kriegsschiffes. Senatspräsident Greiser entbot in einer Ansprache dem Kommandanten und den Offizieren des Panzerschiffes den herzlichsten Willkommensgruß der Danziger Regierung. „Dieser vierte deutsche Kriegsschiffbesuch“, so erklärte der Senatspräsident, „erfüllt uns mit besonders großer Freude, denn er fällt in eine Zeit, in der vor aller Welt sichtbar nach der erfolgten Einigung des deutschen Volkes nun auch wiederum die wiedererstandene Wehrmacht und Kriegsmarine die Größe des Reiches verkörpern. Die Einheit des Blutes der Menschen, die hier wohnen, die Einheit von Sprache, Kultur und Volkstum braucht nicht besonders betont zu werden, sondern gilt als unumstrittene Tatsache in der ganzen Welt. So erlösen wir in dem Besuch von Ihnen und dem Ihres Schiffes, Herr Kapitän, nicht nur den Besuch eines Fremden oder eines Freundes, sondern wir erleben hierin den Besuch von deutschen Brüdern, eines Volkes, zu dem wir gehören.“

Kapitän z. S. Marschall betonte in seiner Erwiderung, daß die Soldaten der Kriegsmarine sich der alten deutschen Seehadt Danzig eng verbunden fühlen. „Wir überbringen“, so fuhr der Kommandant fort, „mit unserem Besuch der Freien Stadt Danzig Deutschlands herzlichste Grüße. Die Millionen deutscher Volksgenossen im Reich tragen mit die Sorge und Not, die Danzig hat — wie ja nahezu jeder Staat heutzutage. Not hat aber auch stets ein Volk zusammengeschrveicht. Entbehrungen haben es hart gemacht. Es wird über beides hinwegkommen, wenn es den unbedingten Lebenswillen zeigt, der für sich nichts fordert und der dennoch alles bezwingt.“

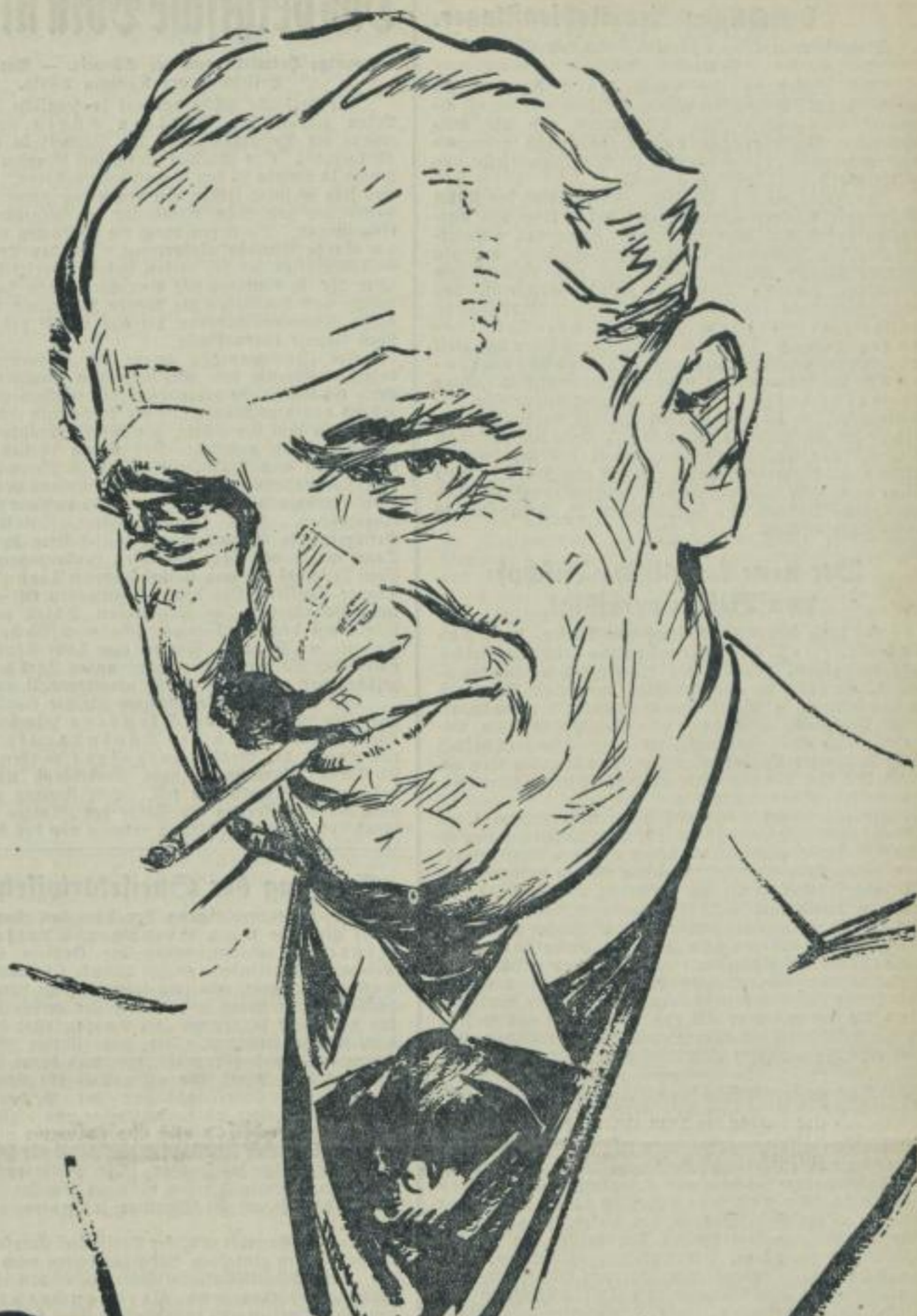
Ein neues Schiff der Kriegsmarine.

Wiso „Grille“, Schiff für Admiralsübungsreisen, Navigationsbelehrungsfahrten und Zielübungen.

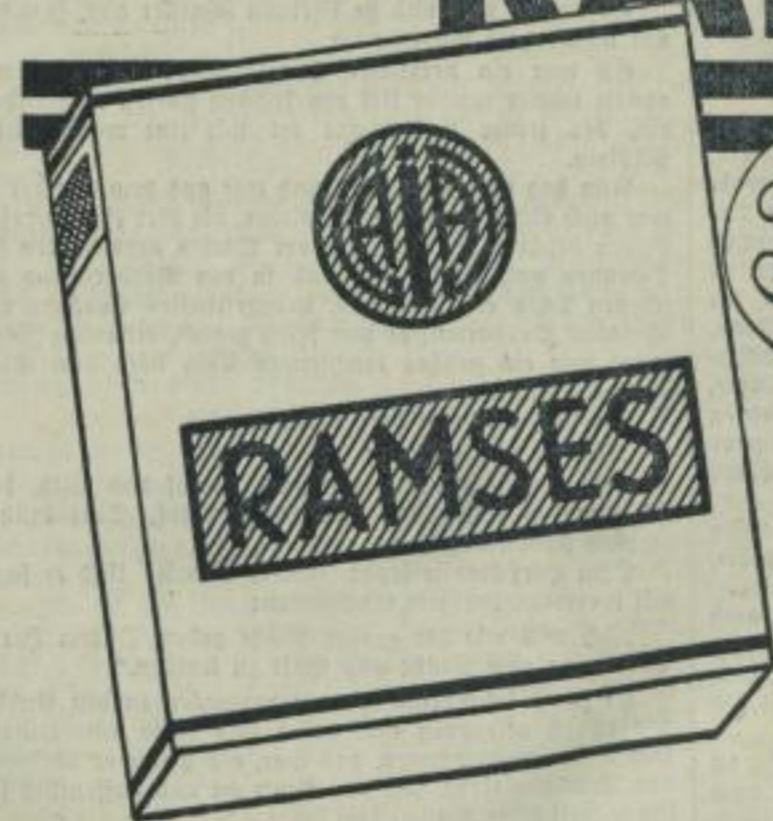
Wie nachträglich berichtet wird, hat der Führer an den Flottenübungen an Bord eines neuen Kriegsschiffes der deutschen Marine, des Wiso „Grille“, teilgenommen. Dieses Schiff wurde ähnlich wie sein altemwürdiger Vorgänger, die „Grille“, die nach verschiedenen Umbauten fast sechs Jahrzehnte der Kriegsmarine bis zum Weltkrieg wesentliche Dienste geleistet hat, für eine Reihe wichtiger Aufgaben erbaut.

Auf Wiso „Grille“ sollen Admiralsübungsreisen und Navigationsbelehrungsfahrten stattfinden. Einen großen Teil des Jahres wird er als Zielschiff für Torpedoboote und Unterseeboote fahren, zeitweise steht er der Nachrichtenversuchsanstalt für Versuche von Hordanlagen u. ä. zur Verfügung. Auf diesem Schiff befindet sich die erste Hochdruckdampfanlage, die hier erprobt und weiterentwickelt wird. Außer seiner Verwendung als Admiralsübungs- und Versuchs-schiff hat der Wiso „Grille“ die Aufgabe, für das Staatsoberhaupt gelegentlich bei Besichtigungsreisen zur Verfügung zu stehen.

So sind auf „Grille“ außer den Räumen für den Reichskriegsminister und den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auch Räume für den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht vorgesehen. Aus diesem Grunde hat man beim Bau der äußeren Form auf ein jahtähnliches Gepräge Wert gelegt. Die Geschwindigkeit des Wiso „Grille“ beträgt zur Durchführung seiner Aufgabe als modernes Zielschiff etwa 20 Seemeilen. An Bord befinden sich drei 10,5-Zentimeter-Geschütze, zwei 3,7-Zentimeter-Doppelsatgeschütze, zwei M. G. 30.



Tages Arbeit-  
Abends  
**RAMSES**



3 1/3

\*) Ramses Cigaretten sind seit Jahrzehnten berühmt wegen des guten Tabaks und des dick-runden Großformates.

## Ausländische Diplomaten besichtigen Arbeitsdienstlager.

Staatssekretär Hiert erklärt ihnen den Sinn des Arbeitsdienstes.

Auf Einladung des Chefs des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsleiters Alfred Rosenberg, besuchten die ausländischen Diplomaten und die ausländischen Pressevertreter die im Spreewald gelegenen Arbeitsdienstlager in Lübbenau, Lübben, Cronenseide und Bliegerhorst bei Frankfurt a. d. O.

In Frankfurt a. d. O. sprach zum Abschluß der Fahrt Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hiert zu den ausländischen Gästen über Sinn und Zweck des Arbeitsdienstes, der aufgebaut sei auf dem Glauben, auf den eigenen Werten unseres Volkes und dem Willen, dem Volke zu dienen. Was die Kampfgemeinschaft des Schützengrabens bewirkte, das wolle der Arbeitsdienst durch die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitslager erreichen. Durch den Arbeitsdienst sollte das Volk aus seiner Herrissenheit wieder zur Volksgemeinschaft zusammengeführt werden. Nationalsozialistische Arbeitsaufstellungen sind die Grundlagen des Arbeitsdienstes. Er ist ein selbständiges Glied in der Kette der nationalsozialistischen Erziehungseinrichtungen, das sich zwischen Schule und Wehrdienst einfügt. Er ist eine Schule der Nation. Die Einführung der Arbeitsdienstpflicht wird einst als Merkmal des sozialistischen 20. Jahrhunderts bezeichnet werden.

## Der neue katholische Bischof von Berlin vereidigt.

Der neue katholische Bischof von Berlin, Dr. Konrad Graf von Preysing, wurde durch den Reichs- und preussischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, im Preussenhaus vereidigt. Anwesend waren ferner n. a. Ministerialrat Schlüter, der Kapitularvikar Domprobst Steinmann und Domkapitular Dr. Vanack. Nach einer Ansprache und der Erwidern des Ministers legte Bischof Graf von Preysing den Eid ab. Nach der Vereidigung hatte er noch eine längere Ansprache mit Minister Kerrl.

In seiner Ansprache erklärte der neue Bischof u. a.: „Nach katholischer Lehre ist der Staat im Wesen der menschlichen Natur begründet und daher als von Gott gewollt von jedem Katholiken anzuerkennen und zu befehlen. Die Obrigkeit waltet in Gottes Vollmacht und Auftrag. Je tiefer in Priester und Volk der Glaube an Gott, den Herrn der Schöpfung, wurzelt, um so unverbrüchlicher werden sie ihre Verpflichtungen dem Staate und der staatlichen Obrigkeit gegenüber erfüllen. In dieser Glaubensüberzeugung lebend und meinen Aleris und meine Glaubigen befruchtend, nehme ich die Verpflichtung, die sich aus dem Eid ergibt, auf mich und will sie in der pflichtmäßigen Sorge um das Wohl und das Interesse des deutschen Staatswesens erfüllen.“

## Reichsverband für das Blindenhandwerk.

Durch gemeinsame Anordnung des Reichs- und preussischen Arbeitsministers und des Reichs- und preussischen Wirtschaftsministers vom 26. August 1935 ist im Rahmen der Reichsarbeitsgruppe Handwerk ein Reichsverband für das Blindenhandwerk errichtet worden. Dem Reichsverband, der die rechtliche Stellung eines Reichsverbands hat, müssen die Blindenhandwerker angehören. Ferner müssen dem Reichsverband die in die Handwerkerrolle eingetragenen Gewerbetreibenden sowie alle Einrichtungen und Unternehmungen betreten, die überwiegend blinde Handwerker beschäftigen und ihre Waren als Blindenware vertrieben.

Aufgabe des Reichsverbandes ist es, das deutsche Blindenhandwerk zu fördern und die blinden Handwerker, die sich im freien Wettbewerb allein nicht behaupten können, durch geeignete arbeitsfördernde Maßnahmen zu betreiben. Insbesondere erteilt der Reichsverband seinen Mitgliedern das Blindenwarenzeichen (zwei stilisierte Hände, die sich den Strahlen der Sonne entgegenstrecken) zur Kennzeichnung als Blindenware.

## Das belgische Volk nimmt Abschied von seiner Königin

Traurige Heimkehr aus der Schweiz. — Am Dienstag Beisetzung der Königin Astrid.

Die sterbliche Hülle der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Königin Astrid von Belgien wurde am Donnerstag von der Schweiz in die Heimat übergeführt. Ein schlichter Sarg, mit Blumen geschmückt, wurde in Luzern in den Bahnwagen gehoben. Der König und sein Gefolge reisten mit demselben Zuge. In Basel hatten sich zahlreiche Mitglieder der belgischen Kolonie eingefunden. Sie ließen durch die Hofdamen der Königin am Sarge Blumen niederlegen. An der Landesgrenze verabchiedeten sich die beiden hohen schweizerischen Offiziere, die im Auftrage des Bundesrats den Zug begleitet hatten, und übergaben die Wagen Vertretern der französischen Sicherheitsbehörde, die das Geleit bis zur belgischen Grenze übernahmen.

Am Freitagmorgen wurde der Trauerzug an der belgischen Grenze von zwei belgischen Ministern empfangen. Es wurde ein besonderer Zug zusammengestellt, bestehend aus dem Sarge mit der Leiche und einem Salonwagen, in dem der König, der Ministerpräsident und die Minister Platz nahmen. Der König verließ den Zug bereits auf dem Brüsseler Bahnhof in Luxemburg. Auf dem Nordbahnhof hatten sich zum Empfang der Leiche die Würdenträger des Staates, des Hofes und die Generalität eingefunden. Von fernher klangen Salutschüsse der Artillerie, die Ehrenkompanie präsentierte das Gewehr. Dann wurde der Sarg auf einen Leichenwagen gehoben. Vom Bahnhof bis zum Schloß bildeten Tausende in tiefer Trauer Spalier. Vor dem Leichenwagen ritt eine Abteilung Kavallerie. Im königlichen Schloß wartete der König mit dem Kardinalbischof von Mecheln auf die Ankunft des Sarges. Wie bei dem Tode Königs Alberts, wurde der Sarg nach dem sogenannten Saal des Denkens geführt, der zur Trauerkapelle umgewandelt war.

Die Beisetzungsfestlichkeiten für die Königin Astrid sind vom Ministerrat auf Dienstag festgesetzt worden. Die Königin wird in der Königsgruft der Kirche von Laeken bei Brüssel beigesetzt werden. An der feierlichen Überführung vom Stadtschloß nach Laeken nehmen die Schulkinde teil. Seit Freitag nachmittag zieht die Bevölkerung am Sarge der Königin im Stadtschloß vorbei, um Abschied zu nehmen von der Herrscherin.

die sich die Herzen ihres Volkes zu gewinnen verstanden hatte.



Das Unglücksauto.  
Der verunglückte Wagen des belgischen Königspaars, der in den Bierwaldbätter See stürzte. (Weltbild.)

## Senkung der Speisefartoffelpreise.

Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft gibt die neuen Erzeuger-Speisefartoffelpreise bekannt. Für die Gebiete Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg (außer Lübeck), Rügen, Salzwedel werden für weiße, rote und blaue Sorten 2,00 Mark bis höchstens 2,30 Mark je Zentner, für gelbe Sorten 2,30 bis 2,60 Mark je Zentner frei Empfangsstation der Verbraucher festgesetzt. Für das übrige Reichsgebiet lauten die Preise für weiße, rote und blaue Speiseware 2,30 bis 2,50 Mark, für gelbe 2,60 bis 2,80 Mark je Zentner frei Empfangsstation der Verbraucherlage. Diese Preise gelten ab 1. September und bleiben für die Monate September, Oktober und November unverändert. Vom Dezember ab erhöhen sich die Preise für jeden Monat um 10 Pfennige je Zentner. Die Preise enthalten alle Fracht- und Versandspesen bis zum Empfangsort. Die Fracht darf jedoch 50 Pfennige je Zentner nicht übersteigen.

Auf der Grundlage dieser Preise frei Empfangsstation werden in den einzelnen Bedarfsgebieten nach Anhörung der Kartoffelwirtschaftsverbände von den Preisüberwachungsbehörden noch Verbraucherpreise für den zentnerweisen und pfundweisen Kauf festgesetzt. Diese Preise werden die obengenannten Erzeugerpreise um bestimmte Höchstzuschläge überschreiten, die den Preisüberwachungsbehörden vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft nach Anhörung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft vorgeschrieben werden. Schon jetzt ist festzustellen, daß die Erzeugerpreise (Einkaufspreise des Großhändlers frei Empfangsstation) um mindestens 50 Pfennige, zum Teil erheblich mehr, unter dem vorjährigen Preisstand liegen.

## Die Sieger im Rundfunkprecherwettbewerb.

Die Entscheidung im zweiten Rundfunkprecherwettbewerb, den die Reichsfunkstelle gemeinsam mit dem Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer durchgeführt hat, ist jetzt gefallen. Das Preisgericht hat neben der formalen Leistung auch besonders die Entwicklungsmöglichkeit der Bewerber berücksichtigt und nach diesem Gesichtspunkt unter Zugrundelegung der Hörerzustimmen die Preise verteilt. Es wurde beschlossen, da ein wesentlicher Unterschied in den Leistungen der drei ersten Preissträger nicht in Erscheinung trat, den ersten Preis zu 2000 Mark sowie den zweiten und dritten Preis zu je 1000 Mark zu vergeben und gleichmäßig an die drei ersten Preissträger zu verteilen.

1. Preissträger wurde der 24 Jahre alte Herrmann Rink, Pressereferent der Pflanzengruppe Hamburg des Deutschen Luftfahrtverbandes, der sich bereits am vorjährigen Rundfunkprecherwettbewerb beteiligte und damals in der Bezirksentscheidung den 2. Preis errang. 2. Preissträger wurde der 33 Jahre alte Schriftleiter Diplomanwalt Hans Speisberg aus dem Bezirk des Reichsenders Leipzig. Dritter wurde der Sieger im Bezirk des Reichsenders Berlin, der 21 Jahre alte Student Fred Wolf.

Der Bezirksieger des Reichsenders Prestant. Günter Prok, erhielt den 4., und der Bezirksieger des Reichsenders Köln, Eberhard Hanßen, den 5. Preis. Die übrigen fünf Teilnehmer des Reichsauswahlkampfes erhielten Trostpreise.

## Junge Liebe in Wetter und Not!

Roman von  
Anny von Panhuys  
Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Sie lachte: „Nun, dann werden Sie sehr zufrieden auf Michaelshof sein. Arbeit gibt's dort nämlich übergenug.“

Ihr Gesicht wurde gleich wieder ernst, und eine kleine feile Falte kerbte sich zwischen ihren Brauen ein.

„Und daß es auf dem Hof keine Arbeitspausen gibt, dafür sorgt Onkels Frau.“ Sie zuckte leicht die Achseln.

„Ich sagte eben Onkels Frau, nicht meine Tante“, obwohl ich Herrn Kessler doch „Onkel“ nenne. Das muß Ihr Verstand erregen. Natürlich.“ Sie setzte ihr Köpfchen auch nieder. „Onkel wurde vor vier Jahren Witwer; er hätte nicht wieder heiraten sollen. Seine erste Gattin, die ich Tante' rief, war eine unvergeßlich gute, liebe Frau, aber die schon lange auf Michaelshof angefertigte Wirtschafterin, eine entfernte Verwandte der selbigen Tante, hat es fertiggebracht, den armen Onkel vor zwei Jahren dazu zu bringen, sie zu heiraten. Ich war damals ein paar Wochen fort in einer Erfurter Gartenbauschule, um einen Kursus mitzumachen, und da geschah das —“

Sie brach plötzlich ab. Veinach hätte sie gesagt: Da geschah das Dumme, was ich, wenn ich hier gewesen wäre, vielleicht hätte verhindern können!

Rechtzeitig noch hatte sie gebremst. Wie hätte sie auch zu einem ihr fast völlig fremden Menschen so offenerzig reden dürfen! Sie konnte doch Otto Stürmer kaum. Wußte nichts weiter von ihm, als daß ihn der Onkel als Inspektor angenommen.

Er sah inmpathisch aus, sah aus wie ein Mensch, zu dem man ganz aufrichtig sein durfte. Aber es ging doch wohl zu weit, wenn sie ihm am ersten Tage ihrer Bekanntschaft anvertrauen wollte, daß es sie so oft unruhig und

verdrossen machte, mit der jetzigen Frau ihres Onkels zusammenleben zu müssen.

Er würde die selbstsüchtige, herrschsüchtige Frau bald genug kennenlernen.

Sie nahm ihr Köpfchen wieder auf.

„Wir müssen etwas schneller gehen als bisher, sonst brauchen wir zu lange nach Michaelshof, und ich gefiehe Ihnen ganz offen, ich bin etwas ängstlich, weil Onkel keinen Wagen an die Bahn geschickt hat.“

Er begriff das, und sie schritten schneller aus, sprachen nur noch wenig miteinander.

Es war ein herrlicher Spaziergang; Otto Stürmer atmete immer wieder tief den frischen starken Kiefernluft ein, der seiner Lunge gut tat wie eine wunderläufige Medizin.

Nun bog man nach links und trat aus dem Walde; da war auch gleich die Chaussee wieder, die hier einen großen Bogen beschrieb. Am Rande der Wiesen aber bauten sich Scheunen und Ställe auf, und in den Vordergrund geschoben stand ein niedriges, langgestrecktes Gebäude mit schmalen Vorgängen; es war frisch gedeckt, die roten Ziegel lagen wie ein großes leuchtendes Tuch über dem Grau der Hausmauern.

Lorenza wies mit der Linken vor sich.

„Das ist Michaelshof.“

Otto Stürmer blickte nachdenklich auf das Bild, das sich ihm bot. Also das war Michaelshof. Dort drüben wartete Arbeit auf ihn.

Sein Herz klopfte froh: Arbeit! Arbeit! Und er sagte mit warmem, innigem Empfinden:

„Ich will mir die größte Mühe geben, Ihrem Herrn Onkel eine gute Stütze und Hilfe zu werden.“

Er stand schubenslang ganz verfunten in den Anblick des hübsch gelegenen Gutshofes und hatte unwillkürlich seinen Hut abgenommen, das war, als gräße er barhaupt das Stückchen Erde, das von heute an und hoffentlich für lange Zeit seine Heimat sein sollte.

Arbeit, dachte er wie berauscht vor Glück. Arbeit

wartete da drüben auf ihn, Arbeit und dafür selbstverdientes Brot.

Mit frohem Lächeln schritt er neben Lorenza weiter, und sie beobachtete ihn heimlich von der Seite und sann, er würde wohl kaum so froh lächeln, wenn er wüßte, daß auf Michaelshof nicht nur der Onkel Herr war, sondern daß seine Frau ein bitter böses Mitregiment führte. Seine zweite Frau, zu der sie nicht Tante sagte, weil sie das nicht fertigbrachte. Für sie war die jetzige Frau Kessler Frau Sabine geblieben.

So war sie als Wirtschafterin von Herrschaft und Dienstpersonal genannt worden, und von dem Namen war Lorenza nicht abgegangen.

Kein gutes, bittendes Wort des Onkels, kein zorniges Wort seiner zweiten Frau hatten daran etwas ändern können. Sie hatte nur immer geantwortet: „Tante ist tot und ist nicht zu ersetzen. Das tue ich der Guten nicht an, eine Fremde so zu nennen, wie ich sie genannt habe!“

Frau Sabine hätte auf solche Antwort gern eine grobe Erwidern gefügt, denn die kluge Lorenza, die ihr nicht die Achtung bewies, die sie beanspruchte, war ihr ein Dorn im Auge; aber sie mußte sich zusammenreißen. Sie wußte, Lorenza war ein sehr wohlhabendes Mädchen, und sie war bald mündig. Sie wußte aber auch, ihr Mann hatte in den letzten, wirtschaftlich äußerst schweren Jahren viel Geld von Lorenza verbraucht. Es handelte sich da um eine eigene und sehr heikle Angelegenheit, an die sie nicht gern dachte und doch oft denken mußte.

Jedenfalls blieb ihr nichts anderes übrig, als sich Lorenzas läche Abwehr gefallen zu lassen; aber es wurde ihr schwer, es wurde ihr sogar sehr schwer.

### Zweites Kapitel.

Die Eingangstür des niedrigen Herrenhauses, zu der zwei breite Stufen hinaufführten, öffnete sich. Eine üppige, mittelgroße Frau trat heraus, kam die Stufen herab. Ein satenhaft farres Gesicht mit etwas vorstehenden Grauaugen hatte die Frau; ihr Haar war rötlich und über der Stirn gebleicht. (Fortf. folgt.)

# Noch ein Untersuchungsausschuss im Abessinienkonflikt?

Lebhafte Tätigkeit in englischen Kriegshäfen. — Starke italienische Marine- und Luftstreitkräfte gegenüber Malta. Die Pariser Presse vertritt allgemein die Ansicht, daß die letzten Unterredungen Laval's mit dem italienischen und dem englischen Botschafter nicht im geringsten zum Ausgleich der italienisch-englischen Meinungsverschiedenheiten beigetragen hätten. Erst von der Unterredung Laval's mit Eden am Montag verspricht man sich nähere Aufklärung darüber, welche Aussichten für die Überbrückung der Gegensätze bestehen. Inzwischen findet in Paris die Aussicht weitere Verbreitung, daß der Völkerbundrat zu dem Massischen Mittel eines Untersuchungsausschusses greifen könnte, um sich wenigstens vorläufig aus der heißen Lage zu ziehen.

Der „Matin“, der ebenfalls diese Ansicht vertritt, betont, daß man in diesem Fall von Italien und Abessinien die Verpflichtung fordern müßte, nicht zu den Waffen zu greifen, solange der Untersuchungsausschuss am Ort und Stelle arbeite. Das Blatt weist jedoch gleichzeitig auf die entschlossene Haltung Italiens hin. Als Antwort auf die Entsendung englischer Kriegsschiffe zum Suezkanal habe der Duce bereits starke See- und Luftstreitkräfte im Mittelmeer zusammengezogen.

60 italienische U-Boote hätten Befehl erhalten, sich für Manöver bereitzubehalten, die an der Südspitze von Sizilien, d. h. in der Nähe von Malta, stattfinden sollten. Außerdem seien starke Luftstreitkräfte in Süditalien zusammengezogen worden. Nach Meldungen aus London herrscht im englischen Kriegshafen Portsmouth lebhafteste Tätigkeit.

In der Truppenabteilung, die an Bord des Transportschiffes „Neuralia“ zur Verstärkung der Luftabwehr nach Malta abfahren wird, gehört auch eine kleine Abteilung von Offizieren und Mannschaften der königlichen Marineinfanterie von Portsmouth. Diese würden hauptsächlich mit Aufgaben beschäftigt werden, für die sie besonders ausgebildet seien. — Um welche Art Aufgaben es sich handelt, wird in der amtlichen Meldung nicht erwähnt. Der Transportdampfer „Vektorphon“ (3000 Tonnen), der vom Kriegsmarineamt für Transportzwecke gemietet worden ist, liegt gegenwärtig im Hafen von Portsmouth einfrigg damit beschäftigt.

Geschütze und sonstiges Material für die Verstärkung der Flugzeugabwehr von Malta

übernehmen. Die beurlaubten Offiziere und Mannschaften der Flughäfen Gosport und Lee-on-Solent sind zurückgerufen und alle Urlaubsbewilligungen aufgehoben worden. Die Flugzeugmuttergeschiffe „Furious“ und „Courageous“ haben außer ihrer normalen Ladung von Flugzeugen (33 bzw. 48 Maschinen) noch eine große Anzahl weiterer Flugzeuge verladen.

# Bewaltigte Bauprojekte der Reichshauptstadt.

Flughäfen und Messiegelände werden vollständig neugegestaltet.

Zwei Bauvorhaben von gewaltigen Ausmaßen werden in den kommenden Jahren an zwei Stellen der Reichshauptstadt, im Süden und im Westen, das Stadtbild beherrschen. Der Flughafen Tempelhof, der nicht mehr den Anforderungen des modernen Luftverkehrs entspricht, erschießt durch Duzunahme umfangreicher Geländestücke eine bedeutende Erweiterung, zu deren Plan der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler selbst den Grundgedanken gegeben hat. Das zweite große Projekt ist die Ausgestaltung und Verschönerung der Messiestadt am Kaiserdamm.

Im Rahmen einer Pressebesprechung machte Staatskommissar Dr. Lippert nähere Angaben über diese Pläne, deren Verwirklichung die Weiterentwicklung der Reichshauptstadt sprunghaft fördern wird. Das Problem der Ausgestaltung des Berliner Reichs-Luft-Lagers ist seit langem akut. Berlin ist in den letzten Jahren mehr und mehr zum Knotenpunkt des Weltflugverkehrs geworden.

Der Führer und Reichskanzler hatte daher dem Staatskommissar Dr. Lippert und der Berliner Flughafengesellschaft vor einiger Zeit den Auftrag erteilt, nach einer von ihm selbst entwickelten Idee ein Vorprojekt auszuarbeiten, das unter Benützung aller gesammelten Erfahrungen fertiggestellt wurde und nunmehr auch die Zustimmung Adolf Hitlers gefunden hat. Natürlich kann die geplante riesige Erweiterung nicht in einem Zuge durchgeführt werden. Die Gesamtumgestaltung dürfte sieben bis acht Jahre in Anspruch nehmen. Die Arbeiten haben bereits begonnen, und zwar wird zunächst das jetzige Luftfeld erheblich vergrößert. Das Gelände des Flughafens wird im wesentlichen nach Westen hin erweitert und in näherer Zukunft an die Berliner Straße grenzen. Die Laubengelände, der Preußensportplatz, das Maifeld und die Wohnbaracken am Ringbahnhof Tempelhof werden also im Laufe der nächsten Jahre verschwinden.

Für die Ausgestaltung der Messiestadt zu Füßen des Funkturms werden die endgültigen Pläne etwa in zwei Wochen fertiggestellt sein. Angefichts der Bedeutung dieses Bauvorhabens wird auch in diesem Falle der Führer die letzte Entscheidung treffen. Nicht nur vergrößert, sondern vor allem verschönt wird sich das weite Gelände am Kaiserdamm den Berliner und auswärtigen Gästen präsentieren.

Auch die übrigen Projekte, die teilweise schon in Angriff genommen sind, schreiten planmäßig vorwärts. In dem Glaspalast am Lehrter Bahnhof wird das neue Luftfahrtmuseum untergebracht. Die Initiative des Reichsluftfahrtministers General der Flieger Hermann Göring und die Unterstützung von Reich und Staat haben dieses Werk ermöglicht. Über die Finanzlage der Reichshauptstadt wußte der Staatskommissar Erstaunliches zu berichten. Die Defizite der vergangenen Jahre sind dank einschneidender Sparmaßnahmen und anderer Maßnahmen verschwunden, und schon das nächste Jahr kann mit einem ausgeglichenen Haushalt begonnen werden.

Die Nutzung des Berliner Parks zu Meliorationszwecken ist ebenfalls kraftvoll weitergeführt worden. Die Vorversuche im Rudow, im Einvernehmen mit dem Gau-leiter und Oberpräsidenten Lube durchgeführt, sind abgeschlossen. In wenigen Wochen wird die Wasserversorgung des Luchgebietes mit Müll und Mülleerde beginnen, und schon im nächsten Jahre wird dort, wo jetzt schlechte Wiesen sich ausbreiten, die Aussaat von Getreide auf der neuen, gesunden Scholle erfolgen.

# Todesurteil gegen einen Mädchenmörder.

Das Gericht in Coburg verurteilte den 33jährigen Rudolf Brand wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Brand hat 1934 seine Frau, die von ihm vier Kinder hatte, böswillig verfallen und war dann mit einem 27jährigen Mädchen ein Liebesverhältnis eingegangen. Dem Mädchen gegenüber gab es sich als geschieden aus und versprach ihm die Ehe. Als jedoch das Mädchen den Betrug merkte und das Verhältnis lösen wollte, sah Brand den Plan, seine Geliebte zu ermorden. Mit Tüchern erstickte er das Mädchen und warf dann die Leiche in einen Fluß.

# Familientragedie in Herrenhausen.

In Herrenhausen spielte sich nach einem Bericht aus Hannover eine erschütternde Familientragedie ab. Ein von seiner Frau getrennt lebender Mann lockte seine beiden etwa acht- und zehnjährigen Kinder von der Straße in seine Wohnung und versuchte sie zu töten. Mit einem Messer brachte er den Kindern lebensgefährliche Verletzungen bei. Als Nachbarn herbeieilten, ergriff er die Flucht, sprang beim Pumpwerk in die Leine und ertrank. Die schwerverletzten Kinder wurden ins Krankenhaus gebracht.

# Der Besuch des Reichshandwerkmeysters in Polen.

Reichshandwerkmeyster Schmidt hat eine Reise nach Polen unternommen. Bei seiner Ankunft in Warschau wurde er von Vertretern des polnischen Handwerks herzlich begrüßt. In einer längeren Besprechung mit dem Leiter der polnischen Handwerksammer stellte der Reichshandwerkmeyster die erste Fühlungnahme zwischen dem Handwerk der beiden Länder her. Am Abend hielt er vor 120 führenden Vertretern des polnischen Handwerks einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Gestaltung des deutschen Handwerks seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler im Deutschen Reich. Der Reichshandwerkmeyster wird sich noch einige Tage in Polen aufhalten, um die nun angebahnten Beziehungen zwischen dem deutschen und dem polnischen Handwerk zu vertiefen.

# Neues aus aller Welt.

Der Igel als Dieb. In Krottenmühl in Oberbayern mußte ein junger Geschäftsmann, der seine Ersparnisse in Höhe von 90 Mark in einer kleinen Holzbox aufbewahrt hatte, plötzlich die Wahrnehmung machen, daß das Geld verschwunden war. Bei den Nachforschungen konnte er beobachten, daß ein Igel die Geldstücke und das Silbergeld weggeschleppt und das Papiergegeld zur Ausschmückung seines Baues verwandt hatte. Das Papiergegeld kam auf diese Weise zum Vorschein, während das Silbergeld nicht mehr aufgefunden wurde.

Schneegefall im Allgäu. Während es im Tal 24 Stunden lang regnete, sind auf den Allgäuer Bergen die Niederschläge in Schnee übergegangen. Es ist bis auf 1600 Meter herab Menschenneefallen. Vom Rübhorn bis zum Sälered zeigen sich die Berggipfel im weißen Kleide. Die Temperaturen reichen auch im Tal bis nahe an null Grad heran.

45 Jahre ist auch eine ganz schöne Zeit.“ In einem Dorfe bei Neuwed hatte ein altes Ehepaar alle Verwandten und Bekannten zum Fest der goldenen Hochzeit eingeladen. Der Ortspfarrer schlug in den Kirchenbüchern nach und stellte fest, daß das Ehepaar erst 45 Jahre verheiratet ist. Als er die „Hubelbraut“ darauf aufmerksam machte, erhielt er von ihr die treubeherrliche Antwort: „Ach, Herr Pfarrer, 45 Jahre ist auch eine ganz schöne Zeit. Wer weiß, ob wir in fünf Jahren noch leben.“

Keine Hoffnung mehr für die Eiger-Bergsteiger. Nachdem auch die letzten Rächte sehr kalt waren und über 2500 Meter Höhe weiterer Schnee fiel, besteht in Grindelwald keine Hoffnung mehr, daß die beiden zur Bewältigung der Nordwand aufsteigenden Münchener Touristen noch am Leben sind. Die von der Deutschen Bergwacht München ausgesandten Mitglieder Dr. Bauer und Höhn lehrten von ihrer Erkundigungstour ebenfalls unverrichteter Sache wieder zurück. Aus München ist jetzt der Bruder Sedlmayr in Begleitung von drei weiteren Bergsteigern eingetroffen, die aber auch zu der Überzeugung gelangten, daß die Lage aussichtslos sei. Trotzdem wollen sie eine Vesperung des Wetters abwarten, um gegebenenfalls noch etwas zu unternehmen.

„Lacht Kuchen sprechen“. Nach dem Vorbild: „Lacht Kuchen sprechen“, haben die dänischen Wäder und Konditoren einen Werbefeldzug für besseren Kuchenverzehr begonnen, den sie unter das Motto: „Lacht Kuchen sprechen“ gestellt haben. Sie erinnern daran, daß vor Jahren ein solcher Kuchenappell in Schweden großen Erfolg gehabt hat.

Niesiger Dativschmuggel in Budapest aufgedeckt. Nach mehrwöchigen Beobachtungen ist es der Dativschmuggel der Budapest Polizei gelungen, einen großangelegten internationalen Dativschmuggel aufzudecken. Durch Flugpostsendungen und postlagernde Briefe wurden ausländische Wertpapiere in Höhe von über 200 000 Weng aus der Schweiz nach Ungarn gebracht, die den Dativschmuggel nicht angemeldet waren und deren Gegenwert in ausländischen Währungen auf illegalem Wege ins Ausland geschafft wurde. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

# Junge Liebe in Wetter und Not!

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Sie sah fast damenhaft aus in dem schwarzen Kleid, aber ihre Bewegungen hatten etwas Plumpes. Sie trat zu hart und zu fest auf.

„Das ist Onkels Frau“, sagte Lorenza leise. Otto Stürmer hatte ein seltsames Gefühl. Es war, als würde er plötzlich starker innerer Frost.

Die Frau mißfiel ihm auf den ersten Blick ungemein. Während man sich entgegenging, waren die kalten grauen Fischenagen voll auf ihn gerichtet, und dann stand man sich gegenüber.

Die Frau grüßte nicht und ließ auch den beiden anderen nicht Zeit zum Gruß, sondern rief mit einer viel zu hohen und deshalb dem Ohr wech tuenden Stimme: „Wen bringst du denn da mit, Lorenza?“

Otto Stürmer entbot Lorenza einer Antwort. Er verneigte sich und sagte sehr höflich: „Mein Name ist Otto Stürmer! Ich bin der von Herrn Kehler engagierte Inspektor und traf das gnädige Fräulein am Bahnhof, wo wir beide auf Fahrgelegenheit warteten. Da sich keine fand, hatte die junge Dame die Güte, mich mit hierher zu nehmen.“

Frau Sabine Kehler, die ungefähr fünfunddreißig Jahre zählen mochte, sah ihn mit leicht zusammengezogenen Brauen an.

„Ich fürchte, Sie haben den Weg hierher umsonst gemacht, Herr Stürmer. Ich bekenne offen, ich war überhaupt von Anfang an sehr gegen Ihr Engagement.“

„Ich bringe mich hierher, weil ich leider bei mir persönlich nicht durch. Doch ist er heute plötzlich viel tränkter geworden und kann sich voraussichtlich zunächst

um gar nichts mehr kümmern. Ich wünsche deshalb, daß nur ein ganz besonders zuverlässiger Mensch den Inspektorsposten bekommt, und dafür halte ich Sie nicht. Aus dem Grunde ist es am besten, Sie kehren gleich wieder um...“

Otto Stürmer stand regungslos vor der Frau mit den kalten, grauen Augen, die ihn ansahen, als wären sie aus Glas. Er vermochte keine einzige Silbe hervorzubringen, denn er sah einfach nicht, was die Frau mit einer fast zwingenden Selbstverständlichkeit von ihm verlangte, und was doch geradezu kindisch war.

Gutsbesitzer Kehler hatte ihn angestellt, hatte ihn kommen lassen, ihm auch das Reisegeld gesandt, und die Frau tat, als könnte sie ihn ganz einfach wieder wegschicken wie einen Bettler, dem sie keine Gabe reichen wollte.

Lorenza sah die Frau an, und wieder bemerkte Otto Stürmer die kleine steife Falte zwischen ihren Brauen.

„Frau Sabine, Sie vergessen, der Herr Inspektor ist vom Onkel sehr engagiert worden. Sie machen ihn ja kopsich durch solchen Empfang. Onkel bedarf sehr seiner Hilfe und seiner jungen Kraft.“

Sie winkte einem Mädchen.

„Hannah! Föhren Sie den Herrn Inspektor in das gestern für ihn zurechtgemachte Zimmer.“

Sie lächelte etwas gequält.

„Die Frau meines Onkels weiß doch nicht in allen Gutsangelegenheiten Bescheid, weil sie so sehr mit dem Haushalt beschäftigt ist. Sie bleiben natürlich hier. Es handelt sich um einen Irrium.“

Er biß sich auf die Lippen. Soviel wußte er bereits sicher: die Gutsderrin wünschte ihn zu allen Teufeln, und wenn er zunächst auch auf seinem Recht bestand, das ihm das blonde Mädchen zu verschaffen suchte — allzulange würde er hier keinen Frieden finden. Bald würde er wieder fort müssen, in die große Wüste der Arbeitslosigkeit hinein und darin herumwandern, ziellos und immer müde.

Er sagte laut:

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein!“ Dann folgte er Hannah, die droll und rotbläsig ausah.

Frau Sabine schaute dem Davongehenden nach und suchte die Achseln.

„Warum standest du dem fremden Menschen bei? — Töricht war das! Was soll er denn hier? Ich brauche wirklich etwas Gelegeneres jetzt! Der steht ja aus wie ein großer Junge. Uebrigens, ich habe vergessen, dir einen Bagen an die Station zu schicken. Wir hatten hier große Aufregung; mein Mann hat einen bösen Schlaganfall erlitten.“

Lorenza erschraf bis ins Innerste.

„Und das erfahre ich erst jetzt?“ empfölte sie sich. Die Frau suchte wieder mit dem Achseln.

„Ich sagte doch bereits vorher, mein Mann wäre sehr krank. Doktor König ist bei ihm. Heute früh geschah es; er ist rechtsseitig gelähmt. Doktor König erhofft ja Besserung. Sprechen kann der Kranke nicht viel; er laßt nur Unverständliches.“

Lorenza zitterte an allen Gliedern. War denn die Frau vor ihr überhaupt ein fühlender Mensch, ein Mensch aus Fleisch und Blut? Oder war sie eine Statue mit einem Sprechautomat in der Brust?

Sie verlegte fast heftig:

„Ich will sofort zum Onkel! Aber bitte, lassen Sie mich allein mit ihm. Ihre eiskalte Gegenwart könnte ich in seiner Nähe jetzt nicht ertragen. Sie versehen es meisterhaft, warmblütige Menschen in gerechten Zorn zu bringen.“

Sie stürmte schon davon, und die Frau suchte auch jetzt wieder die Achseln, murmelte: „Wärin!“ Sie folgte dann Lorenza mit auffallend ruhig gemessenen Schritten ins Haus.

Auf dem Bett seines Schlafzimmers lag Ferdinand Kehler, und neben dem Bett sah Doktor König aus dem nahen Dorfe, ein Schullamerad von ihm. Beide hatten immer gute Freundschaft gehalten, ihr ganzes Leben hindurch.

(Fortsetzung folgt.)

# Schammalisch Rundfunk Wahl Karschberg



Sehr geehrter Herr Redaktor! Es gibt schon noch Glaspilze in der Welt, denen zwar nicht die gebrauchten Danden in Mund, aber die schüsselfertigen Hasen in die Hände laufen. Was da dieser Tage ohm in Marienberg im Erzgebirge passiert ist, das konnte den Reich aller Sonntagsjäger erwidern. Erst da ebnem Personenzug off mehrere Kilometer im Vichtlegel der Lokomotive ebn Feldhose voran. Anscheinend hadde der Führer gesucht, is durch das Licht ihre geworden und lauffte nu wie ebn geehltter Bliz vor den Zuge her. Als der Zug dann raffn Bahnhof Marienberg zen Schdebn kam, haude der flehne Feldgrane ab un lauffte schnurstrals in de Fahrartenausgabe nein, aus der gerade der Schdabionsvorschdeber rausdrab. Nu war der Schnell-Feifer gefang, vella ershepft sich er sich die Järtlichkeit des von diesen ungewöhnlichen Beluch leberstolsten Schdabionsvorschdebers gefalla. So was passiert werlich nicht alle Tage un is viel angenehmer als das Malheur, das ebn Bekannnen von mir mit ehner lebenden Rahe hatte, die dem zugelooften war. Wie dos nu so is bei solchen unverschönten Familienzwachs, entschanden zwischen dem Bekannnen un seiner Frau sofort zweierlei Meinungen. „Er“ wollte das „liebe Käpchen“ behalten un „Sie“ wollte von dem „Bied“ nischd wissen. Schließlich siegte aber ausnahmsweise mal „Er“ un die Rahe blieb „zennächst fier ehne Nacht“ da. „Sie“ erklärte aber kategorisch, daß se dem „Bied“ nischd ze fressen un nischd ze saulen gebm wollte. Das war doch vooch gar nich needig, denn die flehne Rahe holte sich dos in der Nacht alles selber. Wie nämlich „Er“ un „Sie“ im nächsten Morgen in de Kirche kamen, in der die Minla übernachtete, schwamm de Milch ofn Boden un das liebe Käpchen ledte sich von ihen Koten de Butter ab, in der se bei ihen Entbedungsgang neingelassht war. Deht war nabierlich wieder „Sie“ ebnmauf, die das, wie das bei Frau ja immer der Fall is, alles vorausgelehn, ober vergessen hadde, Milch un Butter wegzehdellen. Mit ebn Seherisch padte se de Rahe an, um se zer Tiere nous zu tun. Die Rahe aber war durch den selten Griff erschroden, huckte der Frau dorch de Hände un schbrang ihr ins Gesicht, blieb midn Kolln in den Haarnetz, das die Dauerwellen zesammhalten sollte, häng un baumelte wie ebn fallcher Jobb off dem zitternden Frauenbuddel runter. „Ihm“ war dabei das Lachen näher wie das in solchen Fällen vorschrittmäßige Loswerden, es blieb ihm aber weiter nischd iebtrig, als dos Tier ausn Haarnetz rauszeziehen un dann an de frische Luft ze befördern. Wie nu ehn Anglist selten alehne kommt, so kam doch in demselben Dogenbild, wo mei Feind die Rahe nouschmeißen wollte, seine liebe Schwiegermutter zer Tiere rein un trat derbei der Rahe ofn Schwanz. Die schrie, als dade se am Schieße schdeden, worauf de Schwiegermutter vor Schreck teils in Ohnmacht, teils in den gerade nehm der Tiere schdedenden Botich mit den eingeflodeten Klauenmus fiel. Nu warch Malheur erscho richtig lerblich, un alles bloß wegen ehner Rahe, die erscho ebn Käpchen war un schdäler mal ne richtige Rahe werden wollte. Das alles wäre vielleicht andersch gefomm, wenn unsere Frau nich vor solchen harmlosen Tierchen solche Anstöß hätten. Da sind de Pariser Frau doch andere Kerle, die bamm sich jetzt ze ehner Liga zesammgeschlossn, die die Angst der Frauen vor den — Mäusen belämpfen will. Die Grönderinnen dieser Liga behaupten nämlich, daß alle schönen Reden leber die Gleichberechtigung der Frau sinnlos seien, solange sie noch vor den Mäusen Angst homm. Ich weech nu nich, ob diese Grönderung ebn Ausfluß der letzten heißen Tage is, ober

ganz so ohne is die Sache nich. Schh-h habe es aber gebm, wenn mal ebn furraktierter Mann in so ehne Versammlung ebn Tugend Mäuse loslassen dade. Da fenne me ja gleich sehn, wie groß der Mut un wie groß das Geschrei vor den Tierchen is.  
Off Wiederhörn! Hertzbegehd Schdrammbach.



Der Führer weicht den Adolf Hitler-Roop.

Der Adolf-Hitler-Roop ist das erste fertige Werk der sofort nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Angriff genommenen großen Landgewinnungsarbeiten. — Der Führer bei der Grundsteinlegung zur Neulandhalle, die den neuen Siedlern als Versammlungshätte dienen soll. (Scherl Bilderdienst.)

## Das Patent des Grafen Zeppelin.

Eine Erinnerung an den 31. August 1895.

Am 31. August 1895 meldete Graf Zeppelin beim Reichspatentamt in Berlin ein Patent auf sein Luftschiff an. Welche Entwicklung hat die deutsche Luftschiffahrt genommen von diesem Tage bis heute, damals der geniale Entwurf des Erfinders, der nach praktischer Auswertung seines Gedankenreichtums drängte, heute eine Tatsache gewordene Verkehrrsverbundung, die man sich gar nicht mehr wegdenken kann und die schon fast selbstverständlich geworden ist.

Ferdinand Graf Zeppelin war ein tüchtiger Offizier gewesen, das haben seine Leistungen in den Kriegen von 1866 und von 1870/71 bewiesen. Im deutschen Bürgerkrieg wurde sein Name durch sein kühnes Durchschwimmen des Main — in Uniform, mit dem schweren Säbel — bekannt, als er Befehle in einem jenseits des Flusses liegenden Truppenteil zu überbringen hatte, die Brücken aber die Brücken besetzt hielten. Und 1870 fand sein verwegenes aber erfolgreicherer Patrouillenritt ins Elsaß hinein, um die Stärke der feindlichen Truppen festzustellen, höchste Anerkennung und Beachtung. So hätte er also, als General und Brigadeführer verabschiedet, allen Grund gehabt, nach einer alanzenden militärischen Laufbahn seinen wohlverdienten Ruhestand zu genießen.

Und da wurde er Erfinder! Wann sein Interesse zum erstenmal sich ernstlich den Fragen der Luftschiffahrt zuwandte, ist heute schwer zu entscheiden. Sicher hat ihn sein erster Ballonaufstieg in den Vereinigten Staaten, als er studienhalber Augenzeuge des Sezessionskrieges war, darüber aufgeklärt, wie

wichtig für die militärische Aufklärung solch Freieballon war. Das gleiche hat ihm sicherlich bei der Belagerung von Paris 1870/71 die Flucht Gambettas aus der Stadt im Freieballon nahegelegt. Aber erst eine unfreiwillige Wunde — 1873 war er mit dem Pferde gestürzt und mußte mehrere Wochen im Straßburger Lazarett zubringen — ließ ihn sich ernstlich mit diesen Ideen beschäftigen. Demals hat er zum erstenmal die Konstruktion eines Luftschiffes durchdacht.

So bildete der 31. August 1895, der Tag, an dem er sein Patent anmeldete, einen Abschluß dieser ersten Jahre des Denkens und Grübelns. 1899 wurde, mit einem Kapital von 800.000 Mark, wobei Zeppelin die Hälfte des Betrages zeichnete, die „Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt“ gegründet, im Juli 1900 erfolgte der erste Aufstieg des „Zeppelin“. Aber bereits im November 1900 mußte die Gesellschaft aufgelöst werden, das Vermögen war zum größten Teil verbraucht, und neue Hilfsmittel standen nicht zur Verfügung. Häufig in dieser schweren Zeit der Könige Wilhelm II. von Württemberg den Grafen nicht unterstützt, es wäre wohl kaum zum endlich durchschlagenden Erfolge gekommen. So aber konnte, nach weiteren persönlichen Opfern des Grafen, der seinen Haushalt erheblich einschränkte, 1904/05 das zweite verbesserte Luftschiff gebaut werden.

Aber auch weiter waren die kommenden Jahre wechselvoll, es kam die erste Auslandsfahrt über die Schweiz, es kam Scherdingen! Da erwachte das deutsche Volk aus seiner bisherigen Gleichgültigkeit gegenüber der Lebensarbeit des Grafen Zeppelin, 6.000.000 Mark wurden gesammelt und ihm zur Verfügung gestellt. Der Bann war gebrochen!

Die weitere Entwicklung ist bekannt. Wenn heute aber der „Zeppelin“ seine 100. Fahrt nach Südamerika hinter sich hat, wenn das Ausmaß voller Achtung Deutschlands Leistung auf dem Gebiete der Luftschiffahrt anerkennt, so darf der 31. August 1895 nicht vergessen werden, als der Tag, an dem der Grundstein für den heutigen stolzen Bau gelegt wurde.

## Kurze Nachrichten.

**Berlin.** Auf Grund des Gesetzes zur Vereinfachung der Fideikommissauflösung und der Verordnung zur Durchführung dieses Gesetzes vom 24. August 1935 ist das Oberste Fideikommissgericht beim Reichsjustizministerium gebildet worden. Zum Präsidenten dieses Gerichts wurde Ministerialdirigent Professor Dr. Kläffel ernannt.

**Berlin.** Aus der Reichsmusikammer wurde eine Anzahl nichtarischer Kirchenmusiker und Organisten ausgeschlossen. Den aus der Reichsmusikammer ausgeschlossenen Musikern wurde mit sofortiger Wirkung die Berechtigung zur Ausübung ihrer bisherigen Tätigkeit eines Organisten in christlichen Kirchen entzogen.

**Moskau.** Der französische Schriftsteller Henri Barbusse ist im Alter von 55 Jahren an einer Lungenerkrankung gestorben. Barbusse ist über Frankreich hinaus bekannt geworden durch sein politisches Kriegsbuch „Le feu“. Er betätigte sich in der Folgezeit hauptsächlich als hemmungsloser kommunistischer Agitator zugunsten Moskaus.

## Turnen, Sport und Spiel.

In der Rudersfahrt Warschau-Berlin überfuhren die Fahrer am Donnerstag die deutsche Grenze bei Ufa. Wenn auch der Düsselborfer Bier, der auf dem Scheidemüßler Stadion den Endspurt gewann, führten in der Vordenwertung doch die Polen.

**Deutsche Auszeichnung für einen Olympier.** Das Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees für Griechenland, M. Angelo Ch. Volanachi, hat durch Vermittlung des deutschen Botschafters in Athen das Ehrenzeichen 1. Klasse des Roten Kreuzes erhalten. M. Volanachi gehört dem Internationalen Olympischen Komitee schon seit dem Jahre 1910 an und hat sich um die Förderung der olympischen Sache in Ägypten und Griechenland und um die Organisation internationaler Tagungen außerordentlich verdient gemacht.

# Junge Liebe in Wetter und Not!

Roman von  
Anny von Panhuys  
Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Rum saß der eine Freund am Lager des anderen, und so sehr er als Freund auf Genesung des Kranken hoffte, so genau wußte er doch als Arzt, Ferdinand Kehler hatte höchstens noch einen Tag, wahrscheinlich aber kaum noch Stunden zu leben.

Es ging mit ihm zu Ende.  
Er hatte das der Frau des Freundes nicht gesagt aus rein menschlichem Mitgefühl, obwohl er kaum glaubte, daß die kalte Frau unter der Mitteilung zusammengebrochen wäre.

Die Tür wurde leise geöffnet. Lorenza, die Hut und Mantel draußen abgelegt hatte, trat auf den Zehenspizzen ein...

Ihr Blick suchte das Gesicht des Onkels, das gelblich und wächsern ausah. Es glied schon dem Gesicht eines Toten. Die Augen waren geschlossen, kleinen zerkümmerten Vorhängen gleichend lagen die Lider darüber, und wie violette Schnürchen drückten sich nun die Adern an den Schläfen vor.

Näher schlich sich Lorenza heran. Sie wechselte nur einen traurig grühenden Blick mit dem alten Arzt, dann glitt sie vor dem Lager auf die Knie nieder, sah unaufhörlich den Onkel an, als warte sie darauf, daß er die Augen öffnen sollte, und dabei drängten sich große Tränen unter ihren Wimpern hervor.

Der Onkel sah aus, als wäre kein Leben mehr in ihm, und ihr Herz krampfte sich zusammen vor Angst und Mitleid und Sorge um den guten, für sie stets väterlich besorgten Mann, den sie seit langen Jahren Onkel nannte, und der doch gar nicht mit ihr verwandt war.

Doktor König legte ihr leicht die Hand auf die Schulter. „Mut, Lorenza! Am Schweren in unserem Dasein kommen wir alle nicht herum!“ flüster er. „Dein Onkel leidet gar nicht, das muß ein Trost für dich sein. Im übrigen halte dich daran: Wie Gott will, ist es richtig, wenn wir es manchmal auch nicht verstehen können.“

Lorenza blickte hoch. Die Worte des guten alten Freundes klangen nicht so beruhigend, wie sie klingen sollten. Sie klangen nicht tröstend, eher wie ein Hinweis auf etwas noch Schwereres, das ihr bevorstand.

Ein Schauer überrieselte sie, und sie schrie: „Am des Himmels willen, Sie meinen doch nicht etwa...“

Doktor König hatte ihr die Rechte auf den Mund gelegt, flüster er: „Sei still, Mädel! Bitte, sei still! Schrecke deinen armen Onkel nicht aus seiner Ruhe auf. Es ist wirklich ein Zustand der Ruhe, in dem er liegt, schmerzlos, wahrscheinlich gedankenlos; er schläft nicht. Schrecke ihn nicht auf aus der völligen Versunkenheit, du würdest ihn nur in Jammer und Schmerz zurücktreiben.“

„Muß Onkel denn...“ Das Wort „Sterben“ brachte Lorenza nicht über die Lippen; aber der Doktor wußte doch, was sie fragen wollte.

Er flüster zurück: „Wir wollen hoffen, daß ein Wunder geschieht!“

Müde und matt erhob sich Lorenza. Ihr war sehr elend zumute. Sie hatte den Onkel lieb, und trotzdem er im letzten Halbjahr viel getränkelt, hatte ihr doch der Gedanke, daß er bald sterben könnte, völlig fern gelegen.

Sie zog den Doktor mit sich ins Nebenzimmer, fragte erregt: „Richt wahr, ich darf Onkel doch pflegen?“

Er nickte: „Natürlich darfst du das. Aber Frau Sabine sagte mir, sie wolle es selbst tun.“

Er wußte ja, weder für die eine, noch für die andere gab es hier laune Pflegearbeit.

Lorenza blickte durch die Türspalte in das Schlafzimmer.

„Onkel rührt sich noch immer nicht; aber auch gar nicht, und...“ Sie stockte, vollendet bebend: „Was bedeutet das? Ueber seinem Gesicht liegt jetzt ein ganz seltsamer, bläulicher Schein, wie der Abglanz von blauem Glas, durch das Licht eindringt?“

Sie stürzte zurück an das Lager, süßte unheimlich und schmerzhaft beengt: Während der wenigen Minuten, die sie sich mit Doktor König im Nebenzimmer aufgehalten, war hier etwas Bedeutsames geschehen. In diesen wenigen Minuten war der Tod hier gewesen und hatte die kleine Uhr, die jeder Mensch unter der linken Brust trägt, und die man Herz nennt, mit seinen Knochenfingern angehalten für immer, und kein Arzt der ganzen Welt konnte sie wieder zum Gehn bringen.

Gillig folgte ihr der Doktor. Er bedurfte gar keiner genaueren Untersuchung mehr; sein in solchen Dingen geübter Blick erkannte sofort: Ferdinand Kehler's Seele weilte nicht mehr in dieser Welt, sie hatte den irdischen Körper schon verlassen und war fortgeflogen in die ewige Heimat hinaus.

Er, kletter von dem Ende des Freundes sagte er fast schon: „Dein Onkel ist tot, liebes Mädel!“

Lorenza schluchzte laut auf und barg ihr Gesicht in den Händen. Jetzt erst stand sie, die Baise, völlig allein im Leben. Ferdinand Kehler, der beste Freund ihres verstorbenen Vaters, war auch ihr bester und einziger Freund gewesen, stets von Güte und Besorgnis für sie erfüllt.

Sie weinte sassunglos und überhörte vollständig das Öffnen der Tür. Sie bemerkte auch nicht das Eintreten der schwarzgekleideten Frau, die nun Witwe geworden, und vernahm nichts von dem Flüstern im Zimmer; sie fuhr heftig zusammen, als Doktor König sie sanft an der Schulter berührte und bat: „Geh auf dein Zimmer, sammle dich erst ein wenig, mein liebes Kind.“

(Fortsetzung folgt.)



Unsere Schwalben.

Ich, nun wird die Zeit bald kommen,
Wo die Schwalben uns verlassen
Und der alte kalte Winter
Uns dann wieder wird umfassen.

Sedan.

Eine Erinnerung an den 1. September 1870.

Die blutigen Kämpfe vor Metz, die Schlachten vom
14. und 18. August, bei Colombes-Rouilly, Bionville
und Mars-la-Tour, Gravelotte, St. Privat waren vor-

über die Armee des Marschalls Bazaine war in
die harte Belagerung zurückgeworfen. Dort wurde sie
nach der neuen Heereserteilung, die Wolke nach den

Schlachten vor Metz vorgenommen hatte, von den Ein-
schleifungsstruppen der Ersten Armee unter Führung des
Prinzen Friedrich Karl festgehalten. Zur freien

Verfügung gegen das andere französische Heer unter dem
Marshall MacMahon, der im Lager von Chalons
seine Truppen versammelt hatte, standen die Maasarmee

unter dem Kronprinzen Albert von Sachsen und
die Dritte Armee unter Führung des Kronprinzen
Friedrich Wilhelm von Preußen.

Über MacMahons Pläne, über die man die ver-
schiedensten Nachrichten hatte, wurde Wolke durch einen
glücklichen Zufall genau unterrichtet. Über London traf

nämlich eine Meldung aus Paris ein, der französische
Marshall, in dessen Begleitung sich auch Kaiser Napoleon
befand, sei mit seiner Armee bereits nach Reims abge-

Ein großer, nur zu schnell vergessener Kantor und
Komponist: Julius Otto.

Von Ewald Philipp, Wilsdruff.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man in Dresden über den Georgplatz geht, so sieht
man vor der Kreuzkirche das Julius-Otto-Denkmal. Das edle
Profil dieses Meisters gab mir Anlaß, über sein Leben und

Wirken nachzuforschen.
Inmitten der sächsischen Schweiz, umgeben von deren
Natur Schönheiten, an der von Dampfem und Räubern reich
belebten Elbe liegt das freundliche Städtchen Königstein. Deut-

scher Sängler, hier findest du etwas. Gehe in die Stadt bis
zur Apotheke, wo du dann die Viela überschreitest, und weiter-
hin die Hauptstraße entlang. Wo diese sich in Amts- und

Hauptstraße teilt, stehtst du vor einem schlichten Denkmal.
Nichte deinen Blick an ihm vorbei, über den kleinen Vorgarten
hinweg auf das zweistöckige Haus!

In einer Tafel steht du: Geburtsort Ernst Julius Otto.
Deutscher Sängler! In diesem Hause erblickte vor 131 Jah-
ren ein Knabe das Licht der Welt, der zu einem großen Mei-

ster der Töne heranreife, der ein geleiteter Liebling der deut-
schen Sängerewelt wurde, dessen Melodien du heute noch gerne
lauschen würdest, wenn sie noch so viel gesungen und gepflegt

würden, als wie es noch zu Anfang des zwanzigsten Jahrhun-
derts üblich war.
Ernst Julius Otto wurde als erstes Kind des Christian
Ernst Otto am 1. September 1804 geboren. Sein Vater war

Apotheker und Brauhöfer. Er war ein freundlicher, sozialer
Mann, der auch seinen Jungen in seinem munteren Wesen ver-
stand. Die Mutter wollte nach ihrem festen Willen einen

Pastor aus ihm erziehen lassen. Der Junge war außerordent-
lich gut begabt, so daß er in der Schule bald ein Ubergewicht
über seine Mitschüler erlangte. Zur Musik war er besonders gut

veranlagt. Mit neun Jahren sang er bereits die Sopranstimme
in der Kirche und vertrat sogar den Kantor zuweilen an der Or-
gan. Im Herbst 1814 trat eine wichtige Wende im Leben Ju-

lius Ottos ein. Er kam auf das Gymnasium zum heiligen Kreuz
in Dresden. Hier selbst wurde er Schüler des damaligen Kreuz-
kantors Theodor Weinlig, und dieser brachte ihn im Museum

der Schule unter. Auch hier wurde die wunderschöne Sopran-
stimme Julius Ottos bald entdeckt, und sein Kantor stellte ihn
alsbald als Kats-Disantisten an, was ihn in den Genuß von

einem wöchentlichen Gehalt von 12 1/2 Groschen ver setzte. Als
solcher hatte er nun in der Kreuzkirche bei allen Musikauffüh-
rungen die Sopranstimme zu übernehmen und, wenn notwendig,

in Opernrollen mitzuwirken. Nicht lange dauerte es und Ju-
lius Otto hatte sich zum Solosänger aufgeschwungen, welchen
Posten er während seiner ganzen Studienzeit im Kreuzgymna-
sium bekleidete.

Aus dieser Zeit berichtet Dr. Ernst Chr. Gröbel, Rektor
an der Kreuzkirche: Die Schüler sangen in ihrer auffälligen
Tracht mit Parade, dreieckigem Hute und Mäntelchen nicht bloß

auf den Straßen der Stadt und in der Kirche, sondern schlep-
ten dabei auch die musikalischen Instrumente mit, wurden auch
bei den Opernaufführungen im Theater als Choristen, sogar

als Solisten verwendet.
Kantor Weinlig wendete Otto sein besonderes Interesse zu
und unterrichtete ihn in der Musiktheorie. 1817, nach Th.
Weinlig's Abgang, fand der Schüler einen neuen Lehrer in

Kantor Aber. Dieser förderte Julius Otto in außergewöhn-
licher Weise und führte ihn immer tiefer in die Geheimnisse
der Tonkunst ein. Infolge eigenartiger Umstände gelangte er
bereits zu großer Selbstständigkeit.

Kantor Aber war viel krank und ließ sich zeitweise bereits
durch Julius Otto vertreten. Diese Gelegenheit ausnützend,
komponierte A. Otto bereits eine Oster-, Pfingst- und Weih-

nachtsantate sowie ein Werk für Chor, Soli und Orchester,
welche er alle in der Kreuzkirche zur Aufführung brachte.
Da er jedoch Theologie studieren wollte, studierte er fleißig

die Wissenschaften und verließ als Primaner mit glänzenden
Jensuren 1822 die Kreuzschule.
Julius Otto kam auch oft mit Carl Maria von Weber in
Berührung, welcher in Dresden Hofkapellmeister geworden
war. Julius Otto bezog die Universität in Leipzig, um Theologie

zu studieren. Er hörte auch anfangs die hierzu nötigen
Kollegien. Als er jedoch ein von Carl Maria von Weber über
ihn gefälltes Urteil erfuhr, erwachte aufs neue in ihm der Trieb

zur Musik. Otto hatte selbst oft erzählt, wie schwer es ihm
geworden ist, seine Kompositionen diesem weltberühmten Kompo-
nisten und Kapellmeister vorzulegen und vorzuspielen. Einen

besonderen Einfluß übte hier in Leipzig auch der Thomaskantor
Schißl, sowie wiederum Th. Weinlig, welcher Julius Otto
von Dresden aus kannte, vor allen Dingen aber die Dirigenten

Schulz und Pohlens als Leiter der Gewandhauskonzerte auf
A. Otto aus. Sie gestatteten ihm, in ihren Proben ein- und
auszugehen sowie die Aufführungen unentgeltlich zu besuchen.

Dies alles gab Otto Veranlassung, die Theologie aufzu-
geben und Musik zu studieren. Der Vater war einverstanden.
Aber die Mutter. —
Die Eltern waren von Königstein nach Rötha bei Leipzig
verzogen. Der Vater erhoffte in Rötha einen besseren Ge-
schäftsgang. Beide sind dort gestorben und auch begraben.

Otto hörte in Leipzig mehrere Kollegien, um sich die nöti-
gen Kenntnisse in den philosophischen Hilfswissenschaften der
Theorie, der Musik und ein sicher begründetes Urteil zu er-

werben. Mit besonderer Sorgfalt studierte Otto die klassischen
Musikwerke. Er veröffentlichte hier auch wieder einige Werke,
welche von den Kantoren Schicht und Weinlig öffentlich auf-

Der Lebenskampf
einer deutschen Schiffahrtsgesellschaft.

50 Jahre Woermannlinie.

Am 31. August begeht die Woermannlinie ihren
50. Geburtstag, die seit den Tagen ihrer Gründung ziel-
bewußt die Schiffsverbindung Deutschlands mit Afrika

betrieben hat und trotz schwerer Schicksalschläge niemals
das Werk ihres Gründers, Adolph Woermann, hat
zusammenfallen lassen.

Als Adolph Woermann, der Vater der deut-
schen Afrika-Schiffahrt, 1835 die Woermannlinie gründete
und 1890 die deutsche Ostafrikalinie ins Leben rief, da war
für die Woermannlinie die Westküste, für die deutsche Ost-

afrikalinie die Ostküste des dunklen Erdteils der Aus-
gangspunkt der Entwicklung. Beide Reedereien dehnten
allmählich ihr Tätigkeitsfeld aus. Schon 1894 fuhr die
deutsche Ostafrikalinie regelmäßig nach den Kapböden und

1900 richtete sie Rundfahrtendienste ein, deren Schiffe ab-
wechselnd in westlicher und östlicher Richtung um Afrika
fuhrten. Die Woermannlinie hat bereits seit 1898
Deutsch-Südwest regelmäßig bedient. Während des

Engelborenenauflandes in dieser Kolonie hat
sie drei Jahre lang unter den schwierigsten Verhältnissen
den gesamten Nachschub für die Schütztruppe
allein aus Deutschland herangebracht.

Zu welcher Höhe die deutsche Afrika-Schiffahrt bis zum
Jahre 1914 geführt war, mag eine Zahl bezeichnen: Der
Liniendienst zwischen Europa und Afrika war so aus-
gebeutet, daß alle 36 Stunden ein deutscher
Afrikadampfer den Hamburger Hafen verließ.

Am 8. September finden die Vann- und Jung-
bannsportfeste der Hitler-Jugend statt!
Nehmt Anteil an der Erziehungsarbeit der Staatsjugend
und kommt!

... eine getrennte Arbeit vernichtete mit einem Schlag der Weltkrieg. Einen einzigen Kisten-Dampfer ließ das Verfallene übrig von einer Flotte, die 72 Schiffe mit 263 000 Br.-Tonnage gerührt hatte. Erst 1921 waren die Linien wieder in der Lage, regelmäßige Dienste mit eigenen Schiffen wieder aufzunehmen. Langsam haben sie sich seitdem unter den gänzlich veränderten Verhältnissen wieder eine Stellung zu schaffen verstanden. Beide Reedereien waren auf dem besten Wege zu einer günstigen Entwicklung, als die Weltkrise hereinbrach. Sie hat die deutsche Afrika-Schiffahrt besonders hart getroffen, da die Kolonien, die ihr in dieser Zeit eine Stütze sein könnten, zur Zeit unter fremder Mandatsverwaltung stehen.

Trotz der Verluste und Rückschläge, die Weltkrieg und Weltkrise gebracht haben, ist wie in der Vorkriegszeit auch heute wieder ganz West-, Süd- und Ostafrika vom Liniennetz der beiden Reedereien erfasst. 24 Dampfer fahren unter der Flagge der Reedereien. Zwei Neubauten, von denen jeder 16 000 Br.-Tonnage groß sein sollen, sind 1935, im Jubiläumsjahr der Boemannlinie, in Auftrag gegeben.

## Der erste Flug durch Menschenkraft gelungen.

Ein mit Propeller betriebenes Muskel-Flugzeug.

Auf dem Flughafen Rechhof bei Frankfurt am Main gelang der erste Flug durch Menschenkraft. Der Flugzeugführer Dänndell-Frankfurt a. Main legte in einem von den Diplom-Ingenieuren Gaeßler und Billinger konstruierten, mit Propeller betriebenen Muskel-Flugzeug 195 Meter in einer Flughöhe von einem Meter zurück. Bei einem weiteren Flug wurde eine Streckenlänge von 235 Metern, wiederum in einer Flughöhe von etwa einem Meter erreicht.

Die Flüge wurden unter Kontrolle des Deutschen Luftsportverbandes und in Gegenwart von Beauftragten der Polytechnischen Gesellschaft in Frankfurt a. d. O. gemacht. Die Polytechnische Gesellschaft hatte 5000 Mark für denjenigen ausgesetzt, der als erster in geschlossener Bahn ohne Zwischenstopp und ohne den Boden zu berühren, einen Flug mit eigener Muskelkraft um zwei Wendemarken, die 500 Meter voneinander entfernt sind, ausführt.

Der Start erfolgte durch ein vom Piloten selbst ausgespanntes Gummiseil nach Auslösen eines Erdankers, der in das Flugzeug hineingezogen wurde. Beim ersten Start wurden 195 Meter in einer Flughöhe von 1 Meter zurückgelegt. Der Pilot setzte durch Treten den Propeller in Bewegung.

Wenn auch die jetzt erzielten Leistungen zur Erfüllung der außerordentlich schweren Wettbewerbbedingungen noch nicht ausgereicht haben, so bleiben die zum erstenmal gelungenen Flüge durch Menschenkraft ein Markstein in der Geschichte der Luftfahrt der Welt und Deutschlands.

Der Reichsluftführer, Oberst Loerzer, sprach dem Flugzeugführer und den Konstrukteuren telegraphisch seine Glückwünsche aus und meldete dem Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Göring, den Erfolg der Flüge.



Ein alter Menschheitstraum in Erfüllung gegangenen: Fliegen mit eigener Kraft.

Auf dem Flughafen Rechhof bei Frankfurt a. M. ist der erste Flug durch Menschenkraft gelungen. Damit ist ein alter Menschheitstraum in Erfüllung, der seinen Niederschlag in der klassischen Sage von Ikaros und seinem Sohn Daros gefunden hat. Unsere Darstellung von den ersten Fliegern mit eigener Kraft, Ikaros und Daros, stammt von einem Relief in Villa Albani zu Rom und zeigt die beiden mythischen Gestalten bei der Fertigung ihrer Flugapparate (Wagendberg - M.)

## Schwarzbrenner in den Klauen eines jüdischen Ausbeuters.

Die Schwarzbrenner schwer bestraft, der Jude geflüchtet. Zwei Schwarzbrenner, die ungeheure Mengen Alkohol schwarz gebrannt hatten, suchten sich vor der Großen Strafkammer in Koblenz verantworten und erhielten neben Gefängnisstrafen von fünf bzw. zwei Monaten Geldstrafen in Höhe von über 1 1/2 Millionen Mark.

Ein Kaufmann aus Einzig am Rhein und sein Angehöriger hatten in den Jahren 1928 bis 1933 insgesamt 50 000 Liter Branntwein und Weingeist schwarz gebrannt. Der Abnehmer der schwarz gebrannten Alkohols war ein jüdischer Großhändler Siegmund Wolf, der bei diesem Geschäft ungeheure Gewinne einstufte und die beiden auf das schamloseste ausbeutete. Nachdem er ihnen zuerst angemessene Preise gezahlt hatte, drückte er

se immer mehr herunter. Als sich die Schwarzbrenner schließlich weigerten, ihn weiter zu beliefern, zwang er sie durch Drohungen und Erpressungen zur weiteren Schwarzbrennerei, ohne daß die beiden einen materiellen Vorteil davon hatten. Sie waren schließlich ganz in den Händen des jüdischen Großhändlers, der mit ihrer Hilfe ungeheure Summen verdiente und sie schließlich, als die Polizei dahinterkam, im Stiche ließ und ins Ausland flüchtete.

## 60 Bauernhäuser eingekerkert.

Von einem riesigen Feuer wurde die Ortschaft Njesce, in der Nähe von Bendzin (Dombrowaer Revier) heimgesucht. Infolge eines schadhastigen Schornsteins brach in dem Hause eines Bauern Feuer aus, das bald das ganze Anwesen erfasste. Ein heftiger Wind trug den Brand dann über das ganze Dorf. In kurzer Zeit standen 60 Bauernhäuser mit allen Nebengebäuden in Flammen. 16 Feuerwehren aus dem ganzen Revier und auch aus dem benachbarten Ostoberschlesien eilten zur Hilfeleistung herbei, waren jedoch dem Feuer gegenüber machtlos.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 30. August

Die Geschäftstätigkeit blieb auch heute wiederum klein. A. G. Farben 1,5, Dresdner Gordinen 1,87, Dresdner Chromo und Frische Hoang je 1,5 Prozent fester. Festverzinsliche Werte lagen nur gering verändert.

## Kosener Produktenbörse am 30. August 1935.

Es wurden heute bezahlt: Weizen tiefer 7877 Kilo (Basis) Augustfestpreis 9,45; Roggen tiefer 7173 Kilo (Basis) Augustfestpreis 7,95; Braugerste 8,75-9,00; do. Zellig, Industrie (Basis) 8,75; Futtergerste 61/32 Kilo Augustfestpreis (Basis) 8,10; Hafer 48/49 Kilo Augustfestpreis 8,20; Weizenmehl Toppe 405 mit 10% Ausland 18,67%; Toppe 790 41/70% inländ. Väderpreis 15,42%; Roggenmehl Toppe 997 0,75% Väderpreis 12,40; Nachmehl inl. Sad 8,75; Futtermehl 7,75; Roggenkleie inländische aus 7er Ausmahlung 5,95-6,15; Weizenkleie, Vollkleie 7,03; do. groß 6,80; Kartoffeln, gelb, lang 2,70-3; Stroh in Ladungen, Gebundstroh 1,30; Preßstroh 1,40; Heu in Ladungen, neu 3,60-3,90; Butter ab Hof, Einzelverkauf 0,76; Kartoffeln neu, 10 Pfund 0,45-0,50; do. alt 1 Pfund 0,04-0,05; Gebundstroh Zentner 2,30; Preßstroh Zentner 2,40; Eier Stück 0,10-0,11; Frische Landbutter 1/2 Pfund 0,70-0,76. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Ruhig. Frühherbst.

## Dresdner Getreidegroßmarkt vom 30. August 1935.

Amliche Notierungen: Weizen, Mühlhandelspreis 193 (193), Festpreis B. 5 185 (185), B. 7 187 (187), B. 8 188 (188), B. 9 189 (189), Roggen, Mühlhandelspreis 163 (163), Festpreis A. 8 152 (152), A. 12 156 (156), A. 13 157 (157), A. 15 159 (159). Wintergerste, zu Industriemehl, 4-zellig 176 bis 180 (176 bis 180), Zellig 188 bis 193 (188 bis 193). Sommergerste, zu Brauzwecken 195 bis 205 (195 bis 205); sonstige 182 bis 192 (182 bis 192). Futtergerste, G. 7 157 (157), G. 9 162 (162). Hafer, AFG-Ware 200 bis 206 (200 bis 206), S. 7 160 (160), S. 11 164 (164). Weizenmehl, B. 9 27,70 (27,70), B. 8 27,45 (27,45), B. 3 27,20 (27,20). Roggenmehl, A. 8 21,90 (21,90), A. 12 22,35 (22,35), A. 13 22,45 (22,45), A. 15 22,70 (22,70), A. 16 22,95 (22,95).

## Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 1. September.

Leipzig: Belle 382, 2. — Dresden: Belle 233, 5.  
6:00: Aus Hamburg: Hafenspektakel an Bord des Dampfers „Myluma“.  
8:00: Aus Dresden: Morgenfeier.  
8:30: Sendepause.  
8:55: Tagesprogramm.  
9:00: Das ewige Reich der Deutschen.  
9:30: Stadt und Land.  
10:00: Vom Reichsfender Reichsfender: Deutsche Morgenfeier der NS.  
10:30: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Kapelle Paul.  
11:00: Reichsfender: Kontate von Johann Sebastian Bach: „Schauet doch und sehet...“ Das Stadt- und Gewandhausorchester zu Leipzig, der Thomaskantor.  
12:00: Aus Dresden: Mittagsmusik des Emderorchesters.  
14:00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert.  
14:30: Bericht vom Großen Bergpreis von Deutschland.  
15:00: Die rassische Zusammensetzung der mitteldeutschen Bevölkerung.  
15:35: Unterhaltungsprogramm. Lieblinge der NS-Platz.  
16:00: Aus Berlin: Konzert der Jungherren-Akademie.  
16:30: Tagesgespräch: Augenblicke von den Entscheidungsspielen im Fußball-Weltmeisterschaftsfinale.  
18:00: Aus Dresden: Die Pflicht. Eine Erzählung aus Japan.  
18:30: Sommerfröhen — Ferienwonne. Eine lustige Hörfolge für Verreiste und Dahingeliebte.  
19:30: Der Zeitgeist fendet: 1. Einweihung des Ringplatzes in Vorna; 2. SS-Sportfest in Leipzig; 3. Sonderprogramm.  
20:00: De Traviata. Oper in drei Akten von Giuseppe Verdi. Das Leipziger Sinfonieorchester, der Kammerchor des Reichsfenders Leipzig.  
22:00: Nachrichten und Sportfunk.  
22:30: Aus München: Lang in der Nacht. Tanzmusik-Orchester Bruno Müller.

Montag, 2. September.

Leipzig: Belle 382, 2. — Dresden: Belle 233, 5.  
5:00: Mitteilungen für den Bauer.  
6:00: Choral, Morgenpredigt, Jungfrauenfest.  
6:30: Aus Frankfurt: Frühkonzert des Dresdener Frankfurter Berufschores und der Funktionstabelle Franz Hand.  
8:00: Nachrichten.  
8:30: Funkgramm.  
9:00: Sendepause.  
9:30: Nachrichten für die Hausfrau.  
10:00: Wetter, Wasserstand, Wirtschafts- und Nachrichten, Tagesprogramm.  
10:15: Sendepause.  
10:40: Für die Junglinge: Das Reich. Hörspiel.  
11:00: Werbenachrichten.  
11:30: Zeit, Wetter.  
11:45: Für den Bauer.  
12:00: Aus Hannover: Schloßkonzert des Niedersächsischen Sinfonieorchesters.  
12:30: Nachrichten, Briefe.  
14:15: Vom Reichsfender: Allezeit — von zwei bis drei.  
15:00: Kunstbericht.  
15:15: Das Programm der Woche.  
15:30: Wirtschafts- und Nachrichten.  
16:00: Zeitgenössische Kompositionen: Charlotte Zempfl (Alt), Friedbert Sammler (Klavier).  
16:30: Arabal. Eine wendische Sage.  
16:50: Zeit, Wetter, Wirtschafts- und Nachrichten.  
17:00: Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert des Landesorchesters (San Bartolomäus-Hohenjohann).  
18:30: Die Reichsleiter des 15. Jahrbunderts.  
18:50: Aus Braunschweig: Die Wädel singen.  
19:30: Hörspiel.  
20:10: Nachrichten.  
20:30: Aus Dresden: Der blaue Montag. Wie tanzen um die Welt.  
21:00: Aus Dresden: Vorfahrt. Hörspiel von Richard Schneider-Ebdobben.  
22:10: Nachrichten, Sportfunk.  
22:30-24:00: Aus Dresden: Walbert. Zutter spielt zum Tanz.

Weizenkleie, B. 8 11,73 (11,73), B. 9 11,85 (11,85). Roggenkleie, A. 8 10,10 (10,10), A. 12 10,40 (10,40), A. 13 10,45 (10,45), A. 15 10,55 (10,55). — Trodenstängel 9,65 (9,65). Zuderstängel 11,86 (11,86). Kartoffelstoden 18,70 bis 18,90 (18,70 bis 18,90). Weizenmehl zu Futterzwecken 16,50 (16,50). Weizenfuttermehl 15,00 (15,00). Weizenmehl 14,00 (14,00). Roggenmehl 17,00 bis 18,00 (17,00 bis 18,00). Roggenfuttermehl 15,00 (15,00). Roggenkleie 14,00 (14,00). — Infanterklee, ungarischer, zur Saat 68,00 bis 70,00 (68,00 bis 70,00). — Weizen- und Roggenstroh, alte und neue Ernte, Erntegerste 3,70 (3,70), blinfobengepreßt 3,80 (3,80). Gerstenstroh, alte und neue Ernte, draht- und blinfobengepreßt 3,40 (3,40). Pasterstroh, drahtgepreßt 3,70 (3,70). Heu, gesund, trocken, neue Ernte 7,00 bis 7,40 (7,00 bis 7,40), bergleichen gutes 6,80 bis 7,40 (6,80 bis 7,00).

Ferkelmarkt Radeburg. Auftrieb: 75 Ferkel. Preise 15 bis 20 RM. Ausnahmen über Notiz. Weichheit mittel.

## Amliche Berliner Notierungen vom 30. August.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)  
Berliner Wertpapierbörse. Die Geschäftstätigkeit hat sich nicht verändert. Bei geringem Umsatz zeigte sich am Aktienmarkt eine schwächere Grundstimmung. Am Rentenmarkt war die Tendenz behauptet. Blankotagesgeld konnte infolge dessen den bisherigen Satz von 3 bis 3 1/2 Prozent behaupten.

Devisenbörse. (Telegraphische Kursabteilungen.) Dollar 2,48-2,49; engl. Pfund 12,54-12,57; holl. Gulden 168,68 bis 168,70; Danz. 46,96-47,09; franz. Franken 16,43-16,47; schweiz. 81,06-81,22; Belg. 41,87-41,95; Italien 20,36-20,40; schwed. Krone 63,66-63,78; dän. 55,13-55,25; norweg. 62,06-62,18; tschech. 10,39-10,32; österr. Schilling 48,95-49,05; poln. Zloty 46,98-47,08; Argentinien 0,68-0,67; Spanien 34,03-34,09.

## Spielplan der Dresdner Theater.

1. bis 8. September 1935.

Opernhaus. Sonntag (1.) 7: Der Vogelwandler (NEWB). 9:01-10:00, 10:01-11:00; Montag 8: Nigolotto (9:01 bis 9:01, 10:15-10:20); Dienstag 8: Madame Butterfly (10:21-10:50), 15:51-15:50; Mittwoch 8: Ariadne auf Naxos (10:51-10:50), 15:01-15:50; Donnerstag 8: Die Fledermaus (8:51-8:50, 9:01-9:30), 15:51-16:00; Freitag 8: Sillianische Bauernedre; Der Bajazzo (9:01 bis 9:00, 10:01-11:00, 16:10-16:10); Sonnabend 8: Don Carlos (8:51-9:00, 9:01-9:00, 10:01-10:00, 16:30 bis 16:25); Sonntag (8.) 8: Die Meistersinger von Nürnberg (11:01-11:20, 16:25-16:30, 20:01-20:25).

Schauspielhaus. Sonntag (1.) 8: Im Zwingerhof; Der Widerspenstigen Zähmung; Montag 8: Der Widerspenstigen Zähmung (2:01-2:00, 20:01-20:00); Dienstag 8: Herz über Bord (2:01-2:00, 15:51-15:50); Mittwoch 8: Prinz von Preußen (3:01-3:00, 15:51-15:50); Donnerstag 8: Herz über Bord (2:01-2:00, 3:01-3:00, 15:51-15:50); Freitag 8: Der Widerspenstigen Zähmung (2:01-2:00, 15:51 bis 15:50); Sonnabend 8: Prinz von Preußen (3:01-3:00, 15:51-15:50); Sonntag (8.) 8: Towarisch (3:01-3:00, 15:51-15:50).

Albert-Theater. Bis auf weiteres geschlossen.

Komödienhaus. Geschlossen.  
Central-Theater. Abends 8: Volksspiel Lille Claus. Die Vielgeliebte. „Kraft durch Freude“-Ausweise gelten. Vorstellungen für NSAG. Montag 12:01-12:05; Dienstag 12:01-12:05; Mittwoch 12:01-12:05; Donnerstag 12:01 bis 12:05; Freitag 12:01-12:05; Sonnabend 20:01-20:05.

## Deutschlandfender.

Sonntag, 1. September.

Deutschlandfender: Belle 1571.  
6:00: Aus Hamburg: Hafenspektakel an Bord des Dampfers „Myluma“ der deutschen Afrika-Linie.  
8:00: Stunde der Scholle.  
9:00: Deutsche Feierstunde. Unsere Wäde ist der Entschluß, die Unendlichkeit immer vor Augen zu haben.  
9:45: Deutsches Volk — deutsche Luftfahrt!  
10:00: Reichsfender: Deutsche Morgenfeier der NS. Gott wurde wieder einhart! NS. des Gebietes Sturm. Weibere: Gebietsführer Werner Kuhn.  
10:30: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert der Kapelle Franz Paul.  
11:00: Reichsfender: Bericht vom Großen Bergpreis von Deutschland.  
11:10: Deutscher Seewetterbericht.  
11:30: Reichsfender: Kontate von Johann Sebastian Bach: „Schauet doch und sehet...“ Kantate von Johann Sebastian Bach.  
12:00: Musik zum Mittag. Otto Dobrindt spielt.  
12:55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.  
13:00: Aus Frankfurt: Blasorchester. „Myluma“.  
13:30: Bericht vom Großen Bergpreis von Deutschland.  
14:00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert.  
14:30: Reichsfender: Hörberichte vom Großen Bergpreis von Deutschland.  
15:00: Kinderfunkspiele: Forinde und Joringel.  
15:30: Stunde des Landes.  
16:00: Musik im Freien aus dem Fest I im Tiergarten zu Berlin.  
18:00: Sonntag im Schrebergarten.  
18:30: „Alteherbstsommer.“ Das kleine Orchester des Deutschlandfenders spielt.  
19:30: Deutschland-Sportfunk.  
20:00: Aus Stuttgart: Aus dem Opernhaus Bagner und Verbis.  
21:30: Nationalkonzert. Mit deutsche Volkslieder.  
22:00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.  
22:30: Länderkampf zwischen Deutschland und Polen.  
22:45: Deutscher Seewetterbericht.  
23:00 bis 0:55: Wir bitten zum Tanz. Oskar Josef spielt.

Montag, 2. September.

Deutschlandfender: Belle 1571.  
6:00: Guten Morgen, lieber Hörer! — Glockenspiel, Tagesdruck.  
6:10: Funkgramm.  
6:30: Frühliche Morgenmusik mit Otto Dobrindt und Charlie Krader.  
8:00: Morgenlieder für die Hausfrau.  
9:00: Sportzeit.  
9:40: Sendepause.  
10:15: Für die Grundschule: Die Wurzelprinzessin.  
10:45: Sendepause.  
11:15: Deutscher Seewetterbericht.  
11:30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft.  
11:40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anziehend: Wetterbericht.  
12:00: Musik zum Mittag. Es spielt das kleine Orchester des Deutschlandfender.  
12:30: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13:00: Glückwünsche.  
13:45: Wetternachrichten.  
14:00: Merktel von zwei bis drei.  
15:00: Wetter- und Hörberichte, Programmhinweise.  
15:15: Vorstellung für die Jugend.  
15:40: Fürs Jungvolk.  
16:00: Musik im Freien. Aus dem Krollgarten, Berlin-Tiergarten. Es spielt der Musikzug des Heißherztrups und die Tanzkapelle Walter Böttcher.  
17:35: Politische — „große Mobe!“  
17:00: Aufer der Jugend: Unbekannte Kameraden.  
18:00: Hörfelder und Fortitäten.  
18:30: Sportfunk.  
18:45: Wer ist wer? — Was ist was?  
19:00: Und jetzt im Feierabend! Mit Wanderliedern und Witzspielen durch deutsches Land.  
19:45: Deutschlandfunk.  
20:00: Kernspruch.  
Anziehend: Wetterbericht und Kurznachrichten.  
21:10: Landlungen von Richard Weiler.  
21:00: Aus Dresden: Nordfahrt. Hörspiel von Richard Schneider-Ebdobben. Musik von Hermann Androsch.  
22:10: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.  
Anziehend: Deutschlandfunk.  
22:45: Deutscher Seewetterbericht.  
23:00 bis 24:00: Wir bitten zum Tanz! Wilfried Krüger spielt.

Kleines Hirnkraut

Es liegt von Ernst Sandisch.

Worin die alle Geschickten... vom ersten Haus in der Straße...

Hinter dem Hause lag ein Kartoffelfeld... das erst wenige Schritte vor dem Hause...

Wiederum betrachtete er prüfend die Gähnen... die gerade in einem niedrigen...

Wenn des Morgens der Hahn hochfuhr... und die Sonne sich in dem offenen...

Das Glück der Glückseligen

Wenn nicht alles trübt... so mehren sich doch die Anzeichen für die erquickende...

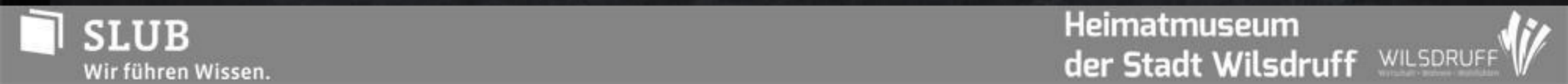
Später sitzen die Sonnenblumen... zwischen den Kartoffeln...

- 1829 an Johann Carl Gottlieb Kanst aus Reppniz für 1100 Taler. 1848 an Johanne Christine verm. Kanst für 1130 Taler.

- Haus Nr. 42. 1825 verkauft Johann Gottlieb Rübiger ein Stück Garten (3 Mehen) samt dem Vorvorhaupt...

Heergewette und Gerade im Sachsenrecht

Von Otto Morfisch, Dresden. Im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ war wohl kaum ein Rechtsgebiet so uneinheitlich wie das Erbrecht.



mit geheimeren Werten vernichtete mit einem Schlag der Weltkrieg. Einen einzigen Kisten-dampfer ließ das Verfallene übrig von einer Flotte, die 72 Schiffe mit 263 000 Br.-Tonnen gezählt hatte. Erst 1921 waren die Linienschiffe wieder in der Lage, regelmäßige Dienste mit eigenen Schiffen wieder aufzunehmen. Langsam haben sie sich seitdem unter den gänzlich veränderten Verhältnissen wieder eine Stellung zu schaffen verstanden. Welche Reedereien waren auf dem besten Wege zu einer günstigen Entwicklung, als die Weltkriegskriege hereinbrach. Sie hat die deutsche Afrika-Schiffahrt besonders hart getroffen, da die Kolonien, die ihr in dieser Zeit eine Stütze sein könnten, zur Zeit unter fremder Mandatsverwaltung stehen.

Trotz der Verluste und Rückschläge, die Weltkrieg und Weltkriege gebracht haben, ist wie in der Vorkriegszeit auch heute wieder ganz West-, Süd- und Ostafrika vom Linienverkehr der beiden Reedereien erfasst. 24 Dampfer fahren unter der Flagge der Reedereien. Zwei Neubauten, von denen jeder 16 000 Br.-Tonnen Groß sein sollen, sind 1935, im Jubiläumsjahr der Boermannlinie, in Auftrag gegeben.

## Der erste Flug durch Menschenkraft gelungen.

Ein mit Propeller betriebenes Muskelflugzeug.

Auf dem Flughafen Reibitz bei Frankfurt am Main gelang der erste Flug durch Menschenkraft. Der Flugzeugführer Dänneberg in Frankfurt a. Main legte in einem von den Diplom-Ingenieuren Haefeler und Villinger konstruierten, mit Propeller betriebenen Muskelflugzeug 195 Meter in einer Flughöhe von einem Meter zurück. Bei einem weiteren Flug wurde eine Streckenlänge von 235 Metern, wiederum in einer Flughöhe von etwa einem Meter erreicht.

Die Flüge wurden unter Kontrolle des Deutschen Luftpfortverbandes und in Gegenwart von Beauftragten der Polytechnischen Gesellschaft in Frankfurt a. d. O. gemacht. Die Polytechnische Gesellschaft hatte 5000 Mark für denjenigen ausgesetzt, der als erster in geschlossener Bahn ohne Zwischenlandung und ohne den Boden zu berühren, einen Flug mit eigener Muskelkraft um zwei Wendemarken, die 500 Meter voneinander entfernt sind, ausführt.

Der Start erfolgte durch ein vom Piloten selbst ausgespanntes Gummiseil nach Auslösen eines Erdankers, der in das Flugzeug hineingezogen wurde. Beim ersten Start wurden 195 Meter in einer Flughöhe von 1 Meter zurückgelegt. Der Pilot legte durch Treten den Propeller in Bewegung.

Wenn auch die jetzt erzielten Leistungen zur Erfüllung der außerordentlich schweren Wettbewerbsbedingungen noch nicht ausgereicht haben, so bleiben die zum erstmaligen gelungenen Flüge durch Menschenkraft ein Markstein in der Geschichte der Luftfahrt der Welt und Deutschlands.

Der Reichsluftführer, Oberst Loerzer, sprach dem Flugzeugführer und den Konstrukteuren telegraphisch seine Glückwünsche aus und meldete dem Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Göring, den Erfolg der Flüge.



Ein alter Menschheitstraum in Erfüllung gegangen: Fliegen mit eigener Kraft.

Auf dem Flughafen Reibitz bei Frankfurt a. M. ist der erste Flug durch Menschenkraft gelungen. Damit ist ein alter Menschheitstraum in Erfüllung, der seinen Niederschlag in der klassischen Sage von Ikaros und seinem Sohn Daros gefunden hat. Unsere Darstellung von den ersten Fliegern mit eigener Kraft, Ikaros und Daros, stammt von einem Relief in Villa Albani zu Rom und zeigt die beiden mythischen Gestalten bei der Fertigung ihrer Flugapparate (Wagenberg - M.).

## Schwarzbrenner in den Klauen eines jüdischen Ausbeuters.

Die Schwarzbrenner schwer bestraft, der Jude geflüchtet. Zwei Schwarzbrenner, die ungeheure Mengen Alkohol schwarz gebrannt hatten, mußten sich vor der Großen Strafkammer in Koblenz verantworten und erhielten neben Gefängnisstrafen von fünf bzw. zwei Monaten Geldstrafen in Höhe von über 1 1/2 Millionen Mark.

Ein Kaufmann aus Einzig am Rhein und sein Angekletter hatten in den Jahren 1928 bis 1933 insgesamt 50 000 Liter Branntwein und Weingeist schwarz gebrannt. Der Abnehmer der schwarz gebrannten Alkohols war ein jüdischer Großhändler Siegmund Wolf, der bei diesem Geschäft ungeheure Gewinne einstufte und die beiden auf das schamloseste ausbeutete. Nachdem er ihnen zuerst angemessene Preise gezahlt hatte, drückte er

sie immer mehr herunter. Als sich die Schwarzbrenner schließlich weigerten, ihn weiter zu beliefern, zwang er sie durch Drohungen und Erpressungen zur weiteren Schwarzbrennerei, ohne daß die beiden einen materiellen Vorteil davon hatten. Sie waren schließlich ganz in den Händen des jüdischen Großhändlers, der mit ihrer Hilfe ungeheure Summen verdiente und sie schließlich, als die Polizei dahinterkam, im Stiche ließ und ins Ausland flüchtete.

## 60 Bauernhäuser eingeeßert.

Von einem riesigen Feuer wurde die Ortschaft Ujese, in der Nähe von Beudzin (Dombrowaer Revier) heimgesucht. Infolge eines schadhaften Schornsteins brach in dem Hause eines Bauern Feuers aus, das bald das ganze Anwesen erfaßte. Ein heftiger Wind trug den Brand dann über das ganze Dorf. In kurzer Zeit standen 60 Bauernhäuser mit allen Nebengebäuden in Flammen. 16 Feuerwehren aus dem ganzen Revier und auch aus dem benachbarten Ostoberschlesien eilten zur Hilfeleistung herbei, waren jedoch dem Feuer gegenüber machtlos.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 30. August  
Die Geschäftstätigkeit blieb auch heute wiederum klein. 3.6. Karben 1,5. Dresdner Gardinen 1,87. Dresdner Chromo und Frische Paaner je 1,5 Prozent fester. Festverzinsliche Werte lagen nur gering verändert.

## Kaffee-Produktenbörse

am 30. August 1935.

Es wurden heute bezahlt: Weizen hiesiger 7677 Kilo (Basis) Augustfestpreis 9,45; Roggen hiesiger 7173 Kilo (Basis) Augustfestpreis 7,95; Braugerste 8,75—9,60; Weizell. Industrie (Basis) 8,75; Futtermehle 61/32 Kilo Augustfestpreis (Basis) 8,10; Hafer 48/49 Kilo Augustfestpreis 8,20; Weizenmehl Type 405 mit 10% Ausland 18,67%; Type 700 4170% inländ. Vollerpreis 15,42%; Roggenmehl Type 997 0,75%, Vollerpreis 12,40%; Rohmehl inl. Conf. 8,75; Futtermehl 7,75; Roggenkleie inländische aus 7er Ausmahlung 5,95—6,15; Weizenkleie, Vollkleie 7,05; do. grob 6,30; Kartoffeln, gelb, lang 2,70—3; Erbsen in Ladungen, Gebundstroh 1,30; Preßstroh 1,40; Heu in Ladungen, neu 3,60—3,90; Butter ob. Hof. Einzelverkauf 0,70; Kartoffeln neu, 10 Pfund 0,45—0,50; do. alt 1 Pfund 0,04—0,05; Gebundstroh Zentner 2,30; Preßstroh Zentner 2,40; Eier Stück 0,10—0,11; Frische Landbutter 1/2 Pfund 0,70—0,76. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Ruhig. Frühherbst.

## Dresdner Getreidegroßmarkt

vom 30. August 1935.

Amstliche Notierungen: Weizen, Mähenhandelspreis 193 (193), Festpreis B. 5 185 (185), B. 7 187 (187), B. 8 188 (188), B. 9 189 (189). Roggen, Mähenhandelspreis 163 (163), Festpreis R. 8 152 (152), R. 12 156 (156), R. 13 157 (157), R. 15 159 (159). Wintergerste, zu Industriegwecken, 4-jährig 176 bis 180 (176 bis 180), 2-jährig 188 bis 193 (188 bis 193). Sommergerste, zu Brauwwecken 195 bis 205 (195 bis 205); sonstige 182 bis 192 (182 bis 192). Futtermehle, G. 7 157 (157), G. 9 162 (162). Hafer, AFG-Ware 200 bis 206 (200 bis 206), S. 7 160 (160), S. 11 164 (164). Weizenmehl, B. 9 27,70 (27,70), B. 8 27,45 (27,45), B. 3 27,20 (27,20). Roggenmehl, R. 8 21,90 (21,90), R. 12 22,35 (22,35), R. 13 22,45 (22,45), R. 15 22,70 (22,70), R. 16 22,95 (22,95).

## Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 1. September.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5. 6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Afutuma“. 8.00: Aus Dresden: Morgenfeier. 8.30: Sendepause. 8.55: Tagesprogramm. 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. 9.30: Stadt und Land. 10.00: Vom Deutschland der Reichsrenaissance: Deutsche Morgenfeier der G. 10.30: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Kapelle Haus. — Dazwischen: Rundbericht vom Großen Bergpreis von Deutschland. 11.30: Reichsfendung: Kantate von Johann Sebastian Bach: „Schauet doch und sehet.“ Das Stadt- und Gewandhausorchester zu Leipzig, der Thomaskantor. 12.00: Aus Dresden: Mittagsmusik des Gewandhauses. 14.00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. — Dazwischen: Rundbericht vom Großen Bergpreis von Deutschland. 15.00: Die rassistische Zusammenfassung der mitteldeutschen Beobachtung. 15.30: Interner Weizenkreis. Vorträge der W.D.M.-Spieltheater Halle. 16.00: Aus Berlin: Konzert der Jungheer-Orchestermetropolen. — Dazwischen: Augenblicksbilder von den Entscheidungskämpfen im Händeljahr-Verdichtungskamp. 18.00: Aus Dresden: Die Pflicht. Eine Erzählung aus Japan. 18.30: Sommerfröhen — Ferienwohne. Eine lustige Hörfolge für Vereine und Dabeimgeliebte. 19.30: Der Zeitpunkt fernt: 1. Einweihung des Dingplatzes in Borna; 2. SS-Sportfest in Leipzig; 3. Sonderpostamt. 20.00: In Travlata. Oper in drei Akten von Giuseppe Verdi. Das Leipziger Sinfonieorchester, der Kammerchor des Reichsfenders Leipzig. 22.00: Nachrichten und Sportfunk. 22.30: Aus München: Bekämpfung Deutschland-Polen in Warschau. 22.45—24.00: Aus München: Lang in der Nacht. Tanzsinfonie Bruno Kullig.

Montag, 2. September.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5. 5.30: Mitteilungen für den Bauer. 6.00: Choral, Morgenpredigt, Funkgymnastik. 6.30: Aus Frankfurt: Föhnkonzert des Orchesters Frankfurter Berufsämter und der Funkkapelle Franz Haus. — Dazwischen: 7.00: Nachrichten. 8.00: Funkgymnastik. 8.20: Vom Deutschlandfender: Morgenländchen für die Hausfrau. 9.00: Sendepause. 10.00: Wetter, Wasserstand, Wirtschafts Nachrichten, Tagesprogramm. 10.15: Sendepause. 10.40: Für die Jungen: Das Reich. Hörspiel. 11.00: Werbenahten. 11.30: Zeit, Wetter. 11.45: Für den Bauer. 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert des Niedersächsischen Sinfonieorchesters. — Dazwischen: 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.00: Zeit, Nachrichten, Welle. 14.15: Vom Deutschlandfender: Merlel — von zwei bis drei! 15.00: Rundbericht. 15.15: Das Programm der Woche. 15.30: Wirtschafts Nachrichten. 16.00: Zeitgenössische Komponisten: Charlotte Zempell (M). Friedbert Sammler (Klavier). 16.30: Arabi. Eine weibliche Sage. 16.50: Zeit, Wetter, Wirtschafts Nachrichten. 17.00: Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert des Landesorchesters Gau Bärntenberg-Hohenjohann. 18.30: Deutsche Weiler des 15. Jahrhunderts. 18.50: Aus Brantib: Die Möbel fingen. 19.30: Jüherfröhen. Es spielt Ferdinand Hollmann. 20.00: Nachrichten. 21.10: Aus Dresden: Der blaue Montag. Wie tangen um die Welt. 21.00: Aus Dresden: Vordfahrt. Hörspiel von Richard Schneider-Ebenfoden. 22.10: Nachrichten, Sportfunk. 22.30—24.00: Aus Dresden: Albrecht Rauter liest zum Tanz.

## Deutschlandfender.

Sonntag, 1. September.

Deutschlandfender: Welle 157,1. 6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Afutuma“ der deutschen Ostafrika-Linie. 8.00: Stunde der Woche. 9.00: Deutsche Ferienwoche. Unsere Würde ist der Entschluß, die Unendlichkeit immer vor Augen zu haben! 9.45: Deutsches Volk — deutsche Luftfahrt! 10.00: Reichsfendung: Deutsche Morgenfeier der G. Gott wurde wieder eisenhart! G. des Weibes Kurmar. Weibere: Gebirgsführer Werner Kalm. 10.30: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert der Kapelle Franz Haus. — Als Einlage: Staffeldberbericht vom Großen Bergpreis von Deutschland. 11.10: Deutscher Seewetterbericht. 11.30: Reichsfendung aus Leipzig: „Schauet doch und sehet...“ Kantate von Johann Sebastian Bach. 12.00: Musik zum Mittag. Otto Dobrindt spielt. 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13.00: Aus Frankfurt: Musikkonzert. M. Ruffing. — Als Einlage: Herberbericht vom Großen Bergpreis von Deutschland. 14.00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. — Als Einlage: Hörberichte vom Großen Bergpreis von Deutschland. 15.00: Rundfunktheater: Torinde und Foringel. 15.30: Stunde des Landes. 16.00: Musik im Freien aus dem 1. im Tiergarten zu Berlin. 18.00: Sonntag im Schrebergarten. 18.30: „Alte Wäber Sommer.“ Das kleine Orchester des Deutschlandfenders spielt. 19.30: Deutschland-Sporadio. 20.00: Aus Stuttgart: Aus dem Opernschaffen Wagner und Verdi. 21.30: Nationalkonzert. Alte deutsche Volkslieder. 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Länderkamp zwischen Deutschland und Polen. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz. Oskar Joost spielt.

Montag, 2. September.

Deutschlandfender: Welle 157,1. 6.00: Guten Morgen, Heber Hörer! — Stadtmusik, Tagesfruch. 6.30: Funkgymnastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik mit Otto Dobrindt und Charlie Krader. 8.20: Morgenländchen für die Hausfrau. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Sendepause. 10.15: Für die Grundschule: Die Wäberfröhen. 10.45: Sendepause. 11.15: Deutscher Seewetterbericht. 11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Ansichtsbild: Weiberbericht. 12.00: Musik zum Mittag. Es spielt das kleine Orchester des Deutschlandfender. — Dazwischen um 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Südwäberfröhen. 13.45: Welche Nachrichten. 14.00: Merlel von zwei bis drei! 15.00: Wetter- und Werbenahten. Programmhinweise. 15.30: Verstunde für die Jugend. 15.40: Fürs Jungvolk. 16.00: Musik im Freien. Aus dem Tiergarten, Berlin-Tiergarten. Es spielt der Musikklub des Reichsgerperts und die Langkapelle Walter Bötcher. 17.30: Auslage — „große Mode!“ 17.50: Kuser der Jugend: Unbekannte Kameraden. 18.00: Liedleder und Koritaten. 18.30: Sportfunk. 18.45: Wer ist wer? — Was ist was? 19.00: Und leut ist Feierabend! Mit Wanderfröhen und Wandwagen durch deutsches Land. 19.45: Deutschlandecho. 20.00: Kernspruch. — Ansichtsbild: Wetterbericht und Kurznachrichten. 20.10: Zündschlüssel von Josef Reiter. 21.00: Aus Dresden: Vordfahrt. Hörspiel von Richard Schneider-Ebenfoden. Musik von Hermann Androsch. 22.10: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Ansichtsbild: Deutschlandecho. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! Alfred Krüger spielt.

Weizenkleie, B. 8 11,73 (11,73), B. 9 11,85 (11,85). Roggenkleie, R. 8 10,10 (10,10), R. 12 10,40 (10,40), R. 13 10,45 (10,45), R. 15 10,55 (10,55). — Trodenföhen 9,66 (9,66). Zunderföhen 11,86 (11,86). Kartoffelloden 18,70 bis 18,90 (18,70 bis 18,90). Weizenmehlmehl zu Futtermehl 10,50 (10,50). Weizenfuttermehl 15,00 (15,00). Weizenböllmehl 14,00 (14,00). Roggenmehlmehl 17,00 bis 18,00 (17,00 bis 18,00). Roggenfuttermehl 15,00 (14,50). Roggenkleie 14,00 (14,00). — Zufornstoffe, ungarischer, zur Conf. 68,00 bis 70,00 (68,00 bis 70,00). — Weizen- und Roggenstroh, alte und neue Ernte, drabtpreß 3,70 (3,70), bindfadengepreß 3,80 (3,80). Gerstenstroh, alte und neue Ernte, drabtpreß und bindfadengepreß 3,40 (3,40). Halertüch, drabtpreß 3,70 (3,70). Heu, gesund, trocken, neue Ernte 7,00 bis 7,40 (7,00 bis 7,40), dergleichen gutes 6,80 bis 7,00 (6,80 bis 7,00).

Ferkelmarkt Nadeburg, Auftrieb: 75 Ferkel. Preise 15 bis 20 RM. Ausnahmen über Notiz. Geflügel mittel.

## Amstliche Berliner Notierungen vom 30. August.

(Sämtliche Notierungen ohne Getreide.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Geschäftstätigkeit hat sich nicht verändert. Bei geringen Umsätzen zeigte sich am Aktienmarkt eine schwächere Grundstimmung. Am Rentenmarkt war die Tendenz behauptet. Vianstagesgeld konnte infolgedessen den bisherigen Satz von 3 bis 3/4 Prozent behaupten.

Devisenbörse. (Telegraphische Kurszahlungen.) Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,34—12,37; holl. Gulden 168,68 bis 168,70; Danz. 46,98—47,08; franz. Franken 16,43—16,47; schwed. 81,06—81,22; Belg. 41,57—41,93; Italien 20,35—20,40; Schweiz. 63,66—63,78; dan. 53,13—53,25; norweg. 62,06—62,18; sisch. 10,30—10,32; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,98—47,08; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 34,03—34,04.

## Spielplan der Dresdner Theater.

1. bis 8. September 1935.

Opernhaus. Sonntag (1.) 7: Der Vogelwäbler (REWB. 9801—10000, 16051—16100); Montag 8: Rigoletto (9901 bis 9901, 16151—16200); Dienstag 8: Kabare Datterilo (10201—10500, 15851—15900); Mittwoch 8: Ariadne auf Naxos (10501—10800, 15901—1950); Donnerstag 8: Die Fledermaus (8501—8600, 9201—9300, 15951—16000); Freitag 8: Sillianische Bauernrebe; Der Bajazzo (9401 bis 9600, 10801—11000, 16101—16150); Sonnabend 8: Don Carlos (8801—9000, 9301—9400, 10801—10900, 16201 bis 16250); Sonntag (8.) 8: Die Weistänger von Nürnberg (11001—11200, 16251—16300, 20201—20250).

Schauspielhaus. Sonntag (1.) 8: Im Zwinghof; Der Widerspenstigen Zähmung; Montag 8: Der Widerspenstigen Zähmung (2101—2600, 20001—20050); Dienstag 8: Herz über Bord (2601—2800, 15301—15350); Mittwoch 8: Prinz von Preußen (3001—3200, 15551—15600); Donnerstag 8: Herz über Bord (2801—3000, 3001—4000, 15601—15650); Freitag 8: Der Widerspenstigen Zähmung (3201—3400, 15651 bis 15700); Sonnabend 8: Prinz von Preußen (3401—3600, 15701—15750); Sonntag (8.) 8: Towarisch (3601—3900, 15801—15850).

Albert-Theater. Bis auf weiteres geschlossen.

Komödienhaus. Geschlossen.

Central-Theater. Allabendlich 8: Gollspiel Wille Claus; Die Vielgeliebte. „Kraft-durch-Freude“-Ausweise gelten. Vorstellungen für REWB. Montag 12001—12050; Dienstag 12051—12100; Mittwoch 12101—12200; Donnerstag 12201 bis 12300; Freitag 12301—12400; Sonnabend 20051—20100.

Kleines Schicksal.

Stylge von Ernst Handl Schmid.

Wortete der alle Geschlechtsgeoffe vom ersten Sauss in der...
Strohe und wurde so zum Lehrmeister. Waren die Schreie...

Wiederum betrauerte er prüfend die Gänse, die gerade...
in einem niedlichen Geflügelweidwerk begriffen waren.

Das Glück der Gelächerten.

Wann nicht alles trügt, so neigen sich doch die Menschen...
für die ertugliche Tugend, daß die Welt von heute immer mehr...

Hinter dem Hause lag ein Kartoffelfeld, das erst wenige...
Schritte vor dem schon litzenden Bach lag. Man kann...

Einmal Tages aber — die Sonne schien gerade zwischen...
dem Kirchbaum hindurch — lag noch ein drittes Stück in dem...

Wenn das Morgen der Kolonnen hochfuhr und die Sonne...
sich in dem offenen Fensterfeld spiegelt, war zwischen dem...

Später flogen die Sonnenstrahlen zwischen den Gärten...
früher hoch und schauten hoch herab auf ihre Umgebung.

Es waren die Felder unter dem Jungferhof, die sich von...
nun an unablässig über. Wägend hoben sie die Köpfe...

- 1829 an Johann Carl Gottlieb Rant für 1100 Taler.
1848 an Johanne Christine verm. Rant für 1130 Taler.
1853 an Schwiegerohn Carl August Wilhelm Philipp für 1800 Taler.

- Haus Nr. 42.
1825 verkauft Johann Gottlieb Rübiger ein Stück Garten (9 Rehen) samt dem Dorfwehrt...
Haus Nr. 44.
Um 1600 Brosius Johne.

Heergewette und Gerade im Sachsenrecht.
Von t Otto Wörzsch, Dresden.
Im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ war wohl kaum ein Rechtsgebiet so uneinheitlich wie das Erbrecht.

# Meter der Große Landt aus dem Meer.

Edlmanns Schicksal einer Meerer Stiefmutter. — Von einem künftigen Historiker verfaßt. — Ein Sander lernt in der Stille das Griechisch. / Von O. u. P. o. R. e. r. n.

Der Enkel hat von uns Deutschen noch immer Stiefmutter, da fast alles, was nicht aus uns hervorgeht, von uns herkommt. Und es ist nicht nur das, was wir von den Vorfahren geerbt haben, sondern auch das, was wir von den Fremden geerbt haben. Und es ist nicht nur das, was wir von den Fremden geerbt haben, sondern auch das, was wir von den Fremden geerbt haben.

Der Enkel hat von uns Deutschen noch immer Stiefmutter, da fast alles, was nicht aus uns hervorgeht, von uns herkommt. Und es ist nicht nur das, was wir von den Vorfahren geerbt haben, sondern auch das, was wir von den Fremden geerbt haben. Und es ist nicht nur das, was wir von den Fremden geerbt haben, sondern auch das, was wir von den Fremden geerbt haben.

Der Enkel hat von uns Deutschen noch immer Stiefmutter, da fast alles, was nicht aus uns hervorgeht, von uns herkommt. Und es ist nicht nur das, was wir von den Vorfahren geerbt haben, sondern auch das, was wir von den Fremden geerbt haben. Und es ist nicht nur das, was wir von den Fremden geerbt haben, sondern auch das, was wir von den Fremden geerbt haben.

Der Enkel hat von uns Deutschen noch immer Stiefmutter, da fast alles, was nicht aus uns hervorgeht, von uns herkommt. Und es ist nicht nur das, was wir von den Vorfahren geerbt haben, sondern auch das, was wir von den Fremden geerbt haben. Und es ist nicht nur das, was wir von den Fremden geerbt haben, sondern auch das, was wir von den Fremden geerbt haben.

Der Enkel hat von uns Deutschen noch immer Stiefmutter, da fast alles, was nicht aus uns hervorgeht, von uns herkommt. Und es ist nicht nur das, was wir von den Vorfahren geerbt haben, sondern auch das, was wir von den Fremden geerbt haben. Und es ist nicht nur das, was wir von den Fremden geerbt haben, sondern auch das, was wir von den Fremden geerbt haben.

Der Enkel hat von uns Deutschen noch immer Stiefmutter, da fast alles, was nicht aus uns hervorgeht, von uns herkommt. Und es ist nicht nur das, was wir von den Vorfahren geerbt haben, sondern auch das, was wir von den Fremden geerbt haben. Und es ist nicht nur das, was wir von den Fremden geerbt haben, sondern auch das, was wir von den Fremden geerbt haben.



Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege  
Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ · Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Drucklegung verboten  
Nummer 34 August 1935 24. Jahrgang

## Ich weiß ein Dörfchen voll Sonnenschein.

Ich weiß ein Dörfchen voll Sonnenschein,  
Voll Gartenduft,  
Manchmal verläuft sich der Wind herein,  
Und der Ruckel tuft.  
Dühner nisten im heißen Sand,  
Weinlaub färbt sich an der Wand,  
Und alles schläft im Säbnefrüh'n  
Wie überwachsen und wie tot; — — —  
Doch auf den flimmernden Felbern mäh'n  
Die Bauern ihr lebendiges Brot.  
Friedrich Lienhard.

## Blut und Boden.

Gütergeschichten zu Blankenstein  
A. Ranft, Blankenstein  
(Fortsetzung.)

- 1662 an George Große für 50 Gulden.
- 1671 an Sohn Peter Große für 200 Gulden.
- ? an Hans Leuschner.
- 1712 an Hans Koft für 200 Gulden.
- 1734 an Georg Raumann aus Görna.
- 1757 an Sohn Johann Gottfried Raumann für 350 Gulden.
- 1792 an Sohn Johann Gottlieb Raumann für 500 Gulden.
- 1803 verkauft Johann Michael Rüdiger 6 Scheffel und 20 Mehen Feld von einem Einbusengute in 7 verschiedenen Parzellen an Raumann.
- 1818 an Johann Gottlieb Schlichte aus Neustirphen für 1200 Taler.

gegeben oder veräußert werden. Nach sächsischem Recht zählten dazu: das beste Pferd, der beste Harnisch zu eines Mannes Leib, das beste Schwerdt, die tägliche Kleidung, ein Heerpfehl, ein Bett mit 1 Kissen und 2 Decken, 1 Tischstuch, 2 Zinnschüsseln, 1 Kiststiel, 1 Handquele (Handtuch), ein Schüsselring. In manchen Orten kam noch dazu der Peshiering (Siegelring) und Bücher, die der Mann gebraucht. In späterer Zeit gehörten die Bücher bei Predigern, Schuldienern und Rechtsanwälden zum Erbe.)

Das Alemannische Recht nennt unterm Heergewette: Das beste Pferd, gesattelt und gezäumt mit aller Zugehörung, des Verstorbenen, tägliche Kleidung, Mantel, Rod, Hose, Wams, Hemd, Strümpfe, Schuhe, Gürtel, Tasche, Messer, Leibgürtel und was darinnen getragen, Hut, Niederleid, der beste Harnisch und was zu eines Mannes Leib gehörig als Panzer, Dade, Schappe (Schaupe = langes Obergewand), Krebs (Brustpanzer), Beinwaffe, Armmasse (Röhren, Armhaken, Mäuel für die Stredseite, Muskeln für die Armbeuge, Diecklinge für die Oberschenkel, Kniebüchel, Beinröhren), Handschube, ein Hinterzeug, Pomphens (Pompele = Sechshild) und Schild (Handschild, Tartsche), 1 Schwert, 1 Speck, 1 Heerpfehl, 2 beste Keiladen, Handsack, Handdecken, ein großes und ein kleines, Handquele, ein Stuhl mit einem Kissen, ein Kessel, ein Kesselsboden.

Als sprechendes Beispiel diene eine Urkunde über „das Heergewette des verstorbenen Schöfners Erasmus Seiffert zu Nadeberg“ (Verichtsbuch Nadeberg Nr. 1, S. 90). „Als Erasmus Seiffert seliger gewesener Amtschöfner alhie verstorben (1598. Jares in gott vorschieden und seinen menschen leibeserben nach sich gelassen, haben seine brudere als Christoff Seiffert zur Grune unter Hauholt von Einfiel (Grüns, Amt Wolkenstein) vor sich und Blasius Seiffert in voller macht seines vatern Simons und anstatt Wolffen Seifferts seines wettern, dene ehr inhalt seines zeedels, darinn er sich gedachter Wolff eigener Hand onderschrieben, seinen gedürnden teil am heergewette aberkauft, heute dato vor mir ihigen Amtschöfner als natürliche Erben zu diesem heergewette im Umbe persönlich beklant, das sie von gedachts Schöfners seligen hinderlassenen Witib und Erben alle das, was zu ermeltem heergewette gehoerig — nemlich ein pferdt gesattelt und gezäumt, ein schwert, ein mantel, ein zerschritten barthomait wammes, ein pahr asderfarben hosen mit Setin (Satin = Seidenatlas) durchzogen, ein bedt, ein küssen, alles iberzogen, zwei bedttagen oder tuchere und ein zimmerne Schüssel zu gutem dank empfangen haben, auch das bethgewand ich, Handfrau Catharinen, tres bruders und wetters seligen tochter, aus gutem veterlichen willn und bedacht hinwegel geschanglet und geiget und also hienauff die wittbe und erben aller ferneren ansprach dieses erbe halben außer des heerschildts, denen sie auch haben wollen, und verhalten einander noch in ansprache haben, gentslichen quittiret und los geselet und erbliche verzicht gethon, treulich und ohne alles geserde und arge list. Geschehen Dinstags nach Vocem Secundastatis, den 17. Mai Anno Domini 1560.“ Die Gerichtsperson, der amtierende Schöfner, vor dem der Vertrag geschlossen wurde, war Daniel Zorn.

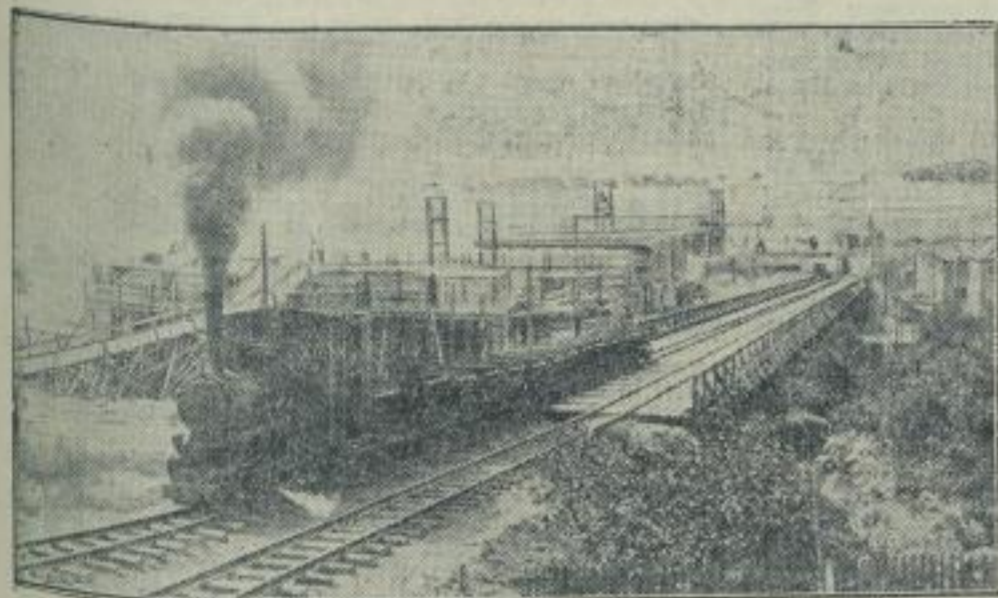
Die W e r a d e ist der Teil des Erbes, der bei dem Tode des Mannes der Witwe im voraus zufiel, nämlich die weibliche Kleidung, der Schmuck, die drei besten Betten mit Zubehör. Das übrige ging zur Hälfte an sie und an ihre Kinder. Waren keine vorhanden, so erhielt die Frau die volle Verabe.

(Schluß folgt.)

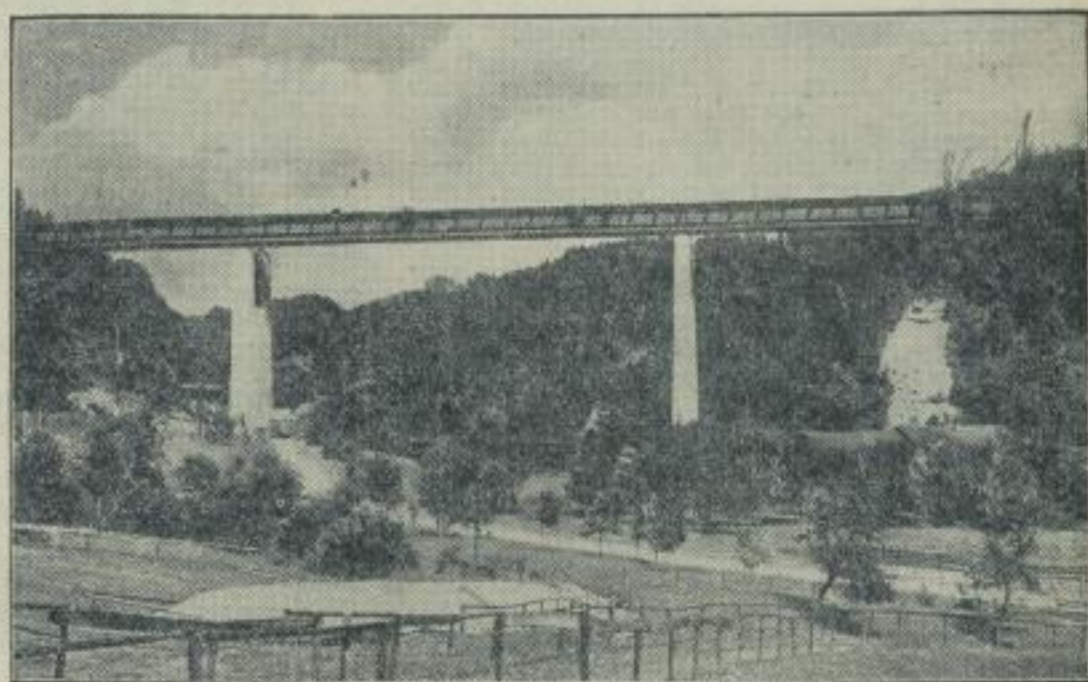
# Illustrierte

## Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

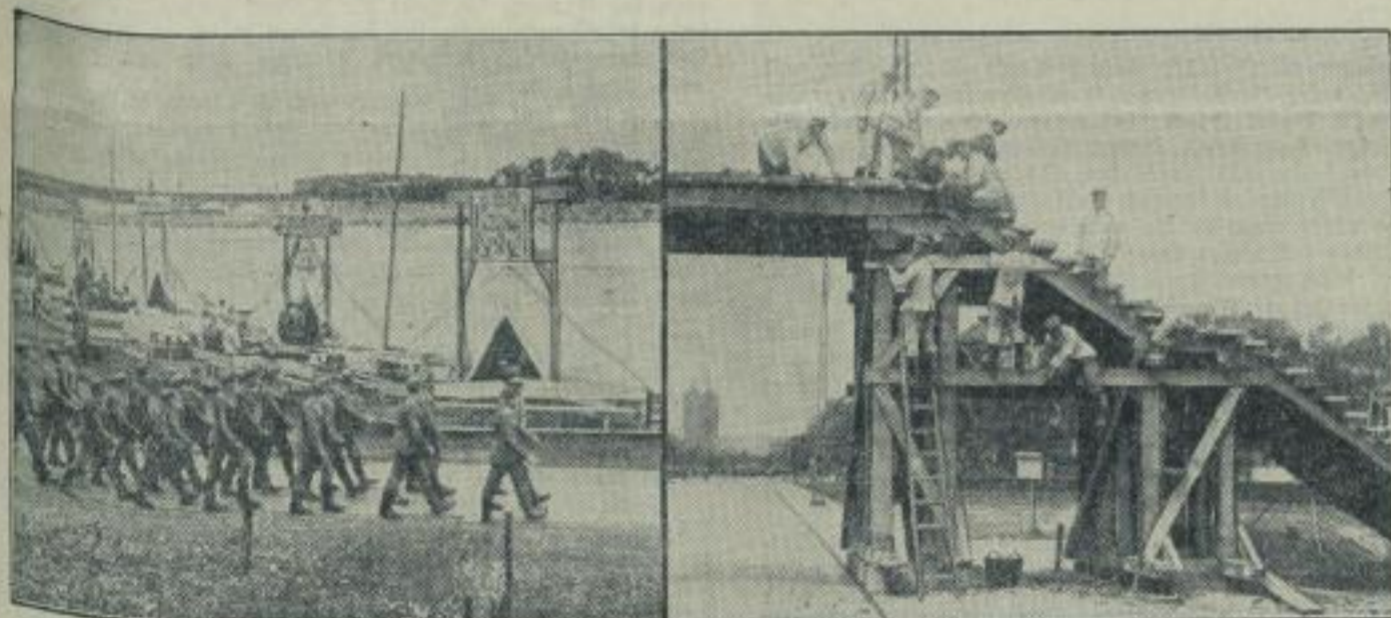
Meter der Große taucht aus dem Meer.



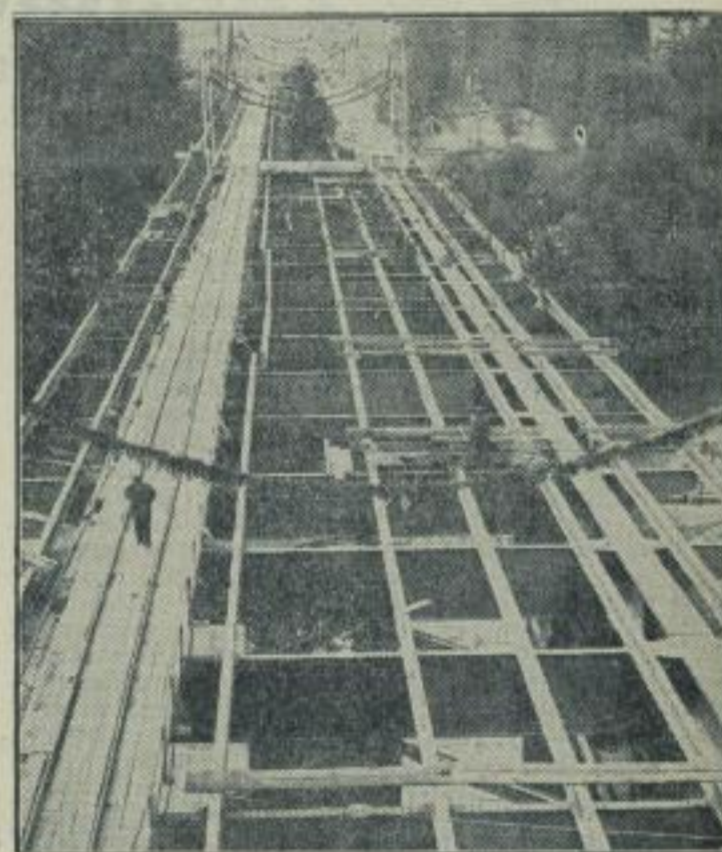
Vom Bau der Reichsautobahn zwischen Chemnitz u. Dresden. Auch im Chemnitzer Gebiet schreitet der Bau der Reichsautobahn rüstig vorwärts. Achtzehn Brückenbauten sind hier notwendig, darunter zwei große Brücken über das Chemnitztal in unmittelbarer Nähe von Chemnitz. Etwa 3000 Arbeiter sind zurzeit bei diesen Bauten beschäftigt. Hier entsteht die große Chemnitztalbrücke zwischen den Chemnitzer Vororten Glösa und Wittgensdorf; sie wird 230 Meter lang und soll bis zum Herbst fertiggestellt sein. (Schölich — M.)



Richtfest auf der größten Reichsautobahnbrücke. Auf der Mangfallbrücke der Reichsautobahn bei Holzkirchen, der größten Talüberführung der Straßen Adolf Hitlers, wurde jetzt das Richtfest gefeiert. (Scherl Bilderdienst — M.)



Nürnbergers Festtage rücken näher, und überall in der Stadt des Reichsparteitages wird fleißig Teilnahme am Parteitag schickt. Links ein Bild vom Aufbau der großen Mannschafszelte, rechts Pioniere beim Bau von Zelstädten der Wehrmacht sein, die 16 000 Angehörige zur Straßensübergängen. (Scherl Bilderdienst — M.)



(Weltbild — M.) Die Mangfallbrücke der Reichsautobahn bei Holzkirchen.

### Wir reifen nach



der Lüneburger Heide, die jetzt in voller Blüte steht.

(Frisz — M.)



Ein Gedenktag unserer Luftfahrt: 40 Jahre Zeppelin. Am 31. August 1895 meldete Graf Zeppelin sein Patent eines starren lenkbaren Luftschiffes an. Fünf Jahre später — im Jahre 1900 — konnte das erste Luftschiff vom Bodensee

starten. Unser historisches Bildokument aus jenen Tagen zeigt Graf Zeppelin (links) und Dr. Eckener (rechts) in der damals noch offenen Führergondel des ersten Passagierluftschiffes. (Sennede — M.)

# Am Kranichnest. Tierfänge von Leon von Campenhausen.

„Sü — Sü — Sü —“ Ein feiner Ton, ein dünnes Stimmchen.

Wo kommt es her? Mal klingt es rechts, mal links. Jetzt aus endloser Weite, jetzt ganz nahe. Dann von oben, nun wieder von unten her, als kämen die Töne aus der Tiefe schwelender Moospolster oder vom Grunde des blasenwerfenden Kolts.

Doch vom Zenit fahnen leuchtende Strahlen über das nördliche Hochmoor, und die braungrünen Polster liegen im Sonnenglanz. Verküppeltes Zwergweidenbüsch, winziges Birkensträupel kriecht struppig und grau zu Gruppen zusammen.

Weiter zum Moostümpel hin stehen die Lachen grau-braun und grünlich. Das wassergetränzte Moos gurgelt und schwappert unter den Tritten der Erde. Noch weiter dem Tümpel zu, wo aus weißlichem Moose Wollgrasähalm hervorstechen, fleischstreichender Samentau seine haarigen Blättchen spreizt, wo vereinzelte Schilfstängel raschelnd sich wiegen, Kalms sich langsam zur Sonne reckt, da schwankt der Boden. Die Pflanzendecke, ineinander versetzt, wiegt sich und wagt, wenn der Wind sie betritt. Sie kent sich rauschend, Blasen brodeln heraus, pressen sich durchs Moos, zerplagen.

Dort ragt ein zwerghaftes Finselchen. Schilfstängel und Rohr stehen umher. Darüber liegt, zu flacher Mulde geformt, dürres Gezweig, überdeckt mit Gras und trockenen Blättern von Rohr und Schilf. Zwei Eier liegen darin. Groß wie die einer Gans. Kaum heben sie sich von der Umgebung ab, denn auf braungrünem Grunde sind sie mit rölligbraunen Flecken besprenkt. Und aus einem Ei tönt ein Stimmchen: „Sü — Sü — Sü —“

Da schließt es sich langsam und lautlos heran. Eine graue Gestalt. Tief gegen den Boden gedrückt, den Körper gestreckt, schlängelnd mit vorgestrecktem Hals, gedeckt hinter krüppeligem Pflanzenwuchs, schleicht die Kranichmutter dem Neste zu. Zwischen zuckenden Schilfstengeln zittern die Federn am gekrümmten Hals.

Fern am Rande des Moores, wo die schlammigen Rinnsale durchs Wurzelgeflecht glücken, hatte sie eilig Nahrung gesucht, war weit vom Neste mit gedrehten Schwingen und hängenden Ständern zu Boden gegangen, hatte sich gedrückt, war näher geschlichen und näher.

Langsam und leise. Denn niemand soll es wissen, wo das Gelege verborgen liegt.

Einen Steinwurf vom Neste entfernt, hemmt sie den heimlichen Gang. Reglos verharrt sie im raschelnden Rohr. Ein Schatten huscht dahin. Sie neigt den Kopf, wendet ihn seitwärts und äugt nach oben.

Reine Gefahr! Der Wanderfall ist es, der mit der Beute

in den fernigen Fängen heimkehrt. Sie kennt ihn und weiß, nur aus der Luft kann er rauben. Nie nimmt er Nahrung vom Boden auf. Wohl flücht er gegen laujendes Birkwäld, wohl fährt er nieder, wenn der Gold-Regenpfeifer auf dem Moostümpel steht. Aber nur, um die Tiere in die Luft zu treiben, wo er seine nadelspitzen Fänge in ihre warmen Körper pressen wird. Es gibt aber andere Gefahren, darum Vorsicht!

Die Kranichmutter schleicht weiter. Der alte, einäugige Fruch, der drüber auf der bewaldeten Hochmoorinsel seinen Bau hat und der im verblühten, schäbigen Belz abgedent und mager die Nächte lang auf Raub ausgeht, seine acht hungrigen Jungen zu nähren, der kommt jetzt nicht. Der liegt vor dem Bau in der Sonne und schläft. Und seine Jungen spielen um ihn her mit glänzenden Käfern.

Aber er ist auch sonst ungefährlich. Er hat es nicht vergessen, wie er sein Auge verlor.

Vor Jahren hatte das Kranichpaar sein Nest in derselben Gegend. Der Kote war damals jung, tollkühn und unerschrocken. Strich in einer hellen Mondnacht heutesuchend durch Sumpf und Moor.

Da hatte ihm der Wind einen Geruch zugebracht. Eilig war er darauf losgeschauert und hatte den brütenden Kranich entdeckt. Da plötzlich hatte es gezischt. Etwas Langes war vorgestoßen, und blitzschnell hatte des Kranichs Schnabelspitze das Auge des Kotes durchbohrt.

Carl vor dem Tritte der Kranichmutter regt es sich. Der Moorfrosch, der dort zwischen dem Eisengras hockt und die Sonne auf den hellen Rückenstreifen seines kalten Körpers brennen ließ, erwacht. Wütend bläst er sich auf, schrumpft aber gleich wieder ein und — hopp, in weitem Satz ist er verschwunden. Ungehört blieb er. Denn ein Gedanke nur beherrscht die Kranichmutter und ein Trieb: das Nest unbemerkt zu erreichen. Jetzt ist sie am Ziel. Vorsichtig stellt sie auf's Nest, beugt die langen Ständer, kent den Hals, neigt am Reifig, schiebt den Kopf unter den Bauch, rückt die Eier zu recht, spreizt das Gefieder, sinkt in sich und läßt zwischen den Helmen hindurch ihre scharfen Augen weit über das freie Hochmoor schweifen.

Dort, fern auf einem Tümpel von Moos steht aufrecht und reglos, den Hals gerickt, das eine Bein an den Leib gezogen, eine graue Gestalt: der Kranichvater. Er hält Wacht.

Und wenn die Sonne sich gegen den Westen neigt, kupferfarbige Schleier über die Kolke sich breiten, die Kranichmutter am Finselrand vor der Abendkühe sich ins Moosversteck schlängelt, dann wird er geduckt dem Neste sich nähern.

Und zur Ablösung wird er sich sachte auf die Eier schieben, aus denen es jetzt wieder vernehmlich klingt: „Sü — Sü — Sü!“

auf ihren Vorkauf und damit äußerlich auch auf das ruffische Verlangen einging, innerlich jedoch beides unumwunden machte. Ich trug Bismarcks Entwurf ins Büro jenes Geheimrats, den die Nase rümpfte und behauptete: Das hätte ich auch gekonnt.

Als ich zu Bismarck zurückkehrte, diktierte dieser einwörtlich nicht weiter, sondern knirschte ein Gespräch über das Vorgegangene an. Die staatsmännische Kunst, so sagte er, und auch die geschäftliche Kunst besteht darin, eine Angelegenheit geistig unabhängig vom Gegenüber zu behandeln und dabei auch noch die Maßnahmen des Gegenübers zu Mitteln herzurichten, ihn matt zu setzen. Die meisten Menschen, wie unser Geheimrat auch, tragieren nur auf Verhältnisse, anstatt sie zu Mitteln, zum Material des Handelns umzugestalten. Sie kennen meine Antwort nach Petersburg, und seien Sie getrost! Diese Angelegenheit, die zu schweren politischen Krisen hätte führen können, ist durch diese Antwort vollständig erledigt worden. Sollte unser Gegenüber so töricht sein, nicht zu parieren, so veröffentliche ich diesen Depeschewechsel in den Times, und alle Welt lacht über jene angeblichen Staatsmänner. Da es bekannt ist, daß ich fähig bin, dergleichen zu unternehmen, wird unser Gegenüber und einwörtlich zurückschrecken lassen.

Seine Exzellenz der Staatsminister aus der kaiserlichen Zeit blickte sinierend auf eine gebolte Faust aus Stein, die als Attenbeschwerer auf seinem Schreibtisch lag.

Sie wundern sich, daß ich auf diese Faust blide? Sie erinnern mich an die Hand, welche jene Antwort nach Petersburg schrieb. Wenn ich im Bundesrat die Faust auf meine Aktien legte, wurde vier Reichstagskammern nacheinander schwül. Sie konnten den Anblick dieser Faust nicht ertragen, welche sie an den ersten unter ihren Vorgängern erinnerte.

## Die Eile ist ein Kind des Teufels.

Heitere Geschichte von Ludwig von Bloch.

„Sie arbeiten zuviel. Was man so von Ihnen hört. Niemand ist so hinter seinen Geschäften her, wie Sie. Man wird schnell alt bei solcher Eile. Die Eile ist ein Kind des Teufels“, jagt der Kraber.

Wer hatte so zu Krane gesprochen? Die häßliche Witwe Frau Ellnor Homberg war es, die er seit einiger Zeit ständig bei seinen Freunden Ludwald traf, wenn er sich zum Sonntagnachmittag anbot.

Immer war sie da, wenn er kam. Es stimmte schon. Krane hatte in seinem Leben viel gearbeitet. Als der Weltkrieg beendet war, zog der junge Leutnant seinen Offiziersrock aus. Er gehörte zu denen, die Glück hatten. Zur Zeit war er Inhaber eines gut gehenden Exportgeschäfts. Aber es stimmte schon. Gearbeitet hatte er in allen diesen Jahren für zwei. Dabei war er im Laufe der Zeit ein sogenannter besserer älterer Herr geworden, einer, der an der Seite graue Schläfen mit sich führte.

So fräulich wie Frau Homberg hatte noch keine auf ihn gewirkt, so deutlich, besorgt und so bedrückend... Alle diese Ausdrücke erfand er für sie. Wenn einer so gekämpft und gekämpft hatte wie er, waren Nerven verbraucht. Da mied man die Frauen, die „auf die Nerven gingen“, wie es so schön heißt, und fühlte sich bei denen wohl, in deren Nähe Entspannung und wohlige Behagen über den gehetzten Mannstempel kam.

So eine war Frau Ellnor ganz unbedingt. Sämer war ihr Alter zu schön. Ludwalds blinzelte sich so eigentümlich an, als Krane danach fragte. Sie schwindelten offenbar, sie machten jünger. Krane hatte längst erkannt, daß Ludwalds Gefährliches im Schilde führten. Er mußte zugeben, daß sie nicht unredlich handelten. Bei ihm wurde es nachgerade Zeit, das Joch der Ehe auf sich zu nehmen. Vielleicht war Ellnor die rechte Frau für ihn.

Es war ein Gemmis dabei. Sie hatte Kinder, drei junge Mädels. Was sollte Krane, mi ihnen anfangen? Jeder wird einsehen, daß er berechtigt war, schwere Gedanken zu haben. Ludwalds moegelten auch hier wieder. Sie behaupteten, daß die Mädels noch klein wären. Das stimmte nicht. Die Älteste war schon achtzehn Jahre alt. Die anderen beiden allerdings — bei denen stimmte es.

Frau Ellnor selbst sprach zu Krane nie von ihren Kindern. Es gab andere Dinge, über die sie reden konnte. Vor allem war ihr Verus eine beständige Quelle angenehmer Unterhaltung. Sie hatte als junges Mädchen das Goldschmiedehandwerk gelernt, das kam ihr zugute, als sie Witwe wurde. Jeden Tag ging sie für mehrere Stunden in die Werkstatt eines bekannten Juweliers. Gelegentlich brachte sie von den Schmuckstücken, an denen sie arbeitete, einige zur Ansicht zu Ludwalds.

„Es ist Feinarbeit. Man muß ruhig sein und viel Geduld haben. Zeit muß man sich lassen. Die Eile ist ein Kind des Teufels“, sagt der Kraber.

Ja, es war ein Spruch, den sie anzuführen liebte. Auch Krane hielt ihn für durchaus vernünftig.

Für heute nachmittag war er zum ersten Mal von Frau Ellnor zum Tee eingeladen. Warum sollte er nicht hingehen? Er mußte sich gestehen, daß er sich auf den Nachmittag ansieht freute.

## Die russische Depesche.

Von Heinrich Steffens.

„Ich gebe nicht viel auf angeborene Fähigkeiten“, fuhr Seine Exzellenz der Staatsminister aus der kaiserlichen Zeit fort, „genügt sollen sie nicht fehlen. Aber angeborene Fähigkeiten ohne rechte Führung und ohne das große Beispiel gelangen nicht zur Reife, jedenfalls in Jahraufenden nur sehr selten; und meist sind die ganz großen Unglücklichen der Weltgeschichte Menschen mit angeborenen Fähigkeiten, vom Schicksal auf einer großen Wosten gestellt, aber ohnmächtig, ihre Fähigkeiten zu beherrschen und sinnvoll anzuwenden. Ein Kinderbegabter, sogar ein Unbegabter, den emsige Erziehung auszeichnet, hat oftmals nicht nur in der Politik Größeres geleistet als die sogenannten Intelligenzen, auf denen von Jugend her die Hoffnungen der Lehrer und des Volkes beruht haben, für die alle kostspieligen Bildungseinrichtungen des Staates bereitgestellt gewesen sind. Sogar Dummheit, wie die Schulmeister es zu nennen pflegen, scheint mir lebensvoller zu sein, sofern ein Duzentischer Schöpferkraft damit vereinigt ist, als höchste Klugheit, sterilisiert aus Mangel an Schöpferkraft, und das Tun sterilisierend.“

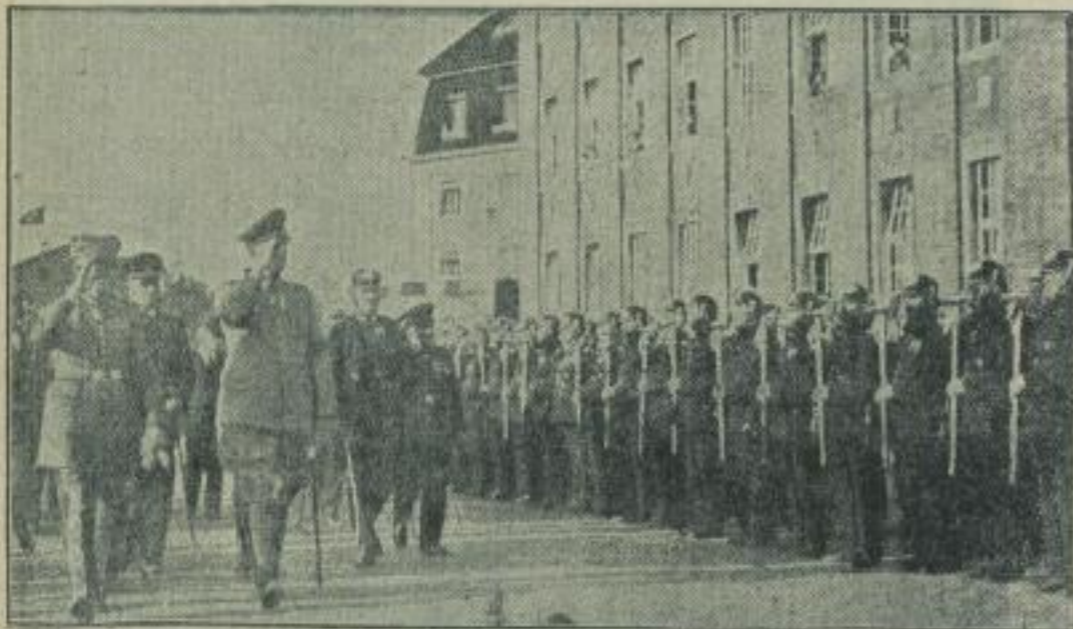
Ich selbst z. B. bin vielleicht für die Diplomatie nicht ganz unbegabt. Ohne Bismarcks persönlichen Eingriff jedoch wäre ich zweifellos niemals zur Bestimmung über das Wesentliche der diplomatischen Kunst gelangt. Es war in den siebziger Jahren. Als junger Referendar im Auswärtigen Amt beschäftigt, hatte ich ein Diktat Bismarcks aufzunehmen, als ein in der Weltgeschichte sehr bekannter Geheimrat mit der hochpolitischen Depesche einer fremden Macht hereinsteigte, einer Depesche, die unmittelbare Erledigung verlangte. Der Geheimrat hatte bereits eine Antwort entworfen und legte beides, Depesche und Antwort, dem fürstlich-königlichen zur Kenntnisnahme und Genehmigung vor. Dieser Geheimrat spielte später eine verhängnisvolle Rolle. Er beherrschte Bismarcks Nachfolger sowie die deutsche Politik praktisch noch über seinen Tod hinaus bis

zum Zusammenbruch 1918. Sein Rat galt als unerschütterlich, weil er für die „rechte Hand“ Bismarcks gehalten worden war; während er es in Wahrheit niemals über ein hochintelligentes, ausführendes, mechanisches Instrument Bismarcks hinaus gebracht hat. Ihm fehlte das Duzentische Schöpfergenie, das er durch mystisches Theater zu erleben versuchte. Bismarck las die Depesche durch, dann die Antwort, geritz diese, indem er aus vollem Halse lachte und dem Geheimrat bedeutete, daß er die Antwort selbst entwerfen werde. Der Geheimrat entfernte sich beschleunigt mit fliegenden Rockschößen.

Darauf wandte sich Bismarck väterlich an mich jungen Dachs, las mir die Depesche vor und forderte mich auf, eine Antwort zu schreiben. Während ich mich abmühte, rauchte er lächelnd seine Zigarre. Als ich meine Antwort zu Papier gebracht hatte, las er sie mir, nach Wiederholung der Depesche jener fremden Macht, laut und deutlich vor.

Alsdann ergriff Bismarck seinen Bleistift, schrieb selbst ein paar Worte.

Nun will ich Ihnen, so begann er, auch meine Antwort vorlesen. Die Sprache war zwar besser als jene des Geheimrats, doch Ihrer Jugend und trotz seiner Routine; aber merken Sie sich jetzt jedes Wort und jeden Ton. Der Kanzler las zuerst nochmals die russische Depesche, jetzt aber mit einer neuartigen Betonung, die bereits den Sinn nahezu auf den Kopf stellte. Es begann in mir zu dämmern. Als nun Bismarck seine kurze Antwort sprach, wurde es mir klar, daß nicht Beamte, auch nicht sogenannte Männer die Geschichte machen, sondern der schöpferische Mensch. Einfachheit zeichnete die Antwort Bismarcks aus; vor allem aber eine logische Umkehrung des Willens unseres Gegenübers, bezogen auf eine Wendung jener Depesche, die unvorzüglich gewählt, anders verstanden werden konnte, als der Absender es beabsichtigt gehabt hatte. So mißverstand Bismarck absichtlich jene Depesche, indem er



Feuerwehrlente aus aller Welt in Berlin.

Die Mitglieder des Feuerwehrtages stellten, der Reichshauptstadt einen Besuch ab, um an einer großen Versammlung in Berliner Westhafen teilzunehmen. Die unter Führung des französischen Generals Poudrouz stehende Delegation wurde



Der König im Urlaub.

König Georg von England besichtigte während seines Urlaubs in Schottland auch das „Schwarze Regiment“ der Hochländer, dessen Oberst er ist. (Weltbild — M.)



Krane wohnte möbliert bei einer älteren Dame, schon seit Jahren. Seine beiden Zimmer lagen in Erdgesch. Nicht vor dem Fenster seines Wohnzimmers stand seit einiger Zeit eine Fernsprechkabine. Dort war um diese Zeit meist hoher Betrieb. Auch heute war es so. In der Halle stand jemand, durch die Glasscheiben deutlich erkennbar, und sprach, während draußen die, welche selbst an den begehrten Apparat zu kommen schüchtern verlangten, eine ungeduldige Schlange bildeten. Es waren meist junge Leute, die es sehr eilig hatten, da sie in ihren Geschäften oder Büros erwartet wurden.

Krane jagte weit und mit den jungen Dingen. Wie viel besser hätte er es jetzt! Er brauchte nur an seinen Schreibtisch zu treten und den Hörer abzuheben. Dann ward schnell der Fernspruch ermöglicht.

Wie er die Wartenden von seinem Fenster aus betrachtete, fiel ihm ein junges Mädchen am Ende der Kette auf. Ueber dem hellen leuchtenden Haar sah schief herabgezogen ein häßliches Köpfchen. Das Gesicht strahlte von Jugend und Freude. Die schöne Weinrotte schien es ganz besonders eilig zu haben. Sie trat ungeduldig von einem Fuß auf den anderen.

Es wurde Zeit, daß Krane in sein Büro ging. Wie er an der Fernsprechkabine vorüber kam, war die Lage noch immer die gleiche. Nach immer stand die junge Schöne am Ende der Schlange. Deutlich hörte Krane: „So was! Wo man es doch so eilig hat!“

Wie Krane das hörte, dachte er wieder an den Spruch, daß die Eile ein Kind des Teufels ist. Einerseits mußte man selbst jede unnötige Eile vermeiden, andererseits war es Pflicht, wenn ein Menschenkind durch notwendige Eile geplagt wurde, dem teuflischen Feind ein Opfer zu entziehen. So sagte sich Krane ein Herz und trat an das junge Mädchen am Ende der Schlange heran. „Haben Sie es wirklich so sehr eilig?“ fragte er.

„Wenn Sie wüßten, wie sehr! Ich muß ins Büro. Dort sind Verabredungen zu halten.“

„Stellen Sie sich denn bedächtig hin. Sehen Sie dort im Erdgesch. das offene Fenster? Das ist mein. Wenn Sie sich auf den Lehnen setzen, können Sie meinen Schreibtisch und den Apparat darauf erkennen.“

„Wohin soll es nicht gehen?“

„Warum soll es nicht gehen?“

„Warum soll es nicht gehen?“

„Da ich es so fürchtbar eilig habe... Es ist sehr nett von Ihnen.“

So kam es daß Krane das junge Mädchen mit in seine Wohnung nahm. Das stürzte sich sofort auf den Apparat. Krane ging ins Nebenzimmer und wartete auf das Ende des Gesprächs. Er nahm an, daß es nicht lange dauern würde. Darin sollte er sich gründlich irren. Es wurde ein endloses Gespräch. Aber dieses begann ihn bald sehr zu fesseln.

„Ich muß Dich dringend sprechen, Paul“, sprach das junge Mädchen in den Hörer. „Ich verreise heute mittig. Meine Mutter will mich für längere Zeit fortlieben. Komm, wenn Du es irgend machen kannst, auf die Bahn... Wer weiß, wann wir uns wiedersehen. Was? Du willst nicht?... Du erlaubst es nicht, Paul? Du hast von morgen an eine gute Stelle in Köln?... Wie können jetzt heiraten?... Du willst mich gleich mitnehmen, Paul?... Aber dann kann meine Mutter ja zu freuden sein. Weißt Du, warum ich Mutter's Haus verlassen will? Ich habe selbst den Vorschlag gemacht, Paul... Alle Männer halten Mutter für jünger, als sie ist. Daß sie schon ein so großes Mädchen hat, wie ich es bin, will keiner glauben. Nun hat sich ein alter Knacker in Mutter verliebt, und sie hat ihn auch sehr gern. Sie ist ganz wild. Mutter, meine ruhige Mutter, die sonst nichts aus dem Gleichgewicht bringt. Heute nachmittag kommt er zu uns. Wenn er nun mich großes Mädchen sieht und erzählt, daß Mutter nicht mehr die Jungste sein kann?... Du weißt, wie die älteren Herren manchmal sind! Für sie kann eine Frau nicht jung genug sein... Aber wenn Du mich mit nach Köln nimmst, ist alles ausgestanden, denn bekommt mich der alte Knacker nicht zu sehen...“

Als endlich die junge Besucherin den Hörer auflegte, war sie sehr verlegen: „Was werden Sie von mir denken? Ich habe Ihre Güte ausgenutzt. Es war kein so kurzes Gespräch, wie ich es anfangs dachte; es ist sehr lang geworden.“

Krane beruhigte sie und gab ihr lachend die Hand. „Sie brauchen nicht so schnell mit Ihrem Verlobten nach Köln zu fahren. Wenn heute nachmittag der alte Knacker zu Ihrer Frau Mutter kommt, seien Sie ruhig auch da. Er wird sich nicht abschrecken lassen und auch dann Ihre Mutter fragen, ob sie seine Frau werden will. Der alte Knacker ist ein vernünftiger Mann. Er freut sich, daß er eine so reizende Tochter gleich mitbekommt. Also nur ruhig Blut. Nichts überlegen! Wie sagt der Araber? Die Eile ist ein Kind des Teufels.“

Einschnitt drüber ein runder Punkt, ein Fohndel, eine kurze Wand, mit Fenstern, es kommt näher... es wird stiller sichtbar, es streckt sich und wächst, die Gleise drummen, der Widerhall leiser, tadender, wirbelnder Schienenklänge wird lauter, der FDD steigt heran... man muß aufspringen und sieht ihn ganz... niedrig und doch groß, lang, schlach, gestreckt wie sechs Strohhalmschachteln hintereinander, blank, neu, schnell... der Dampf zittert, das Blut ist warm, aus dem Rohrgestell kommt das kitzelnde Singen irdischer Lachen und Getriebe, das Heulen des Stroms in den Windungen, das Singen der Diesel... und ein Schwall nimmt uns die Atemluft, man schluckt, der Zug ist vorüber... Er fliegt durch die Kurve, er spritzt kleine Blighündel unter den Rädern hervor, er bollert über die Weichen von Hienbüttel, er stürzt auf den Wald zu und schrumpft, er ist nicht mehr zu sehen... ohne Halt von Hannover nach Berlin... dieses Lachen und Rattern... die Gleise... nein, die Erntemaschine, sie geht immer noch.

Der Junge lenkt das Geipann wieder wegwärts, zu uns, ich rufe ihn an, ich brauche jemand, der den Zug auch gesehen hat wie wir, aber der Junge nickt nur, der same wohl jeden Tag um diese Zeit, der neue Zug, scheint auch, er führe noch schneller als ein DZug, hü, hüt... Die Mädchen sammeln die Garben auf, die Bauern richten die Acker, pflügen, jäen, ernten... alles geht heute so schnell wie vor dreißig Jahren und morgen so langsam wie heute, das Korn wächst nach Sonnenstunden, und die Sonnenstunden steuert niemand, das Land bleibt braun und voll Frieden, neben den Schienen die Heide blüht nur einmal im Jahr ein paar Wochen... Es liegt daran, daß die Acker ewig sind und immer gleich und die Stadtmenschen hastig und ohne Wurzel in der Zeit. Der FDD ist ihr Wert und nicht Bauernarbeit, er jagt ja auch nur deshalb so, um möglichst schnell wieder unter Stadtmenschen zu sein, wie?

Was sind das für Gedanken! Haben wir nicht diese Fahrt gemacht, um den FDD zu sehen, wie er durch die Heide jagt, der schöne FDD durch die schöne Heide, ein herrliches Bild... Es ist nicht ganz so herrlich. Hannover, einseitigen, Berlin, aussteigen, die Heide ist nur die Strecke, die Bauern fahren nicht mit. Alle Monat fährt einer von ihnen nach Hannover, alle drei Winter zwei mal nach Berlin... dieser FDD betrifft sie nicht. Jeder von ihnen überdauert ihn, denn ein Diesel hat nur tausend Betriebsstunden, und derselbe Bauer noch auf demselben Acker stehen und nach dem Korn schauen, ob es genug Sonne hat. Auf den Dämmen die Schienen lassen das Licht über ihre Mantel Räden jagen von Stadt zu Stadt... neben den Schienen die Heide ist braun, wird grün und blüht und ist immer voll Frieden.

Neben den Schienen die Heide...

# Neben den Schienen die Heide ...

Reportage von Hans Werner Leiningen.

Der Weg zwischen Gifhorn und Hienbüttel taugt nicht für schnelles Fahren, das Pflaster ist grob, vom Sommerweg haben die Rufe der Pferde Erdklumpen und Steine herübergeworfen. Hinter den Reihen der Straßeneichen liegen hügelige Acker, von deren kahlen Hüften der Pfug vieler Jahre den Humus hangwärts mitnahm, Wuchststreifen, Wiesen, braune Dächer halten ihren Schutz über niedere Hauswände, dann und raus steht Brunnengefänge gegen den Himmel.

Die Heide blüht auf, aus dem tonigen Grün hebt sich die Blütenfarbe in das Flimmern der Luft, Gerstenäcker tragen in ungefährer Reihe Garbenbündel auf dem Stoppelrücken, kummertüdel Hafer gibt auf niedrigen Halmen, das Land ist voll von Ruhe und Sicherheit.

Auf dem Sommerweg fuhren zwei Bauernwagen hintereinander auf Hienbüttel zu, einem der Führer führt eine Frau zur Seite und strickt dickes Wollgarn zu einem breiten Strumpf. Sie greist, weil sie sich betrachtet fühlt, der Mann rüst die Pferde zur Ruhe. Nach Hienbüttel, drei Stunden! Drei Stunden? Ja, mit Pferd und Wagen. Das mühte man umrechnen, Pferdestunden in Autominuten begreifen. Wieder warten wir auf ein Wegschilf.

Die Siedlungen sind allesamt neben die Straße gestreut, die meisten aber nicht genau gefahren. Darum geht die Straße kreuz und quer zu den Häusern und dreht sich in einem Dorf viermal und fünfmal eng, man muß Geduld haben. Holzfahren mehren sich.

In Hienbüttel stapeln Balkenwerk und Bretter auf den Pfählen. Der Bahnhof liegt ohne Leben, der hohe Tag schneit selbstgenügsam und gleichgültig. Die Erntearbeit leert den Ort von Menschen. Wir und das Fahren leid.

Am Bahndamm entlang gibt es schmale Wege für die Wagen der Landleute, der Wind trägt den Rauch reisender Pferde und warmen Grases. Auf dunklen Wiesen liegen junge Kühe hinter verrotteten Drahtzäunen. Am Gerstenfeld rattert eine Mähmaschine hinter wippenden Kaulköpfen, dicht am Wege liegen die Faden und Körbe der Ernteleute.

Die Uhr ist noch zu früh, viel Zeit bleibt noch, im Grase zu liegen. Vielleicht ist der Dampf zu schattig und es den Leuten nicht recht, wenn wir am Feldrand lagerten. Soweit bringt es der Städter: daß er draußen auf dem Feld erst denken muß, ehe er sich hinzulegen wagt.

Man kann mit Sonnenbrillen ungestört in die Helle und tief in den Himmel sehen, man fühlt das Strecken in den Rüstbändern der Augäpfel, wenn sie sich auf die Kerne der

Wolken und Dunstschleier einstellen. Flugengesumm neigt im Trommelfell.

Die Erntearbeiter runden um das Feld, die Pferde gehen auf Fußbreiten genau an der Front der Halme entlang, und das Messerwerk schrämt hinter ihnen ein breites Band aus dem gelben Schoß des Acker. Im gleichen, sonstigen Sinn neigten sich die Halme unter dem Gewicht der Lehren, sinken in den Binder, und es sind Strohmannen, die ungeschlacht zur Seite der Maschine auf die Stoppeln plumpfen. Vier dieser Strohmannen sind gerade genug, den braunen Arm der Mädchen zu füllen, die auf ihnen Huden aufrecht.

Die Mädchen folgen der Maschine ohne Hast, sie werden übertrunden, aber sie nehmen die neue Reihe der fallenden Strohmannen dann mit uns werden wenig hinter dem Fallen der letzten Garben mit Bündelrücken fertig sein, rechnen wir. Man könnte auf die Uhr sehn: Wieviel Garben fallen in der Minute, und wieviel werden von den Mädchen aufgerichtet... jetzt vier, fünf, sieben... die Maschine bleibt mitten in der Fahrt stehen, die Messer ungerissen noch stehende Halme, die Pferde werfen die Köpfe, es ist Brotzeit.

Es ist auch unsere Zeit, wir stehen auf und gehen zum Eisenbahndamm. Ueber den blanken, endlosen Laufflächen der Gleise, über den öligen, scholligen Holzschwellen zittert die Luft, die Schottersteine fühlen sich heiß und hart an, spärliches Gras in verborgenen Winkeln hat gelbe Spigen.

Nichts ist zu sehen. Wir dachten schon, zwischen den beiden Städten einen Punkt der Bahnstrecke auszufinden und für diesen einzigen Punkt die Durchfahrt der FDD auszurechnen... Man kann am Damm liegen, die Köpfe über dem Rand, und warten.

Wir freuen uns auf den Zug der neuen art. Viermotoren, mit Dynamos gekuppelt, der Strom geht an die Motoren der Fahrgestelle, alles Drehgestelle, jawohl, Hundertschächel Kilometer in der Stunde, natürlich Stromlinie, natürlich. Denn während der Rollwiderstand der Räder nur im einfachen Verhältnis der Geschwindigkeit zunimmt, steigt der Luftwiderstand in der dritten Potenz... etwas teurer als weiterer Klasse FDDZug, ja... aber ohne Halt Hannover Berlin, zweieinhalb Stunden, nicht ganz... hinter uns die Ernteleute haben ihre Arbeit wieder begonnen, die Messer rattern, der Junge rüst den Pferden zu, die Mädchen helfen den Strohrippen zu Gruppen auf.

Es gibt ein Rauflchen in den Schwellen und Schienen, im

# Der Drehorgelmann rettet eine Reiseprüfung.

In einem kleinen, südfranzösischen Städtchen, Luz mit Namen, ist eine sehr ergötliche Geschichte bekannt geworden, die freilich schon mehrere Jahre zurückliegt, nach den näheren Umständen allerdings auch nicht eher ausgeplaudert werden durfte. Damals nämlich hatten sich die Schüler einer zur Reiseprüfung herangewachsenen Klasse auf drollige Weise aus der lateinischen Not. Zwar standen vor ihnen hohe Professoren aus Paris und unterzogenen strengen Blickes jeden Nagelversuch, trotzdem aber gelang es, ein winziges Papierknäuel durch das offene Fenster auf die Straße zu werfen. Die Pariser Herren merkten nichts davon. Auch als nach kurzer Zeit drunten ein Drehorgelmann ihnen unerschütterliche, bassliche Lieder zu singen anhub, schätzten sie keineswegs Verdacht, sondern sahen nach wie vor aufmerksam den Prüfungen zu, deren Gesichter fast um diese Zeit eifrig über die Klappen gebeugt waren. Und die Herren flogen nur so über das Papier. Erst kürzlich haben die jungen Leute in frühlicher Laune ausgeplaudert, der Drehorgelmann sei damals ein tüchtiger Student gewesen, dem sie den Text der Prüfungsarbeit, zu einem Papierknäuel zusammengeballt, zuwarfen. Er verschwand in einem kleinen Gasthaus, überlegte den Text ins Bastische und lang ihn nach bastischen Melodien dann den schweigenden Prüfungen vor. Zwar verhalf er seinen jungen Freunden dadurch nur zu einer ermöglichten Reiseprüfung, aber vielleicht darf man annehmen, daß solche Leuten auch im späteren Leben gute, nicht allzu ungeseliche Einfälle haben werden, die Läden des Schicksals zu meistern, und jedenfalls haben sie den vielfachen Täuschungstechniken der Abiturienten aller Länder eine neue, schwer nachzuziehende Methode hinzugefügt.

## Die Reihen fest geschlossen!

Die Front der Arbeit steht, auch Du gehörst zu ihr! Tritt deshalb heute noch ein in die Deutsche Arbeitsfront!



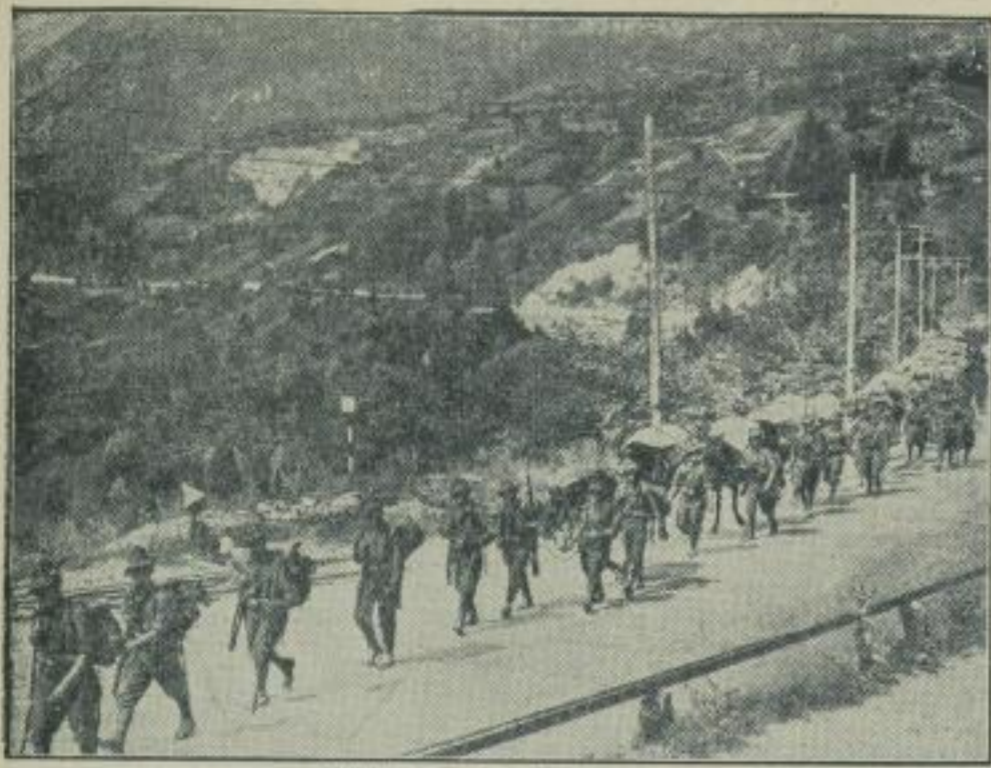
Italien baut militärische Straßen in Ostafrika. Fieberhaft wird in Eritrea an der Ausgestaltung der Straßen gebaut, um für die motorisierten Truppen und den Nachschub brauchbare Verbindungen mit der kämpfenden Truppe herzustellen. Bei diesen Bau einer Straße in Eritrea während einer Besichtigung durch den Oberkommandierenden, General Del Bond, und General Lessona. (Ehert Bilderdienst - M.)



England verstärkt Malta.

Großbritanniens wichtigster Flottenstützpunkt im Mittelmeer, die Insel Malta, wird erheblich verstärkt: als wichtigste Veränderungen werden bekanntgegeben die Erhöhung der Garnison von 481 Mann auf 3400 Mann sowie die Entsendung

des Wachschiffes „Ormonde“ und des 22.500-Tonnen-Flugzeugmutter-schiffes „Glorious“ mit drei Flugzeugabwehrkanonen nach Malta. Unser Bild gibt einen Blick auf den Haupthafen und die Hauptstadt La Valletta. (Ehert-Bildarchiv - M.)

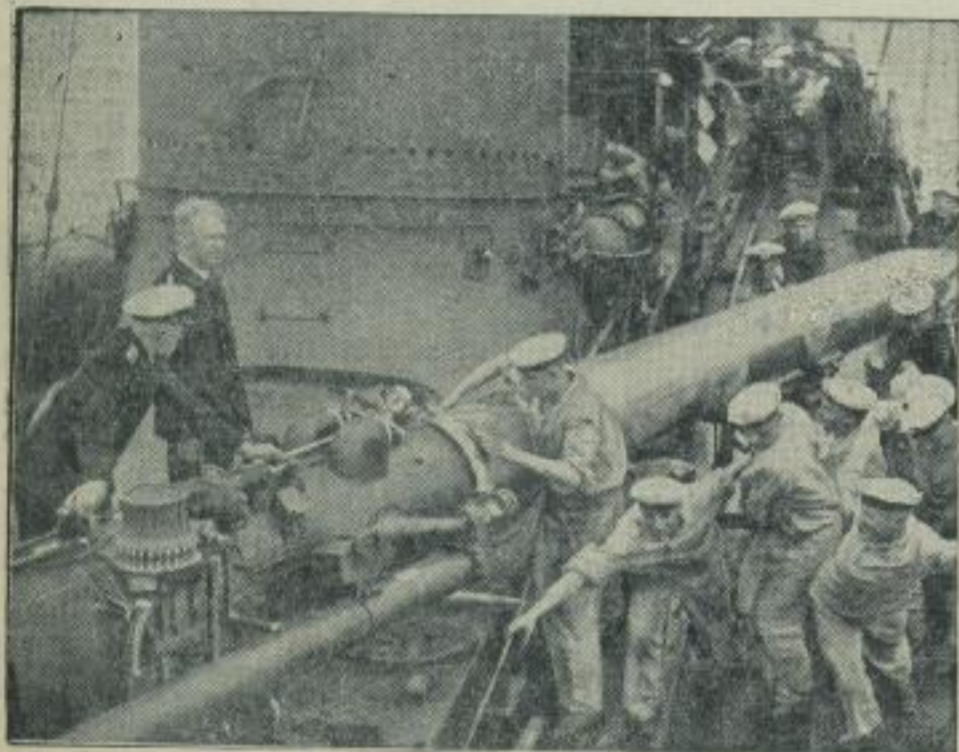


500 000 Italiener im Marsch.  
In Südtirol, in der Nähe der Brennergrenze, finden gegenwärtig unter dem Oberbefehl Mussolinis große italienische Manöver statt, an denen 500 000 Mann teilnehmen. Das Bild zeigt Alpinis auf dem Vormarsch.  
(Echel Bilderdienst — M.)



Von den  
Groß-  
Manövern  
Italiens  
bei Bozen

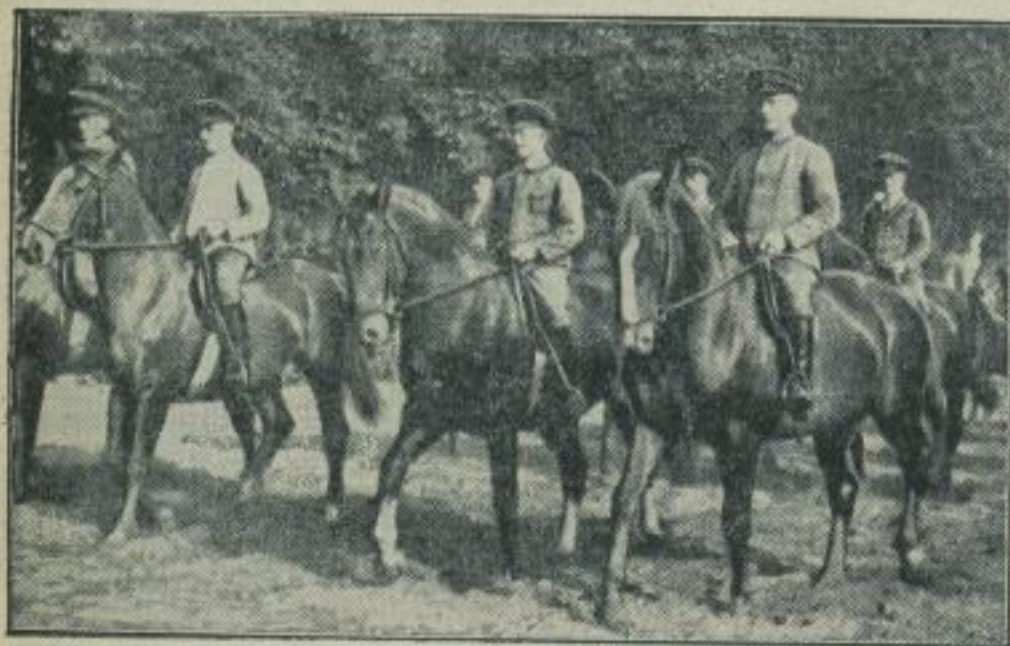
Deutsche Offiziere als Gäste.  
(Weltbild — M.)



Unsere Kriegsmarine: Torpedoschießen.  
Ein Torpedo wird in das Ausstoßrohr geschoben. (Echel Bilderdienst — M.)



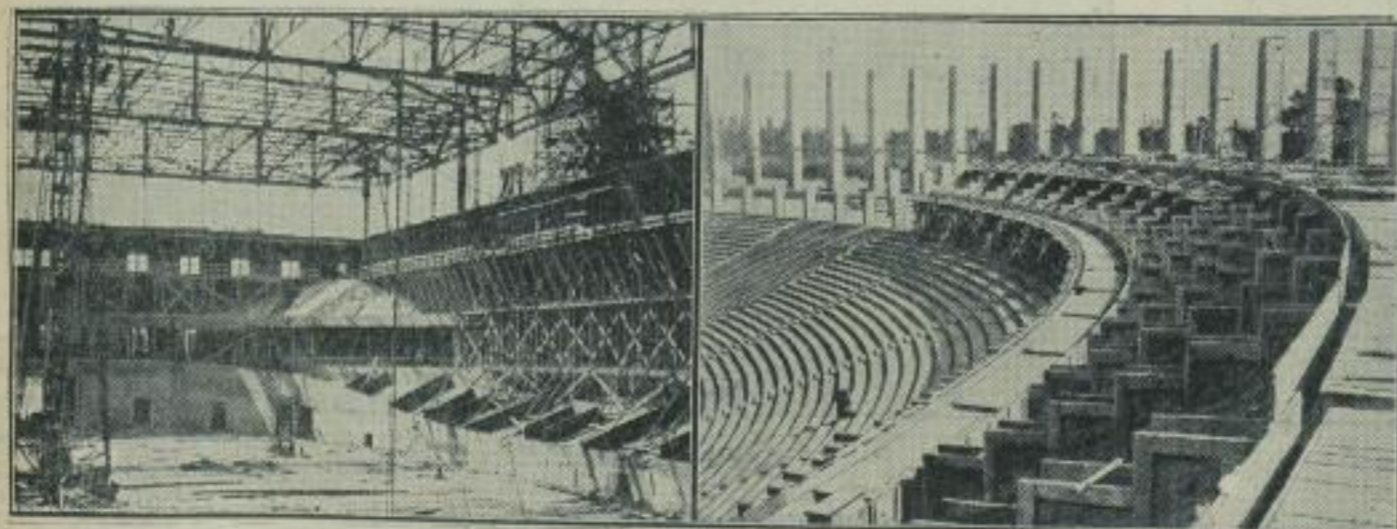
Saarbrücken feierte das Befreiungsfest.  
In Saarbrücken fand das Saarbefreiungsfest des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen mit einer Kundgebung auf dem Befreiungsfeld seinen Höhepunkt: ein Ausschnitt aus dem Festzug.  
(Weltbild — M.)



Vor dem Reit- und Fohrturnier in Neustadt,  
das am 31. August u. 1. September vom Preussischen Haupt- und Landesgestüt in der Dosse-Stadt durchgeführt wird: Ausritt des Gestüts.  
(Dr. Grotzke — M.)



Neuland wurde dem Meer abgetrennt.  
Ein Bild vom Adolf-Hiller- und Hermann-Göring-Rog in Schleswig-Holstein, auf dem Bauernland für über hundert Siedler dem Meere abgetrennt wurde: während die Wirtschaftsgebäude noch im Werden sind, schafft die Siedlerfrau vor der vorläufigen Wohnung.  
(Wittner — M.)



Reichssportfeld feiert. — Rechts das neueste Bild vom Reichssportfeld: Blick in die Kurve mit den Logen und Sitzplätzen.  
(Schäfer — M.)



Amerikanisches Küstengeschütz.  
Ein Bild von den großen Manövern der im Staate New York stationierten 2. Küstenartillerieabteilung.  
(Bilderdienst — M.)